

FUZZE

magazine

105

APR/MAI 24

ZKZ 76542



- KMPFSRRT -
KMPFSRRT



WHILE SHE
SLEEPS

NECK DEEP • VENUES • TYNA
SETYØURSAILS • GHØSTKID • LAURA JANE GRACE
MICROWAVE • SEEYOUSPACECOWBOY

Easter SPECIAL

AB DEN 18.03.2024 TÄGLICH NEUE PREISE

PREISE IM GESAMTWERT
VON ÜBER 5000€

MONSTER ENERGY Teufel VOLCOM ATTICUS Dr. Atomic Martens KILLSTAR



WIN



IMPERICON

IronHail

American
SOCKS

MONSTER
ENERGY

BOB!

IMPERICON FESTIVALS 2024

6 STÄDTE / VERSCHIEDENE LINE-UPS

HAMBURG 28.03.2024 LEIPZIG 30.03.2024 OBERHAUSEN 31.03.2024 ZÜRICH 05.04.2024 MÜNCHEN 06.04.2024 WIEN 07.04.2024

AS I LAY DYING

WHILE SHE
SLEEPS

AUGUST
BURNS RED

POLARIS LANDMVRKS

CRONEON

TERROR

Neerpa

Breakdown
THE COMEBACK

SAMURAI PIZZA CATS · CASEY · SILENT PLANET · FUTURE PALACE

DYING WISH · THORNHILL · THROWN

PALEDUSK · MENTAL CRUELTY

UND VIELE MEHR...

TICKETS UND INFOS UNTER
IMPERICON & eventim

KINGSTAR



FUZZE

magazine

105

APR/MAI 24

ZKZ 76542



NECK DEEP

WHILE SHE SLEEPS • KMPFSPRT • VENUES • TYNA
SETYØURSAILS • GHØSTKID • LAURA JANE GRACE
MICROWAVE • SEEYOU SPACECOWBOY



ARISING EMPIRE

HOME OF HEAVY MUSIC

VENUES

TRANSCIENCE

out mar 29, 2024

PRE-ORDER NOW!



LIMITED FAN BOX



STREAM THEIR NEW SINGLE NOW!

Godspeed, Goodbye
out now

FLOYA YUME

out now



PURCHASE NOW!



STREAM THEIR NEW ALBUM NOW!



DEFOCUS

THERE IS A PLACE FOR ME ON EARTH

out now



PURCHASE NOW!



STREAM THEIR NEW ALBUM NOW!



AURALIZE FREAKS

out mar 22, 2024



PRE-ORDER NOW!



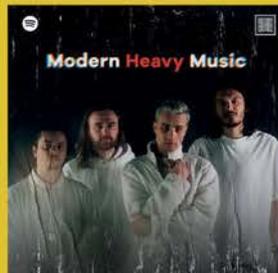
STREAM THEIR NEW SINGLE NOW!

overdose
out now

HOTTEST TRACKS ADDED TO OUR MODERN HEAVY MUSIC PLAYLIST

Spotify Apple Music Music amazon music

deezer TIDAL napster.

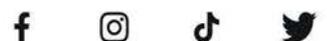


FOLLOW AND BROWSE THROUGH OUR PLAYLISTS
STREAM NOW!



WWW.ARISING-EMPIRE.SHOP

VISIT OUR ONLINE SHOP FOR SPECIAL VINYLs, MERCHANDISE & MORE



- 07 GRIND**
Philosophiestunde
- 08 KID KAPICHI**
Radikale Wende
- 08 PROFILER**
Im digitalen Niemandsland
- 09 JERA ON AIR**
Happy Birthday
- 10 SOKO LINX**
Mit Sarkasmus gegen den Weltschmerz
- 11 THE PLOT IN YOU**
Häppchenweise
- 12 ALPHA WOLF**
Großer Aufschlag
- 13 MASTIFF**
Auf falscher Fährte
- 14 BOUNDARIES**
Durch das Inferno
- 14 LETTERS SENT HOME**
My Sound
- 15 MOSH CITY**
My Festival
- 16 UP & COMING**
- 18 WHILE SHE SLEEPS**
Höllische Zeitreise
- 20 NECK DEEP**
Modern Pop-Punk ist zurück
- 22 KMPFSPRT**
Lautsprecher
- 23 ANCHORS & HEARTS**
Zwischen „Deathlist“ und Tour
- 24 AVRALIZE**
Was ist heute noch Metalcore?
- 25 STRUNG OUT**
An der Betonmauer
- 26 CADET CARTER**
Macher
- 28 TYNA**
Ten years in the making
- 29 SETYØURSAILS**
Licht und Schatten
- 31 SEEYOUSPACECOWBOY**
Chaos mit Klarheit und Konzept
- 32 GHØSTKID**
Aufopfern für die Kunst
- 33 THE REQUIEM**
Aus alt mach neu
- 34 DVNE**
Raus aus der Komfortzone
- 39 CLEARXCUT**
XVX
- 40 GLASSING**
Nerd Talk
- 41 INGESTED**
Klangreisen
- 42 LAURA JANE GRACE**
Vom Punkrock in Kellern und Vögeln
- 43 HAMFERD**
Eine Band, unterschiedliche Blickwinkel
- 44 THE GHOST INSIDE**
Zwischen Triumph und Lektion
- 44 VULTURE**
Back on track
- 46 MIDNIGHT**
Gegenüberreaktion
- 47 BIPOLAR ARCHITECTURE**
Grenzgänger
- 48 VENUES**
Ausfahrt voraus
- 50 MICROWAVE**
Liebe und Dankbarkeit
- 51 KILL THE LIGHTS**
...are a real band
- 52 FLOYA**
Zeit, über den Tellerrand zu schauen
- 54 DEFOCUS**
The Enigma Of Amigara Fault
- 55 HEAVYSAURUS**
Metal für Kids
- 56 LOVE SEX MACHINE**
Keep it trve
- 57 NONEXISTER**
Schweizer Szenegänger
- 58 DÅÅTH**
Alles, nur nicht selbstgefällig
- 59 BLIND CHANNEL**
Die BACKSTREET BOYS des Nu Metal
- 61 TOP 5**
- 62 REVIEWS**
- 71 TOURDATES**

FUZE.105

GATEKEEPER. Eigentlich war ich ja nie ein großer Fan von Twitter. Es gibt auch so schon zu viele Social-Media-Plattformen, die man bespielen muss und außerdem ist das ganze Ding sowieso spätestens seit Elon Musk gestorben. Mit dem Aufkommen von alternativen Diensten habe ich mich dann aber doch wieder ein wenig damit beschäftigt und relativ schnell gemerkt, warum diese Art Social Media für mich einfach nicht gemacht ist. Zu viel Uninteressantes, viel zu schnell wieder toxische Typen, die ungefiltert jeden Satz, der ihnen gerade in den Kopf kommt, in die Welt blasen, und natürlich: die Gatekeeper. Die Leute, die einem erklären wollen, was Punk oder Metal ist und was nicht. Ein Austausch ist mir da tatsächlich im Kopf geblieben. Es ging um Bands, die für viele die Tür in die Szene öffnen und entsprechend populär sind. Mit dieser Popularität kommen aber natürlich immer Leute, die darüber die Nase rümpfen. In dem Fall ging es um BAD OMENS, die ja nur eine billige BRING ME THE HORIZON-Kopie seien, und überhaupt, selbst sei man ja nur mit den undergroundigsten AZ-Kapellen musikalisch sozialisiert. Ich weiß, dass ich mit Anfang zwanzig oft ähnlich gedacht habe, ich war ja so viel cooler, weil ich nicht die großen Player wie RISE AGAINST oder so gehört habe, sondern eben die unbekannteren Bands auf winzigen Labels. Heute weiß ich es besser und höre einfach, was mir gefällt und mich auf irgendeine Art und Weise anspricht. Und so empfinde ich auch ein wenig das Heft. Natürlich haben wir die großen Namen, die Bands, die große Hallen füllen und Millionen Plays haben. Aber eben auch die Bands, die vielleicht gerade am Anfang stehen, die sich erst noch einen Namen machen wollen. Ich hoffe, dass das Fuze auch schon dem einen oder der anderen die Tür in diese, unsere Szene hat öffnen können und gezeigt hat, dass es weit mehr zu entdecken gibt als die BLINK-182s und SLIPKNOTs dieser Welt. Und dass eine Band oder ein Song nicht dadurch schlechter wird, weil sie auf einmal Tausende oder Millionen Menschen mehr kennen.

Dennis Müller (office@fuze-magazine.de)

DAS FUZE IST EIN MUSIKMAGAZIN,

... das alle zwei Monate erscheint und sich auf Hardcore, Metal und Emo spezialisiert hat.

- ◆ Unter fuze-magazine.de gibt es eine Liste mit allen Locations, in denen das Fuze erhältlich ist.
- ◆ **Mailorder** wie Green Hell, Impericon, Core Tex, Merch Attack, Kingsroad, Useless oder Flight13 führen das Heft.
- ◆ **Ein Abonnement** über sechs Ausgaben kostet 18 Euro und kann unter ox-fanzine.de/abo bestellt werden.
- ◆ Einzelausgaben, auch ältere, sind für 3 Euro (inkl. Versand) erhältlich unter ox-fanzine.de/shop

IMPRESSUM

Fuze Magazine

Dennis Müller, P.O.Box 11 04 20
42664 Solingen, Germany
(Pakete an: Fuze Magazine,
Hochstraße 15, 42697 Solingen)
Fon 0212 383 18 29, Fax 0212 383 18 30
fuze-magazine.de, facebook.com/fuzemag

Redaktion:

Dennis Müller, office@fuze-magazine.de

Anzeigen, Verlag:

Joachim Hiller, mail@fuze-magazine.de

Verlag & Herausgeber:

Ox-Verlag, Joachim Hiller
Hochstraße 15
42697 Solingen
Germany

V.i.S.d.P.: Dennis Müller (Für den Inhalt von namentlich gekennzeichneten Artikeln ist der/die VerfasserIn verantwortlich. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.)

Mitarbeiter der Ausgabe: Florian Auer, Jakob Auer, Christian Biehl, Marcus Buhl, Isabel Castro, Rodney Fuchs, Joscha Häring, Christian Heinemann, Carsten Jung, Mia Lada-Klein, Jeannine Kock, Marvin Kolb, Anton

Kostudis, Arne Kupetz, Manon Mau, Sandra Monterey, Gwendolyn Müller, Andreas Regler, Ingo Rieser, Josefine Schulz, Philipp Sigl, Manuel Stein, Philip Zimmermann
Designkonzept: www.janinawilmes.de

Layout: Alex Gräbeldinger

Lektorat: Ute Borchardt

Coverfotos: Daniel Claudin (WHILE SHE SLEEPS), Nat Wood, wondergirlphoto.co.uk (NECK DEEP), Sebastian Igel (KMPFSPRT)

Vertrieb: Eigenvertrieb, Cargo, Green Hell, Core Tex, Impericon

Abonnement: 6 Ausgaben 18 Euro inkl. P+V

Druck: Freiraumdruck

VERLOSUNG

ICH MACHE KEINE FEHLER. Nee, nie. Weder im Heft noch auf dem Cover. Vergesst mal schnell, dass wir hier so illustre Bands wie CANNIBAL BOPSE oder SIX FEED UNDER schon im Heft hatten. Oder falsche Fotos. Oder Rechtschreibfehler. Reviews vergessen, obwohl fest eingeplant. Seiten falsch angeordnet. Nein, nein, ist mir nie passiert. Schließlich sind wir hier absolut perfekt!

Und Profis! Deswegen habe ich auch vor zwei Ausgaben nur einmal Tickets fürs Full Force verlost, obwohl ich eigentlich viel mehr hätte verlosen können. Mein Plan war die ganze Zeit, weitere Tickets einfach später zu verlosen!

Foto: Karo Schäfer (cateyephography.de)



ÜBERRASCHUNG! Wir haben noch mal 5x2 Tickets für das **FULL FORCE** Festival für euch! ARCHITECTS, ICE NINE KILLS, BURY TOMORROW, COUNTERPARTS, MALEVOLENCE und viele mehr könnt ihr vom 21.-23.06. in Ferropolis genießen!

Und weil das ja fast wie ein kleiner Urlaub ist, ist das ja fast so, als würdet ihr bei uns ein Urlaubstrip gewinnen!

Einfach eine Mail mit dem Betreff: „Das FUZE ist einfach perfekt und schickt mich zum Full Force!“ an office@fuze-magazine.de schicken.

Einsendeschluss ist der 13.05.2024.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Weitere Informationen zu den Gewinnspielen unter: ox-fanzine.de/agb

FUZE-SHOP www.ox-fanzine.de/shop



Aboprämie*

Wer das Fuze neu abonniert, erhält auf Wunsch folgende CD als Prämie:

NECK DEEP
"s/t"

(Hopeless Records)
(ab sofort erhältlich,
solange der Vorrat reicht)



► Fuze-Abo

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für 18 Euro innerhalb Deutschland – und für 20 Euro international.

Das Abo verlängert sich um jeweils ein Jahr, wenn es nicht bis spätestens vier Wochen vor Erscheinen der letzten bezahlten Ausgabe schriftlich gekündigt wird.

► Fuze-Spezial-Abo: 20 für 20.

Das Fuze-Abo über ein Jahr (sechs Ausgaben) für insgesamt 20 Euro, wobei von jedem Heft zwanzig Exemplare geliefert werden. [Das Abo verlängert sich nicht automatisch!]

► Fuze-Backissues-Paket.

Alle noch verfügbaren Fuze-Backissues für 15 Euro. Solange der Vorrat reicht, ohne Anspruch darauf, dass wirklich jedes alte Heft hier dabei ist, weil womöglich zeitlich vergriffen. Es gibt auf jeden Fall 35 Hefte, je nach Lagerbestand aber auch mehr.

► Fuze-Backissues.

Ältere Fuze-Ausgaben für je 2,50 Euro (inkl. P&V, auch ins Ausland). Welche Fuze-Ausgaben noch lieferbar sind, steht ständig aktualisiert hier: www.ox-fanzine.de/shop

*Das Angebot gilt in dieser Form ausschließlich für Deutschland. Für Auslandsabos müssen wir leider wegen der hohen Portokosten für den Versand der Prämie 3,70 Euro extra berechnen (In diesem Fall sind statt 20 Euro also 23,70 Euro fällig. Ist keine Prämie gewünscht, bleibt es bei 20 Euro).

FUZE goes Steady

Es ist kein Geheimnis, dass der Markt für gedruckte Magazine immer kleiner wird. Allein in den letzten zwei Jahren wurden einige Musikmagazine aus verschiedenen Genres aus finanziellen Gründen eingestellt. Das Fuze finanziert sich in erster Linie über Anzeigenschaltung, aber wir möchten uns nicht darauf verlassen müssen. Deshalb brauchen wir Unterstützung aus der Szene – von Menschen wie dir, denen unsere Musik und dieses Magazin genauso am Herzen liegt wie uns selbst. Und Steady ist eine Online-Plattform, die uns dabei hilft.

steadyhq.com/fuzemagazine



DIE UNTERSTÜTZER-PAKETE

Das Online-Paket ab 3,50 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du:

- gutes Karma für die Unterstützung von unabhängigem Musikjournalismus
- alle 2 Wochen unseren Supporter-Newsletter mit Verlosungen von Tickets, CDs, Shirts, Vinyl, etc.
- Zugang zu unserem exklusiven Podcast (mindestens einmal pro Monat)
- Pre-Reading! Vorab-Zugang zu Stories aus dem neuen Heft schon vor Veröffentlichung
- Zugriff auf lange Versionen von Artikeln, die in der Printausgabe gekürzt veröffentlicht sind
- Bonus-Reviews, die nicht im Heft sind

Das Print-Paket ab 5 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.

Das Vinyl-Paket ab 10 Euro pro Monat

Als Dankeschön bekommst du alles aus dem Online-Paket plus einmal im Jahr einen 20 Euro-Gutschein für den Vinyl-only-Shop finestvinyl.de plus alle zwei Monate das aktuelle, gedruckte Heft per Post.



Foto: Kai Kotzyba & Sebastian Haiduk

GRIND

PHILOSOPHIESTUNDE. Stumpf ist Trumpf? Das ist bei einigen Metalbands vielleicht so, nicht aber bei GRIND. Welchen Einfluss ein 25 Jahre alter Kalender auf das neue Werk hatte, erklärt uns René, Gitarrist und Sänger der Flensburger Post-Metalband GRIND.

Du hast gesagt, dass die Inspiration zu den Texten auf „Grace And Misery“ von einem Kalender stammt – kannst du das kurz erläutern? Es werden uns ja keine klassischen „Kalendersprüche“ erwarten?

Nein, keine Angst. Ich bekam vor rund 25 Jahren von meinem damaligen Philosophielehrer, der zugleich Künstler ist, einen Kalender geschenkt, der für mich seitdem sehr bedeutsam ist. Neben zwölf abstrakten Bildern seines künstlerischen Schaffens finden sich hier zwölf Auszüge von Werken aus der Poesie, Philosophie und Soziologie. Alle zwölf Seiten thematisieren auf unterschiedliche Weise das Individuum in der Gesellschaft. Ich habe diesen Kalender nun viele Jahre später zum Thema unseres neuen Albums gemacht.

Welchen Einfluss auf dein Leben hatte es, einen Philosophielehrer zu haben, der dich ja auch offensichtlich nach über zwei Jahrzehnten immer noch beschäftigt?

Ich halte den Kalender als wertvolles Geschenk in Ehren und bin glücklich, dass sich aus der Lehrer-Schüler-Beziehung eine wichtige Freundschaft entwickelt hat. Ich umgebe mich möglichst mit Menschen, die mein Leben intellektuell und emotional bereichern, um ein glückli-

ches Leben zu führen. Ekkehart ist für mich ein scharfer wie freier Geist der meine Existenz auf diese Weise lebendig macht.

Was ist das philosophische Konzept hinter dem Album? Was hat euch bei der Idee, philosophische Gedanken in eure Musik einfließen zu lassen, vor besondere Herausforderungen gestellt?

Du hast als Musiker die Möglichkeit, dich durch deine Texte, die Musik und das Artwork auszudrücken. Wir haben bei diesem Album alle drei Wege konsequent genutzt. Die Texte auf „Grace And Misery“ beschäftigen sich alle mit dem Menschen, dem Individuum in seiner Umwelt und in der Gesellschaft. Dabei treten Anmut, also Grace, und Elend, Misery, des menschlichen Denkens und Handelns gleichermaßen in Erscheinung. Licht und Schatten gehören immer zusammen. Ein „Bild“, das sich auch auf dem Cover wiederfindet. Der freie assoziative Umgang mit den Texten aus dem Kalender, der den Anspruch verfolgt, philosophische Ideen in eine künstlerische Form zu übersetzen, findet seine Entsprechung auch in unserer Musik. Wir lösen uns dabei von Genres und damit verbundenen Limitierungen. Auf „Grace And Misery“ findet sich daher auch mehr als nur klassischer Grind-

core. Passend zum Textkonzept hört man Sanftheit und Wildheit, Boshaftigkeit und Zuversicht. Die Herausforderung bei der Entstehung des Albums war es, diese drei Ebenen als Einheit zu denken.

Welchen Platz hat Philosophie in einer kapitalistischen Gesellschaft, die in vielen Teilen der Welt immer weiter nach rechts driftet?

Ich habe Sozialwissenschaften studiert und bin qua Profession kein Philosoph. Ich kann aber gern ein paar Gedanken dazu teilen. Die Mutter aller Wissenschaften beschäftigt sich ja vor allem mit dem Erkennen. Unsere Gesellschaft hier oder auch die Menschheit an sich zeichnen sich durch eine Vielzahl an Ideen des menschlichen Zusammenlebens aus und da verschieben sich aktuell Deutungshoheiten wie Machtgefüge und wir beobachten mit der Brille unserer kulturellen Prägung, wie zerbrechlich Menschenrechte und Demokratie sind. Umso wichtiger ist es derzeit, nicht in Lethargie zu fallen, sondern zu denken und zu handeln. Unsere Texte folgen allesamt einem Muster, das dem Menschen zugewandt ist, die Menschenwürde, aber auch die Natur achtet und an die Selbstverantwortung appelliert. Für jene, die tiefer einsteigen wollen, ergeben sich Fragen wie: Welche Rolle nehme ich in der Gesellschaft ein? Wer möchte ich sein? Was kann ich tun, damit diese Welt ein guter Lebensraum ist? „Think for yourself! Because it's up to you to make this world a better place. It's about empathy, humility and respect“, heißt es in unserem Stück „Leviathan“.

Der Song „Bones of utopia“ trägt das Utopische ja schon im Namen – nach welcher Utopie strebt ihr in euren Texten?

Wir bieten dir keine konkrete Utopie an, vielmehr weisen wir darauf hin, dass es wieder an der Zeit ist, sich mit dem Thema Utopien verstärkt auseinanderzusetzen. In diesem Sinne brauchen wir wieder mehr „Grace“. Die Texte haben etwas Offenes, Befreiendes, Hoffnungsvolles. Es braucht neue Ideen hinsichtlich des Zusammenlebens als Weltgemeinschaft.

Vermisst du – gerade im Metal – Texte und Themen, die sich vielleicht von klassischen Metal-Klischees abheben? Wird es sich da oft zu leichtgemacht?

Ich fand es schon als Teenager gut, wenn eine Haltung erkennbar war. Wenn ich jetzt darüber nachdenke, finde ich doch viele Bands, die das spannend und gewichtig gestalten, zum Beispiel AT THE GATES, GOJIRA, die späten DEATH. Darüber hinaus finde ich es aber auch in Ordnung, Musik als Eskapismus zu nutzen und sich gut unterhalten zu fühlen, einfach die Energie zu spüren. Oft ist es dann aber auch gut, wenn die Texte nicht unbedingt verständlich dargeboten werden. Wenn sich Menschen finden, die das abfeiern, gern. Diversität finde ich auch hier grundsätzlich gut.

Dennis Müller



Foto: Gavin Watson (Monkey Chops Photography)

KID KAPICHI

RADIKALE WENDE. Großbritannien geht den Bach runter und alle schauen zu – keineswegs. KID KAPICHI sind angetreten, um lautstark ihre Meinung zu sagen. Wieso es aber neben Kritik an der Regierung und Empowerment der Bevölkerung auch etwas Nostalgie braucht, erklärt uns Frontmann Jack Wilson.

Mein erster Gedanke, als ich Play gedrückt habe und das Album mit „Artillery“ losging, war: Alles klar, KID KAPICHI sind angepisst! Obwohl es keineswegs ein ausschließlich wütendes Album ist, wie kommt es, dass ihr den Sound auf „There Goes The Neighbourhood“ härter ausgerichtet habt?

Es freut mich, dass der Song dieses Gefühl auslöst. Er ist gezielt so geschrieben, dass er sofort aufs Ganze geht und keine Gefangenen macht. Aber wir entwerfen ein Album

nicht am Reißbrett – nach dem Motto: vier harte Songs, vier Pop-Songs und zwei Balladen. Wir schreiben, was sich für uns richtig anfühlt, und die besten Sachen, die dabei herauskommen, landen dann auf der Platte.

Im Presstext wird euer Album als Schlachtruf gegen das „Grey Britain“ beschrieben, kannst du diesen Begriff für euer nicht-britisches Publikum erklären? Großbritannien hat in den letzten eineinhalb Jahrzehnten riesige Rückschritte gemacht. Es wurden viele schreckliche Entscheidungen getroffen, die die Zukunft vieler junger Menschen maßgeblich beeinflussen. Entscheidungen, wie sie nie zur Debatte stehen sollten. Das Vereinigte Königreich kann ein düsterer Ort sein für Menschen, die mühsam versuchen, sich über Wasser zu halten, während nicht nur die Mietpreise immer weiter steigen. Unsere Regierung gibt die Schuld an allem stets die ärmsten und vulnerabelsten Teilen der Bevölkerung. Es ist ein Schlachtruf, denn die Regierung wird uns nicht helfen. Sie sorgen nur für Spaltung und Feindseligkeit. Wir brauchen eine radikale Wende und die kann nur von der Bevölkerung kommen.

Neben diesen sehr politischen Stücken finden sich auch leichtere, sogar lustige Lieder auf dem Album, wie zum Beispiel „Tamagotchi“ oder „Subaru“. Unterscheidet sich die Herangehensweise an einen lustigen Song von der an einen wütenden?

Genauso wie unsere Hörer brauchen auch wir manchmal eine Pause von der ganzen Weltuntergangsstimmung. Die kann einen schon ziemlich leicht runterziehen. Manchmal schreiben wir auch einfach gerne etwas Nostalgisches oder über Freundschaften mit grusligen Brüdern. Wir brauchen diese Songs zur Auflockerung.

Der letzte Track, „Jimi“, sticht musikalisch stark heraus, wie kam es dazu?

„Jimi“ ist ein Song über einen guten Freund von uns, den wir vor zwei Jahren verloren haben. Es ist ein Song, den ich seither schon immer schreiben wollte. Eines Tages haben Ben und ich uns zusammengesetzt, wir haben den Song in einer Session geschrieben und aufgenommen. Es war fast, als hätten wir den Song nicht wirklich geschrieben, sondern uns vielmehr an ihn erinnert. Wir haben ihn aufgenommen, nur Gesang und Gitarre, wir haben beschlossen, das ist alles, was der Song braucht. Diese rohe Form hat sich wie etwas Besonderes angefühlt.

Jakob Auer



Foto: Alleyway studios

PROFILER

IM DIGITALEN NIEMANDSLAND. Das erste Album ist immer etwas Besonderes, es bleibt der Startschuss, alles beginnt hier. Ob der Sound der Briten PROFILER bereits auf dem Debütalbum den endgültigen Kurs eingeschlagen hat, klären wir mit Sänger und Gitarristen Mike Evans.

A Digital Nowhere“ ist nun seit ein paar Tagen erhältlich – wie zufrieden seid ihr mit dem Album, nachdem es nun erschienen ist?

Wir sind sehr glücklich, dass dieses Debüt veröffentlicht wurde. Die Veröffentlichung ist eine große Genugtuung und die positiven Reaktionen in den ersten Tagen sind ermutigend. Es stellt einen wichtigen Meilenstein für uns dar und wir freuen uns darauf, wie es weitergeht, um Musik zu schaffen, die etwas bedeutet, und mit unserem Publikum auf intensive Weise zu kommunizieren.

Wie sind die Reaktionen bisher ausgefallen?

Sie waren fantastisch. Wir haben ein überwältigend positives Feedback erhalten und es ist unglaublich befriedigend zu beobachten, wie neue Fans zu unserer Community stoßen. Die Unterstützung und der Enthusiasmus der Hörer beflügeln unsere Vorfreude auf alles, was jetzt kommt.

Eure Musik hat viele Einflüsse aus verschiedenen Jahrzehnten: Neunziger-Grunge, Nuller-Nu-Metal und neuerer Metalcore – wie kam es zu dieser Kombination?

Unsere Musik ist ein Spiegelbild der verschiedenen Genres, die wir lieben und hören, und so ist der PROFILER-Sound ein natürliches Ergebnis unserer Einflüsse. Wir lassen uns von verschiedenen Jahrzehnten inspirieren und nutzen unsere Kreativität, um diese Elemente organisch zu dem einzigartigen Sound zu verschmelzen, der PROFILER ausmacht.

Ist das der Sound, mit dem ihr aufgewachsen seid?

Ja, absolut. Die Einflüsse aus unseren prägenden Jahren, die sich über verschiedene Jahrzehnte und Genres erstrecken, haben den unverwechselbaren Sound geformt, der heute unsere musikalische Identität ausmacht.

Was sind die Gemeinsamkeiten dieser Genres, die auf „A Digital Nowhere“ so gut zueinander passen?

Ich würde sagen, dass es an der ursprünglichen Authentizität der Musik und ihrem einzigartigen Stil liegt. Wir wollten nie etwas von jemandem übernehmen, aber wir lassen uns natürlich von diesen Subgenres inspirieren. Es geht darum, die Individualität jedes Einflusses zu respektieren und zuzulassen, dass sie sich organisch zusammenfügen, was zu einem Sound führt, der die Essenz unserer Inspiration einfängt, ohne sie einfach zu kopieren.

Da es sich um euer Debütalbum handelt – was meint ihr, wie definiert dieses Album den zukünftigen Sound der Band?

Ich würde nicht sagen, dass es das unbedingt tut. Wir sind noch dabei, uns auszuprobieren, und es ist wahrscheinlich, dass wir eher noch härter werden.

Gibt es andere Genres, in die ihr euch gerne vorwagen würdet?

Auf jeden Fall, wir sind immer offen für musikalische Entdeckungen. Ein Bereich, in den wir besonders gerne tiefer eindringen möchten, ist der Heavier Metalcore. Die Intensität und die Dynamik dieses Genres bieten spannende Möglichkeiten für unseren kreativen Ausdruck, und wir freuen uns darauf, unsere Grenzen zu erweitern und dabei der Essenz des PROFILER-Sounds treu zu bleiben.

Dennis Müller



JERA ON AIR

HAPPY BIRTHDAY. Das im niederländischen Ysselsteyn beheimatete Festival Jera On Air gibt es nun schon seit dreißig Jahren. Mit Veranstalter Thijs Vogels werfen wir einen Blick in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Festivals.

Wenn du an die Anfangsjahre des Festivals denkst, was kommt dir da in den Sinn? Welche Eindrücke aus den Anfangsjahren werden dir für immer im Gedächtnis bleiben?

Wie einige vielleicht wissen, ist Jera On Air ein Festival, das aus dem örtlichen Jugendzentrum Jera 70 hervorgegangen ist. Das Festival wird und wurde immer von der Jugend von Ysselsteyn organisiert. Fast alle der 2.300 Einwohner haben eine Geschichte mit dem Jugendzentrum und dem Festival. Es begann 1992, ich war damals sechs Jahre alt und meine Mutter war damals Schatzmeisterin des Jera. Mein Vater arbeitete ebenfalls ehrenamtlich auf dem Festival, und mein zwei Jahre älterer Bruder und ich mussten auf dem Fahrrad mitfahren, damit die Besucher alle auf uns aufpassen konnten, während unsere Eltern arbeiteten. Ein alter Anhänger wurde im Boden vergraben, als Fundament für die Bühne und das Festival war geboren. So fing die Liebe an. Der Moment aus den alten Tagen, an den ich mich am meisten erinnere, war 1998, als OSDORP POSSE und HEIDEROOSJES, niederländische HipHop- und Punk-Helden, auf dem Festival spielten und einige Songs gemeinsam performten, das war etwas ganz Besonderes.

Gibt es auch Dinge, die nicht so rund gelaufen sind, von denen du froh bist, dass sie nun der Vergangenheit angehören?

Als wir, die neue Generation, mit dem Festival anfangen, war Jera On Air ein eintägiges, allgemeines Rockfestival, wie man es in fast jedem Dorf finden konnte. Es gab etwa 1.000 einheimische Besucher, viel Bier und ein paar Rockbands. Wir fuhren immer zum Groezrock nach Belgien und sagten uns, dass es ein Traum wäre, Bands wie PENNYWISE und NOFX auf unserem Festival zu haben. Wir versuchten, uns auf Punk und Hardcore zu spezialisieren, um mehr Interesse von Leuten aus der Region zu bekommen. Langsam wuchsen wir von einer auf zwei Bühnen, von einem auf zwei Tage, zwei Tage plus Camping, drei Tage plus Camping mit 10.000 Leuten aus der ganzen Welt und mit Bands, von denen wir vor sechs oder sieben Jahren nur hätten träumen

können. Und das alles mit einer Gruppe von Freiwilligen, die einfach gerne tun, was sie tun. Es gibt so viele Dinge, die ich sagen könnte, aber allein der Gedanke an die Fortschritte, die wir im Laufe der Jahre gemacht haben, ist etwas, auf das ich wirklich stolz bin und das ich immer bei mir tragen werde. Ich bin sehr dankbar, dass meine dreijährige Tochter auch dabei ist und Lieder wie „Nelly the elephant“, „Rose tattoo“ und „Kerosine“ liebt. Wir haben so viele Fehler gemacht, und wir machen sie immer noch jeden Tag. Der, der mir am meisten im Gedächtnis geblieben ist, war, als wir auf dem Groezrock Werbung machten und SICK OF IT ALL in unserem Line-up hatten. Als wir ankamen und unsere Flyer verteilen wollten, stellten wir fest, dass wir SICK OFF IT ALL auf die Flyer geschrieben hatten. Ups! Also haben wir ein Online-Gewinnspiel gestartet, um Tickets für Leute zu verlosen, die den Fehler gesehen haben.

Ihr habt dieses Jahr einen ganzen Tag hinzugefügt, um das Jubiläum zu feiern – war das von Anfang an so geplant? Werden wir jetzt jedes Jahr vier Tage bekommen?

Der zusätzliche Tag war nicht von Anfang an geplant, aber die Idee kam ziemlich bald nach dem JOA23 auf. Da wir nicht darauf eingestellt waren, hat es lange gedauert, bis wir uns intern geeinigt haben. Nachmals, wir sind Ehrenamtliche, also ist es nicht nur ein finanzieller Schritt, sondern wir brauchen auch alle an Bord, einschließlich der 800+ freiwilligen Helfer während des Wochenendes, der Genehmigungen der Behörden und allem anderen, was dazugehört. Wir haben uns überlegt, dass es kein 4-Tage-Festival wird, sondern ein 3+1. Der erste Tag ist der Jubiläumstag. Wir werden nach dem Festival mit allen Verantwortlichen eine Bewertung vornehmen und alle Kritiken des Publikums berücksichtigen, um zu entscheiden, ob wir den zusätzlichen Tag beibehalten oder nicht.

Was war dein Lieblingsmoment auf dem Festival?

Bei Weitem das 69-köpfige Orchester, das wir für NOFX während ihrer Show beim JOA18 bekommen haben. Endlich konnten wir unsere Lieblingsband NOFX buchen. Jemand erzählte uns, dass der ehemalige Schlagzeuger Bazz der französischen Ska-Punk-Band P.O.BOX das NOFX-Stück „The decline“ für das Orchester in seiner Schule umgeschrieben und aufgenommen hat. Fat Mike fand das toll, also habe ich Bazz kontaktiert, um seine Meinung zu hören. Fat Mike und Bazz waren beide von der Idee begeistert. Wir stellten dann ein 69-köpfiges Orchester auf die Beine. Das lokale Orchester aus Ysselsteyn und dreißig Leute aus Frankreich für die Streichersektion. Ein paar Tage vor dem Festival mieteten wir einen Bus und eine Unterkunft, damit beide Gruppen ein paar Mal zusammen proben konnten. Als NOFX ankamen, schienen nicht alle Mitglieder der Crew Bescheid zu wissen und wir mussten einige Bühnenbilder ändern. Es war ziemlich beängstigend, da wir das Konzert der Band, die wir immer wollten, leicht versauen konnten. Aber hey, es sind NOFX, immer für eine Überraschung gut. Die Band ging zu unserem örtlichen Veranstaltungszentrum, um ein oder zwei Mal mit dem Orchester zu proben, und alle mussten dabei ein bisschen weinen. Der Auftritt war nicht perfekt, aber schön, und wenn ich zurückblicke, würde ich es definitiv wieder machen, weil es etwas Besonderes war.

Die Pandemie hat viele Festivals vernichtet, spürt ihr auch noch die Nachwirkungen dieser Jahre? Ist das Jera On Air für die Zukunft gerüstet?

Der Start im Jahr 2022 war schwer für uns, aber um ehrlich zu sein, spüren wir die Nachwirkungen nicht mehr. Wir feiern unser dreißigjähriges Bestehen, also halten wir schon lange durch, wir haben die Unterstützung eines ganzen Dorfes mit einer Arbeiterklassen-Mentalität, wir haben uns in der Vergangenheit gut geschlagen und sind zuversichtlich, dass wir das auch in Zukunft tun werden.

Gibt es eine Band, die du persönlich gerne auf dem Festival sehen würdest – tot oder lebendig?

OPERATION IVY.
Dennis Müller

HOT DEAL:
500 X
12 INCH VINYL
INKL. VERSAND
INNERH. D

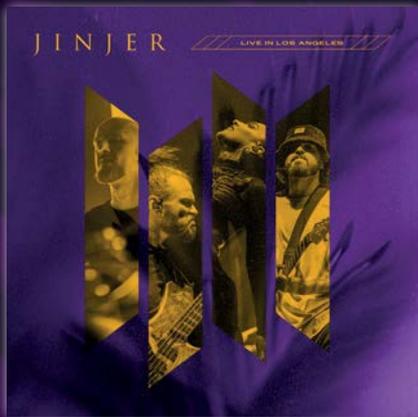
€ 1144,- (NETTO)

33 UPM
140G VINYL
1 FBG. LABEL
PAPIER-INNENTASCHE
NEUTRAL WELES,
1 FBG COVER KARTON
INKL. KONFEKTION

JUST ADD GROOVES
-PRESSING SERVICE-
WWW.JUST-ADD-GROOVES.DE

JINJER

LIVE IN LOS ANGELES



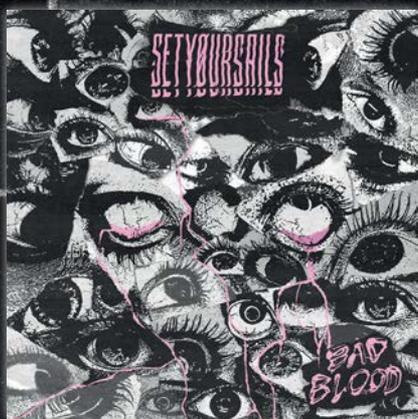
ERLEBE JINJER LIVE
IN LOS ANGELES
DIE ERSTE OFFIZIELLE
DVD/BLURAY!

OUT 17.05.

DVD/BD | CD | VINYL | DIGITAL | LIMITED EDITIONS
EXKLUSIV ERHÄLTICH VIA NAPALMRECORDS.COM

SETYOURSAILS

BAD BLOOD



SETYOURSAILS liefern den
Metalcore Abriss
des Jahres!

OUT 12.04.

CD | VINYL | DIGITAL | LIMITED EDITIONS
EXKLUSIV ERHÄLTICH VIA NAPALMRECORDS.COM

SPV | NAPALMRECORDS | NAPALMRECORDSOFFICIAL
NAPALMRECORDS | NAPALMRECORDS

Besuche unseren Online-Store mit Musik und Merch
NAPALMRECORDS.COM



Foto: Arvid Wünsch

SOKO LINX

MIT SARKASMUS GEGEN DEN WELTSCHMERZ. Die Sonderkommission „Soko LinX“, die in Sachsen gegen linken Extremismus vorgehen sollte, und durch umstrittene Methoden auffiel, ist der Namensgeber des Leipziger Elektro-Punk-Trios, das den Mittelfinger tief in die gesellschaftliche Wunde legt. Sänger und Gitarrist Siko Lonx erklärt die Intention der Band, deren neue Platte „Blosz keinen Stresz“ Ende April erscheint.

Ihr thematisiert in euren deutschsprachigen Texten Rechtsradikalismus, die Bedrohung durch die menschengemachte Erderhitzung und weitere elementare Krisen unserer Gegenwart. Welche Rolle spielt politischer Aktivismus für euch?

Wir verfolgen keine Agenda im Sinne eines übergeordneten Ziels. Uns geht es vielmehr darum, unsere politische Haltung und Überzeugung in Musik zu transportieren, die unter Umständen von Menschen genutzt wird, die Demos organisieren. Da jetzt die AfD immer stärker wird, muss man sich aber überlegen, ob man nicht doch die Kräfte bündelt, um gemeinsam etwas zu erreichen. Wir haben beispielsweise mal eine Einladung angenommen, bei einer Gegenveranstaltung zu den Querdenker-Demos in Leipzig zu spielen. Das machen wir schon gerne mit, solange es familiäre oder berufliche Aspekte nicht zu sehr beeinträchtigt.

Inwieweit ist die Musik ein Ventil, um mit den ganzen negativen Entwicklungen klarzukommen?

Bei mir ist es so, dass mich sehr viele Themen umtreiben, wenn ich sie wahrnehme. Es gibt welche, die ebbeln von alleine ab und verschwinden wieder. Was die Klimakrise betrifft, die wird nicht von alleine wieder weggehen. Der Sarkasmus, der sich durch die Texte zieht, ist meine Art, irgendwie damit klarzukommen – mit dem Welt-schmerz, den ich doch oft spüre, wenn ich daran denke, dass ich Freunde mit Kindern habe und dann überlege, in welcher Welt die in fünfzig, sechzig Jahren leben werden, wenn nicht die Reißleine gezogen wird. Mit welchen Problemen werden die konfrontiert sein? Und ich werde dann sarkastisch, weil ich sehe, dass die Politik einfach nichts unternimmt. Eigentlich weiß jeder Mensch, dass es die menschengemachte Klimakrise gibt, um bei dem Thema zu bleiben. Aber es wird absolut nicht das Nötige gemacht, um das Mindeste zu erreichen, damit die Welt

lebenswert bleibt. Das ärgert mich. Da kann ich dann auch nur mit Sarkasmus und Witz reagieren, um bei der ganzen Sache die Angst für mich ein bisschen kleiner zu machen. Das ist eine Art Reinwaschung, die darauf basiert, dass ich mir Gedanken mache und sie aufschreibe. Damit bekomme ich das zumindest zeitweise raus aus dem Kopf. Aber die Größenordnung der Katastrophe, die sich anbahnt, ist ja enorm. Die erkennen bloß viele Menschen nicht, weil sie sie nicht sehen können oder wollen. Du merkst, dass mich das Thema immer noch sehr anfasst. Hört man jetzt vielleicht nicht, aber es macht mich schon wütend.

Du bist in Sachsen aufgewachsen. Wie hat sich die gesellschaftliche Stimmung aus deiner Sicht verändert?

Ich bin dort auf dem Dorf groß geworden, die Tendenzen waren schon immer da. Ich musste nur als Kind lernen, zu unterscheiden, was die gerade sagen. Auch zum Thema Judentum gab es so Sprüche, die haben sich witzig angehört. Die reproduzierte ich dann einfach, weil ich das witzig fand. Bis mich irgendwann mal darauf aufmerksam machte. Es hat mir aber keiner erklärt, warum das nicht gut ist. Da half tatsächlich der Geschichtsunterricht in der Schule, um das in einen Kontext zu bringen. Denn wirklich offen geredet hat auch keiner darüber. Dann ist mir erst klar geworden, was ich da gesagt hatte, das führte erst mal zu einem krassen Schamgefühl, obwohl ich auch nichts dafür konnte, weil ich ja in dem Umfeld großgeworden bin. Es war also eigentlich schon immer so, es hat nur keinen interessiert. Biedenkopf, der damalige Ministerpräsident, hat gesagt, der Sachse sei immun gegen Rechtsextremismus. Aber dem war halt nicht so. Du weißt selbst, was Anfang der Neunziger los war. Das kam ja nicht von ungefähr, und es gab schon alltägliche Bedrohungsszenarien. Ich bin irgendwann in der nächst größeren Stadt auf dem Gymnasium gewesen, da waren auch Faschos, gerade in der Oberstufe. Ich hatte den Fehler gemacht, mir in der Siebten einen Iro schneiden zu lassen. Da bin ich auch gelaufen. Durch die AfD haben die jetzt mehr Selbstbewusstsein. Die Dinge werden vermehrt so rausposaunt, als wäre es Normalität, und es ist salonfähig geworden, das in den öffentlichen Raum zu tragen. Die sozialen Medien suggerieren einem auch, sie wären in der Mehrheit. Früher war man vielleicht alleine im Dorf und jetzt hat man irgendeine Telegram-Gruppe, in der man sich zu Hunderten trifft.

Durch die klare Positionierung setzt ihr euch potenziellen Anfeindungen aus. Haben eure Masken und Künstlernamen auch eine Schutzfunktion?

Wir müssen unsere Anonymität nicht um jeden Preis erhalten. Wenn man im Internet ein paar Anhaltspunkte kennt und ein bisschen recherchiert, braucht man eigentlich nur vier, fünf Klicks, dann hat man die ersten Spuren. Und auch hier in Leipzig, wo wir leben, ist es ein offenes Geheimnis, wer wir sind. Die Idee mit den Masken kam letztlich von mir und hat sich erst mit der Zeit entwickelt. Das hat auch was mit meinem Beruf zu tun, da ich an Schulen unterwegs bin und mir dachte, dass ich darauf achten muss, mein Berufsfeld ein bisschen zu schützen. Die Maske sollte außerdem helfen, dass ich so schreibe, wie ich schreiben würde, wenn es mich als Privatperson nicht betrifft oder nicht berührt. Ich wollte freier sein in meiner künstlerischen Darbietung. Hinzu kam, dass uns klar war, dass sich die Leute fragen würden, wer wir sind, und es dazu animieren könnte, zu recherchieren, ein bisschen neugierig auf die Band zu sein. Das hat auch ganz gut funktioniert. Und mir ging es darum, die Kunstfigur von mir als Privatperson ein Stück weit abzugrenzen. Es ist schön, auf größeren Veranstaltungen nach dem Konzert ohne Maske unbehelligt durchs Publikum zu laufen. Auch wenn es erst mal komisch ist, weil ich das von Bands, bei denen ich unmaskiert gespielt habe, anders kenne. Da kommt man ständig ins Gespräch.

Florian Auer



Foto: Fearless Records

THE PLOT IN YOU

HÄPPCHENWEISE. Die Diskussion, ob das Streaming nun das klassische Album abgelöst hat und man seine Songs lieber als Singles veröffentlicht, bewegt die Musikwelt hinter den Kulissen schon länger. Vor- und Nachteile gibt es bei beiden Möglichkeiten. Sänger Landon erklärt uns die Vorgehensweise seiner Band, die nun bereits eine zweite EP mit je nur drei Tracks rausgebracht hat.

Erst im Januar ist „Vol. 1“ erschienen, nun kommt „Vol. 2“. Beide EPs bestehen aus je drei Tracks. Was ist die Idee dahinter, die Stücke so getrennt zu veröffentlichen und nicht zusammen?

Ich wollte jedem Song individuelle Aufmerksamkeit schenken. Bei Alben gehen viele oft im Mix unter. So kann jeder einzelne Track im Rampenlicht stehen.

Glaubst du, dass die jeweiligen Songs mehr Aufmerksamkeit bekommen, wenn sie als kleinere Häppchen veröffentlicht werden?

Ja, auf jeden Fall. Wir können uns mehr auf ihre Eigenarten konzentrieren.

Steckt ein spezielles Konzept hinter den einzelnen EPs oder sind sie Teil eines größeren Ganzen?

Jeder Song ist sein eigenes Ding. Es gibt kein übergreifendes Thema.

Wie viele EPs werden wir noch bekommen? Werden sie irgendwann zu einem Album zusammengeführt?

Es sollen vier EPs werden, der Endplan für alles ist noch in Arbeit.

Die Songs auf „Vol. 2“ zeigen ganz verschiedene Seiten des Sounds von THE PLOT IN YOU – ist es einfacher oder schwieriger, mit weniger Songs alles abzudecken, was die Band ausmacht?

Es ist nicht schwierig. Es langweilt mich, immer wieder die gleichen Sachen zu schreiben. Es ist einfacher, die Dinge jedes Mal zu verändern, und macht mehr Spaß.

Dennis Müller

HOLLYWOOD SUICIDE

GHOSTKID
HOLLYWOOD SUICIDE

22.03.2024

LTD. CD DIGIPAK | LTD. TRANSP. RED LP | LTD. GREY LP | LTD. WHITE-BLACK HAZE LP | DIGITAL ALBUM

SONY MUSIC

CENTURY MEDIA
www.CENTURYMEDIA.com

KMPFSRPT
 ANGEGEBENEM
 ANLASS

DAS NEUE ALBUM



05.04.24 *Rookie Records*



PINK / BLACK SPLATTER-VINYL (LIMITIERT)
JETZT VORBESTELLEN!

VINYL, MERCH UND BUNDLES:
ROOKIERECORDS.DE/SHOP
 ODER: SHOP.UNCLE-M.COM

TOUR 2024

12.04.24 - BOCHUM TROMPETE
 13.04.24 - BREMEN TOWER
 26.04.24 - FREIBURG CRASH MUSIKKELLER
 10.05.24 - DÜSSELDORF PITCHER
 17.05.24 - JENA ROSENKELLER
 18.05.24 - BERLIN BADEHAUS
 24.05.24 - NEUNKIRCHEN STUMMSCHNE REITHALLE
 25.05.24 - STUTTGART JUHA WEST
 31.05.24 - WOLFSBURG JH OST
 01.06.24 - HAMBURG LOGO
 07.06.24 - FRANKFURT NACHTLEBEN
 08.06.24 - MÜNCHEN BACKSTAGE

THE LIVING PROOF AGENCY INITIATIVE MUSIK



ALPHA WOLF

GROSSER AUFSCHLAG. Manchmal sind die Wege unergründlich und manchmal hat man einfach einen gemeinsamen Bekannten. So führte eins zum anderen und plötzlich hat man ein Feature mit Ice-T auf dem neuen Album. Sänger Lochie Keogh erzählt uns die ganze Geschichte.

Kommen wir gleich zur Sache: Es ist nichts Neues, ein Feature auf einem Album zu haben, aber eine lebende Legende als Gast zu gewinnen, ist schon etwas Besonderes – wie habt ihr Ice-T dazu gebracht, an „Sucks 2 suck“ mitzuwirken? Wusste er, wer ihr seid?

Es war überraschend einfach. Wir haben herausgefunden, dass unsere Managerin anscheinend jemanden in seinem Umfeld kennt, wir haben sie angesprochen und siehe da, sie kannte seine Managerin! Keine super interessante Geschichte, aber so ist das ab einer Größe wie Ice-T. Ich bin mir sicher, dass er keine Ahnung hatte, wer wir waren, was auch keiner von uns erwartet hatte, solange er bereit ist mitzumachen, ist alles gut. Und das war er.

Wie ist es, mit jemandem wie ihm zu arbeiten? Habt ihr ihm irgendwelche Anweisungen gegeben, wie er seine Rolle spielen sollte?

Es gab überhaupt keine Vorgaben. Würdest du etwa Ice-T sagen, was er in einem Track machen soll? Nein, das tue ich nicht.

Wie hast du reagiert, als du zum ersten Mal gehört hast, was er mit dem Song gemacht hat?

Ich glaube, ich bin vor lauter Lachen umgekippt, ich konnte meinen Ohren nicht trauen. Es war so absurd, dass es total viel Sinn ergab.

Die Zusammenarbeit von Metal- und Rap-Musikern hat zwar eine lange Geschichte – ich sage nur „Judgment Night Soundtrack“ –, die Szenen scheinen sich über die Jahre aber auseinandergeliebt zu haben. Erst in letzter Zeit tauchen wieder vermehrt Bands und Künstler auf, die die Grenzen zwischen den Genres überschreiten. Wie denkst du darüber und wie viel HipHop steckt im Sound von ALPHA WOLF?

Ehrlich gesagt hasse ich es, wenn Bands versuchen, zu rappen wie echte Rapper, also so schnell wie möglich zu sein, während sie gar nichts sagen, und dabei so tun, als wären sie Eminem. Aber ich finde, es macht Spaß, so einen Nerd-Scheiß

wie Wortspiele, Metaphern, Smileys und dumme mehrsilbige Reimschemata einzubauen. Abgesehen davon sind HipHop und Metal beide von Natur aus gegen das Establishment, und diese Verbindung wird immer irgendwie bestehen. Ich denke nur, die Fans passen nicht so gut zusammen wie die Botschaften.

Beim letzten Mal sprachen wir darüber, dass ihr einige Songs habt, in denen ihr die Szene selbst kritisiert – hat sich das geändert?

Nein.

Habt ihr das Gefühl, dass sich die Szene – die heimische wie die internationale – zum Besseren verändert hat? Hat die Band einen Punkt erreicht, an dem die Leute den Status von ALPHA WOLF endlich akzeptieren können, oder gibt es immer noch Hater?

Das ist schwer zu sagen, vor allem international, da wir da nicht so eng mit der Szene verwachsen sind wie hier bei uns in Australien. Ich denke, die Szene steckt seit einiger Zeit in einer Dürreperiode, hierzulande ist sie fast nicht mehr existent und es gibt viel weniger Bands. Jeder will etwas dagegen tun, aber niemand unternimmt etwas. Hater wird es immer geben bei einer Band wie ALPHA WOLF, die Breakdowns spielt und Clubs ausverkauft, aber ist das nicht witzig?

Obwohl ihr auch ein paar EPs veröffentlicht habt, ist „Half Living Things“ erst das zweite Album mit dir als Sänger. Gibt es jetzt endlich ein stabiles Line-up, das gut zusammen funktioniert? Wie ist die Chemie in der Band?

Das ist definitiv die gesündeste Besetzung, die ALPHA WOLF je hatten. Natürlich streiten wir uns, aber es geschieht aus Liebe, und meistens geht es sowieso um irgendwas Albernies. Ich glaube, die heftigsten Diskussionen, die wir hatten, drehten sich um das Tragen von Shorts auf der Bühne und um METALLICA.

Dennis Müller



Foto: Nick Sayers

MASTIFF

AUF FALSCHER FÄHRTE. Da sucht man sich die Finger wund und stellt das eigene Wissen um die englische Sprache infrage, nur um dann von Gitarrist James erklärt zu bekommen, dass es sich bei dem Albumtitel „Deprecipice“ um ein erfundenes Wort handelt. Na vielen Dank!

Ich musste das Wort „Deprecipice“ nachschlagen, kannst du erklären, wofür es steht und wie es das Album als Ganzes repräsentiert?

Falls deine vergebliche Suche es nicht verraten hat: „Deprecipice“ ist ein frei erfundenes Wort – es ist ein Portmanteau aus „Depression“ und „Precipice“, also „Abgrund“.

Unser Sänger Jim schlug es ziemlich früh im Schreibprozess vor, und wir alle hatten das Gefühl, dass es eine ganz bestimmte Stimmung ausdrückt. Für uns repräsentiert es ein sehr reales Gefühl, gefährlich am Rande eines kompletten Zusammenbruchs zu stehen, direkt ins Leere zu starren und zu spüren, wie es zurück startet.

Das Album hat etwas sehr Deprimierenden und Schweres. Was steckt dahinter?

Wir haben nie wirklich heitere oder positive Themen in unserer Musik behandelt, aber „Deprecipice“ hat jetzt objektiv noch einen persönlicheren Hintergrund als zuletzt „Leave Me The Ashes Of The Earth“. Wir mussten im Laufe der Entstehung dieser Songs verschiedene persönliche Kämpfe und Tragödien durchstehen, und obwohl wir MASTIFF schon immer als einen Abfallcontainer betrachtet haben, in dem wir all unsere negativen Energien abladen können, fühlte sich das Gebräu diesmal noch heftiger an als sonst.

Ihr kommt aus Kingston-upon-Hull, und wenn ich mir die Stadt so anschau, sieht sie ganz nett aus. Wie ist euer Verhältnis zu eurer Heimatstadt und habt ihr das Gefühl, dass sie euren Sound beeinflusst hat?

Hull hat, so wie die meisten Leute es kennen, ein paar hübsche Ecken, aber das ist alles nur Oberfläche. Es ist eine postindustrielle Stadt im Norden des Landes, die in den Achtziger Jahren ihren Niedergang erlebt hat, und so gibt es zwar einige nette kleine Touristenfallen und ein paar gute Bars und Restaurants, aber die Fäulnis hat sich bereits tief durch die Infrastruktur gefressen. Die Stadt ist voller verfallener Gebäude und kaum noch funktionierender Einkaufszentren, und es liegt eine seltsame Düsternis über allem. Es ist nicht immer die fröhlichste Umgebung, aber sie liefert uns auf jeden Fall ausreichend Stoff, um traurige und unangepasste Lieder zu schreiben.

Ihr habt gesagt, dass das neue Album deutlich von Hardcore beeinflusst ist, während es beim letzten Mal mehr Death Metal war – inwiefern glaubt ihr, dass diese Einflüsse auf den jeweiligen Alben durchscheinen?

Auf „Deprecipice“ gibt es sicherlich immer noch Death-Metal-Einflüsse, vor allem durch den ENTOMBED- und HM-2-Sound der Gitarren, aber ich denke, im Vergleich zu „Leave Me ...“ klingt dieses Album weniger chaotisch und schleppend, sondern eher geradeheraus und aggressiv. Es gibt immer noch diese Momente mit ungezügelm Lärm, aber größtenteils sollte es einfach so unbeirrbar und brutal nach vorne gehen wie möglich, und genau das ist es, wo der Hardcore spürbar wird.

Dennis Müller



Foto: Jana Boese



LETTERS SENT HOME

MY SOUND. Die Zwanziger sind bisher ein gutes Jahrzehnt für Pop-Punk und Emo, da trifft es sich gut, dass LETTERS SENT HOME ihr Debütalbum am Start haben. Im Interview erzählt die Wolfsburger Band um Sängerin Emily Paschke von ihren Einflüssen zwischen Metalcore und Pop und was der aktuelle Emo-Hype mit ihnen macht.

Ihr habt die Band 2015, also noch vor dem neuerlichen Pop-Punk- und Emo-Hype, gegründet. Wie habt ihr diesen neuen Höhenflug der Szene erlebt? Seht ihr euch als Teil dieser neuen Welle? Hat euch der Hype beeinflusst oder motiviert?

Als wir damals angefangen haben, 2015 noch unter anderem Namen und seit 2017 dann als LETTERS SENT HOME mit der aktuellen Besetzung, waren für uns vor allem Post-Hardcore und Metalcore mit Emo-Anteil immer die größte Inspiration. Das war von Gefühl her der Peak der Musik von CASEY, BEING AS AN OCEAN oder auch DREAM STATE auf ihrer ersten Platte. Wesentlich geprägt haben uns auch BOSTON MANOR, die haben damals irgendwie den Zeitgeist des Emo passend in ihre besondere Art des Pop Punk eingebaut. Aus einer Songzeile der Band ist auch unser Name entstanden. Wir haben im Writing aber immer wieder gemerkt, dass wir eigentlich gar nicht so „hart“ sind wie diese Bands und das auch gar nicht sein wollen. Wir lieben genauso Bands wie PVRIS oder auch aktuellere Beispiele wie Holly Humberstone, Gracie Abrams oder Tate McRae, die alle große Inspirationen für uns sind. So entstand beim Schreiben und über drei EPs hinweg unser Sound. Wir würden uns im ersten Schritt selbst nicht unbedingt dem Pop-Punk zuordnen, können aber nachvollziehen, woher das kommt. Emo trifft es wahrscheinlich mehr. Dass diese Musik jetzt in so vielen unterschiedlichen Formen wieder so groß und vor allem so „cool“ geworden ist, finden wir natürlich fantastisch. Als wir starteten, haben wir uns eher als Teil einer kleinen Nische gefühlt, so richtig angesagte Musik war es damals aber nicht. Daher fühlt es sich gerade auch so beflügelnd an. Am krasssten selbst konnten wir es zuletzt auf unserer ausverkauften Support-Tour für DAMONA erleben. Anja ist mit ihren gerade mal 18 Jahren für uns jetzt schon die absolute Rock-Queen aus Deutschland. Wir wünschten manchmal, wir wären jetzt noch mal 14 Jahre alt und würden mit der Band starten. Auf der anderen Seite konnten wir uns so in Ruhe dahin entwickeln, wo wir jetzt sind, und Teil dieser neuen Welle sein. Ohne den Hype oder diese neue Welle würde das kommende Album aber wahrscheinlich genauso klingen, weil unsere Einflüsse und das, woraus wir unsere Inspiration ziehen, nichts mit dem Hype zu tun haben. Nur wäre unsere Musik dann wahrscheinlich noch nischer.

Jakob Auer



Foto: Sarah Holick

BOUNDARIES

DURCH DAS INFERNO. Für ihr neues Album hat sich die Hardcore-Band aus Connecticut nicht nur den Namen aus einem der Buchklassiker der Menschheit geliehen, sondern es ist auch inhaltlich davon inspiriert. Was es damit auf sich hat, erklärt uns Sänger Matthew.

Euer neues Album heißt „Death Is Little More“, das ist eine Zeile aus Dantes „Inferno“ – welche Bedeutung hat Dantes episches Gedicht aus dem 14. Jahrhundert heute noch?

Etwas so Legendäres wie Dantes „Inferno“ hat eine unendliche Menge an Relevanz und Bedeutung, die man daraus ziehen kann. Für mich und diese Platte hat dieses Werk mir ermöglicht, eine Art Mantra im Angesicht des Kampfes zu haben. „Death Is Little More“ spricht von den Schwierigkeiten des Lebens und unserer Fähigkeit, sie zu überwinden. Es ist ein Album über Schmerz, Strafe und Buße tun.

Glaubst du, dass die heutige Jugend etwas nachempfinden kann, das vor über 700 Jahren geschrieben wurde?

Auf jeden Fall. Die Schwierigkeiten des Lebens sind nicht an eine bestimmte Zeit oder Sprache gebunden. Die Erfahrung menschlichen Daseins ist der rote Faden in tausenden von Büchern, die vor Dantes „Inferno“ geschrieben wurden, und in tausenden von Büchern danach. Warnt unser Album wie in einer Predigt vor den Folgen, die drohen, wenn der Mensch vom Weg Gottes abweicht? Nicht mal ein bisschen. Erzählt es davon, was es bedeutet, Mensch zu sein und das Leben so zu leben, dass man Zufriedenheit findet? Ausschließlich. Gewalt. Rache. Das Bedürfnis, Liebe zu empfinden und zu schenken. Das Erkennen und Überwinden der eigenen psychischen Unzulänglichkeit. Furcht. Akzeptanz. So ist das Leben und so ist diese Platte.

Inwiefern entspricht der Inhalt des Albums dem titelgebenden Zitat von Dante?

Dantes „Inferno“ beginnt damit, dass der Erzähler den Zustand seines Lebens beschreibt. Daher stammt das Zitat, und ich fand es letztlich so unmittelbar nachvollziehbar, dass es zum Motor dieser Platte wurde. Das Leben ist kompliziert geworden, schwierig, und er hat die Kontrolle verloren. Er ist auf eine Art und Weise verloren, die im physischen Sinne nicht genau beschrieben werden kann. Die Erinnerungen an das, was ihn an diesen Punkt gebracht hat, sind so düster und scharf, dass es fast so belastend ist, an sie zu denken und sie erneut zu erfahren, als würde man sie zum ersten Mal durchleben. Wie könnte der Tod noch schlimmer sein, wenn das eigene Leben so feindlich gesinnt ist? Doch trotz alledem macht

er weiter. Das ist für mich der Grund, warum ich Musik mache. Damit ich weitermachen kann.

Wie hat sich diese Zeile in deinen Texten niederschlagen und wie hat sich das ganze Konzept darauf ausgewirkt?

Es ermöglichte mir, den Gegenstand meines Schreibens exponentiell zu erweitern. Ich schrieb nicht mehr hauptsächlich über meine eigenen Erfahrungen, sondern über die Wildheit des Lebens insgesamt. Es bringt mich an Orte und zu Gefühlen, die ich sonst nicht hätte ausdrücken können. Ähnlich wie Dante von Virgil durch die Hölle geführt wurde und die Tiefen ihrer Abgründe kennen lernte, wollte ich das auch für den Hörer tun.

Auf dem Album sind drei Gastsänger zu hören: Lochie Keogh von ALPHA WOLF, Marcus Vik von INVENT ANIMATE und Matt Honeycutt von KUBLAI KHAN TX. Was verbindet dich mit ihnen? Was, denkst du, haben sie zu euren Songs beigetragen?

Die drei decken sozusagen das ganze Spektrum der Beziehungen ab. Lochie haben wir nie getroffen, aber wir haben gemeinsame Freunde und wir hatten gehört, dass ALPHA WOLF uns mögen, also dachten wir uns, warum nicht die Hand ausstrecken und sehen, was passiert? Er hat sich sehr gefreut und war großartig. Ich finde es toll, dass wir ihn auf der Platte dabei haben. Matt und ich kannten uns, weil wir mal ein paar Shows zusammen gespielt haben, aber das war's auch schon. Aber da wir mit demselben Produzenten, Randy Leboeuf, aufnehmen, baten wir den, Matt einen Song zu schicken, von dem wir dachten, er würde ihm gefallen und gut klingen, und Matt antwortete sofort: „Zur Hölle ja!“ Mit Marcus und dem Rest von INVENT ANIMATE sind wir gut befreundet. Wir hatten unsere erste Europatournee mit ihnen gemacht und haben seitdem sehr engen Kontakt. Genau wie Matt haben wir ihm einfach einen Song geschickt, von dem wir dachten, er würde ihm gefallen, wir haben nichts vorbereitet. Er schrieb seinen eigenen Part und machte damit den Track um Klassen besser. Alle drei waren wunderbar. Das ist unser erstes Album mit Features, und wir wollten Künstler holen, von denen wir glauben, dass sie dem Song und dem Sound der Band etwas Besonders hinzufügen können. Wir haben alle das Gefühl, dass uns das gelungen ist.

Dennis Müller



CALLEJON

Foto: Chris Dohle

MOSH CITY

MY FESTIVAL. Als Club-Festival vom renommierten Out of Line-Label gestartet, geht das Mosh City mit jeder Menge Neuerungen in eine weitere Runde. Wir haben für euch mal die wichtigsten Informationen zusammengetragen, damit ihr auch Bescheid wisst.

Erstmal zu den Grundlagen:

Am 30.05. in Bochum und am 31.05. in Berlin findet das Mosh City Festival statt. Beide Städte haben den Titel wohl verdient, Berlin als Mosh-Hauptstadt Deutschlands wie auch Bochum, Perle des Mosh-Zentrums Ruhrgebiet! Welche Stadt nach diesen Veranstaltungen im deutschen Mosh-Index weiter nach oben steigt, werden wir dann in der Folge mit höchst wissenschaftlichen Analysen feststellen. Natürlich spielen dabei Anzahl der Breakdowns pro Band, Stagedives und allgemeines Mosh-Aufkommen eine tragende Rolle.

Zu den Bands:

CALLEJON: In Berlin und Bochum am Start, muss man niemanden mehr vorstellen. Die Düsseldorfer haben deutschsprachigen Metal wieder salonfähig gemacht und lehnen sich gerne mal mit gewagten Coverversionen und „Masters of the Universe“-Zitaten aus dem Fenster. Absolut verdiente Schwergewichte, mit hohem Mosh- und vor allem Partyfaktor.

CRYSTAL LAKE: Wenn es um Metalcore aus Japan geht, dann werden CRYSTAL LAKE meist als Erste ge-

nannt. Allerdings hat das Quintett aus Tokio im letzten Jahr einen Line-up-Wechsel hinter sich gebracht: Der langjährige Frontmann Ryo Kinoshita hat seinen Platz am Mikro geräumt und für den ehemaligen THE LAST TEN SECONDS OF LIFE-Sänger John Robert Centorrino freigemacht. Dieser wird sich hier vor deutschem Publikum beweisen wollen, daher auch hoher Mosh-Faktor!

TEN56.: Das französische Schwergewicht um ex-BETRAYING THE MARTYRS Sänger Aaron Matts. Dabei haben TEN56. schon in der Vergangenheit bewiesen, dass sie den Begriff „Heavy“ in ihren Songs gerne neu ausloten. Ein ausführliches Interview mit der Band findet ihr übrigens in unserer Ausgabe 100 oder online. Heavyness-Faktor maximum.

OUR HOLLOW OUR HOME: Die Engländer haben erst vor kurzem fast ihr komplettes Line-up runderneuert, nachdem vier von fünf Bandmitgliedern gleichzeitig das Weite gesucht haben. Respekt dafür, dass die Band dennoch weitermacht und sich mal eben komplett neu erfunden hat. Das muss man auch erst mal schaffen. Freshness-Faktor: 5 von 5 Deospray-Kannen.

CONSVMER: Nur in Bochum am Start und wie CALLEJON ebenfalls mit deutschen Texten unterwegs. Diese sind jedoch, so wurde uns mal im Interview verraten haben, eher düster und beschäftigen sich mit Mördern, Sklavenhaltern und anderen illustren Menschen. Also wie euer liebster True-Crime-Podcast, nur eben mit Moshparts. 7 von 8 True-Crime-Podcast-Punkte.

SUNFALL: Manchmal müssen auch wir beim Fuze erst mal die Suchmaschine anschmeißen, das gebe ich gerne offen zu! Denn mit SUNFALL hat sich hier eine Newcomer-Band aus UK mit in beide Line-ups geschummelt, die wir noch gar nicht auf dem Schirm hatten und dementsprechend für viele offene Münder sorgen wird. Jedes Festival braucht Bands, die man als Neuentdeckung mit nach Hause nimmt. Die Chancen stehen hier hervorragend!

PALESKIN: Ähnliches gilt für die in Schweden beheimateten PALESKIN. Wenn eine Band noch keine 1.500 Follower bei Instagram hat, kann man später getrost seinen Enkelkindern erzählen: „Die kannte ich schon, da hatten die keine 1.500 Follower auf Instagram!“ Staunende Blicke werden euch sicher sein. Es lohnt sich also, früh da zu sein!

Fazit: Vielleicht kein Drei-Tage-Festival mit 400 Bands und 18 Bühnen, dafür klein, überschaubar und all Killer, no Filler. Ob Bochum oder Berlin, das Mosh City Festival macht sich. Und wer weiß, vielleicht wächst hier ja das nächste große Event heran!

Sebastian Koll

VERLOSUNG

OUT OF LINE PRESENTS
MOSH CITY
 BERLIN
 CRYSTAL LAKE
 CANE HILL
 SUNFALL
 PALESKIN

31.05.2024 / BERLIN
 CRYSTAL LAKE / CANE HILL / SUNFALL / PALESKIN & MORE

GET YOUR EXCLUSIVE TICKET PASS NOW
WWW.MOSHCITY.LIVE

DOPPELT HÄLT BESSER. Was ist besser als ein Festival? Zwei Festivals! Dachten sich auch die Kollegen vom MOSH CITY. Und haben mal eben ihr Festival in eine zweite Stadt gebracht. Nun gibt es das Festival am 31.05. in Berlin mit CRYSTAL LAKE, CALLEJON, TEN56., OUR HOLLOW OUR HOME, SUNFALL und PALESKIN. Und am 30.05. in Bochum spielen CALLEJON, CONSVMER, SUNFALL und PALESKIN. Alles klar?

Aber Berliner haben doppelt Glück, denn ihr könnt bei uns 3x2 Tickets für den 31.05. gewinnen. Einfach eine Mail mit dem Betreff: „Bochum oder Berlin, Hauptsache MOSH CITY!“ an office@fuze-magazine.de schicken. Einsendeschluss ist der 13.05.2024.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Umtausch oder Barauszahlung der Gewinne ist nicht möglich. Ebenfalls ausgeschlossen ist die Teilnahme über Dritte, die die Teilnahme an Gewinnspielen vermitteln. Weitere Informationen zu den Gewinnspielen unter: ox-fanzine.de/agb



Foto: Out of Line Music



Foto: Shartone Records



UP & COMING



Foto: Michael Rizzi

CALLING THE GIANT

Heimat: Wir leben alle in Köln, allerdings sind wir alle zugezogen. Hannah, Marcus und Sebastian kommen aus ländlichen Gegenden. Dort gab es außer Schlager und Blasmusik keine Szene. Dank Festivals wie Rock am Ring oder Vainstream haben alle zur Gitarrenmusik gefunden. Ich komme aus Bonn, wo es wenigstens schon immer eine Punk-Szene und die legendäre Rheinkultur gab, die mich

wie kein anderes Festival geprägt hat. (Joscha)

Was war: Als ich Joscha im Studium kennen gelernt habe, gab es erste Überlegungen, gemeinsam Musik zu machen. Nach der Uni traf ich auf meiner Arbeit am Filmset Sebastian, der mich auf mein Merch ansprach. Eins führte zum anderen und wir haben die Band gegründet. Eigentlich waren wir auf der Suche nach einer Leadgitarre. Irgendwann kam jedoch Hannah auf mich zu, die ich bereits seit meiner Schulzeit kenne, und fragte mich, ob wir eine Sängerin gebrauchen könnten. Wir haben eine Probe zu viert gemacht und schnell war klar, dass das eine super Kombi ist. Und aus der Leadgitarre wurde eine Synthie. (Marcus)

Was ist: Wir haben eine EP namens „Definitely One Of The EPs Of All Time“ aufgenommen, die am 29.03. rauskommt. Fast alles rund um die EP war DIY: Aufnahmen, Coverartwork und auch Veröffentlichung haben wir selbst gemacht. Mix und Master haben wir einem Profi überlassen und eng mit Disruptor Audio aus Brasilien zusammengearbeitet. Wir sind wirklich sehr glücklich, die Songs endlich veröffentlichen zu können, und pla-

nen gerade auch schon eine Release-Show. (Joscha)
Selbstverständnis: Besonders spannend finde ich an uns, dass wir uns bei der Gründung alle ein Instrument geschnappt haben, das wir vorher nicht primär gelernt hatten. Unser Gitarrist Joscha hat Schlagzeug gelernt, Sebastian am Schlagzeug hatte wiederum Gitarrenunterricht. Ich habe von sechs Saiten auf vier reduziert und Hannah hat vorher Saxophon im Orchester gespielt. Uns ist wichtig, Spaß zu haben und das auch zu zeigen. Sei es durch die energetische Musik oder eben die Verteilung der Instrumente. (Marcus)

Klingt wie: Wenn man ein Dreieck aus PARAMORE, A DAY TO REMEMBER und BLINK-182 bildet, zielen wir auf die Mitte. Musikalisch passen wir nicht zu hundert Prozent in ein Genre, aber „Heavy Pop Punk“ fasst es schon ganz gut zusammen. Es gibt cleanen Gesang, Shouts und auch mal einen Breakdown. Dadurch, dass jede Person mal singt, zeigt jedes Lied eine andere Facette von uns. (Joscha)

Joscha, Gitarre und Gesang, und Marcus, Bass und Gesang



Foto: Joshua Váth

STAY FOCUSED

Heimat: Wir kommen aus Hessen und haben alle eine langjährige Geschichte als Mitglieder von verschiedenen Metalcore-Bands, mit denen wir in der Szene bereits viele Bühnen bespielt haben. Gerade die Metal- und Punk-Szene in unserer Region zeichnen sich durch Herzlichkeit, Wärme und gegenseitigen Respekt aus. (Fabio)

Was war: In unserer Zeit als Musiker haben wir in diversen Projekten deutschlandweit auf vielen Bühnen gestan-

den. Juli und ich haben beide von Anfang an beispielsweise in der Band AS SECONDS BECOME CENTURIES gespielt und unser neuer Drummer Murch hat sich mit THEIR DECAY einen Namen in der Szene gemacht. Besonders unsere jahrelange enge Freundschaft hat dabei neben den musikalischen Vorlieben und Talenten eine wichtige Rolle gespielt. Nun sind wir gemeinsam super happy und fühlen uns wohler als je zuvor. (Fabio)

Was ist: Im Moment arbeiten wir fleißig an neuen Songs und wir haben große Pläne für 2024. Geplant sind viele Live-Shows, neues Merchandise, Musikvideos und vieles mehr. Unser Album „Values“ bietet einen guten Vorgeschmack auf das, was im kommenden Jahr zu erwarten ist, wobei wir uns allerdings stetig musikalisch und künstlerisch weiterentwickeln wollen. Wo genau die Reise im Verlauf des Jahres hingehen wird, können wir selbst noch nicht abschätzen. (Murch)

Was kommt: Unsere Zukunftspläne sind ziemlich bescheiden. Wir wollen einfach so viele Live-Shows spielen wie möglich und den Leuten unsere Musik näherbringen. Bei uns steht das Musik machen an oberster Stelle und das soll auch in den nächsten Jahren so bleiben. Und je mehr Musik wir machen können, desto

glücklicher sind wir. Es gibt nichts Schöneres als Musik vor Publikum zu spielen und verbunden mit anderen die Atmosphäre der Musik zu fühlen. (Murch)

Selbstverständnis: Viele der Bands, die wir als Teenager geliebt haben, gibt es heute nicht mehr und unser Bandname ist für uns ein stetiger Reminder, nicht aufzugeben und mit dem weiterzumachen, was für uns das Wichtigste ist: Musik! Unsere Message lautet immer, dass wir weitermachen, dass es weitergeht – auch wenn es schwierig scheint. (Fabio)

Klingt wie: Die Schnittmenge unseres Musikgeschmacks besteht aus den Emo- und Metalcore-Bands der Zweitausender wie beispielsweise THE USED oder A DAY TO REMEMBER. Damals im Teenageralter haben wir alle drei so ziemlich die gleiche Musik konsumiert, was unseren musikalischen Werdegang dementsprechend mit geprägt hat. Heutzutage würden wir unseren Sound und Stil eher mit Bands wie TINY MOVING PARTS, HOT MULLIGAN, SPANISH LOVE SONGS und FREE THROW vergleichen, auch wenn solche Vergleiche immer schlecht widerspiegeln, dass der eigene Stil trotzdem anders klingt. (Fabio)

Fabio, Gitarre und Gesang, und Murch, Drums



Foto: Lena Bergmann

THREE MINUTE PICTURE

Heimat: Wir kommen aus Hannover. Die Stadt selbst hat keinen Einfluss auf unseren Sound, da wir bei Florian Nowak, der etwa mit ITCHY, MONTREAL, JENNIFER ROSTOCK gearbeitet hat, in Berlin produzieren und uns dabei an internationalen Acts wie SIMPLE PLAN, NECK DEEP oder Machine Gun Kelly orientieren.

Was war: Wir haben 2022 – nach Corona – begonnen, Musik zu machen. Gefunden haben wir drei uns alle über

das Internet. Nachdem wir immer wieder nach einem passenden Bassisten und Schlagzeuger gesucht haben, entschieden wir uns, ohne festen Bassisten und Drummer loszulegen. Wir kennen einige Profi-Schlagzeuger, die live für uns spielen. Und den Bass kann man im Pop-Punk-Genre im Jahre 2023 auch schon mal vom Band kommen lassen. Dabei war uns vor allem wichtig, dass wir professionell und zielstrebig nach vorne blicken.

Was ist: Nachdem wir im Jahr 2023 vier videobegleitete Singles veröffentlicht und unsere erste Show gespielt haben, geht es uns dieses Jahr nun vor allem darum, regelmäßig zu releasen. Acht Singles warten noch auf ihre Veröffentlichung und in ein paar Monaten geht es schon wieder ins Studio. Einige Features mit bekannteren Artists stehen noch an. Aber dazu dürfen wir noch nichts verraten. Am 05.04. erscheint ansonsten unsere nächste Single „On fire“. Der Song ist einer unserer Lieblinge und für das Video haben wir uns auch wieder etwas Besonderes einfallen lassen. Ihr dürft also gespannt sein!

Was kommt: Langfristig sollen natürlich vor allem mehr Shows reinkommen. Wir möchten unsere Musik vor

größeren Publikum präsentieren und die Menschen begeistern. Einige von uns haben das in ihrer Vergangenheit mit anderen Projekten schon geschafft. Mit THREE MINUTE PICTURE wird das auch klappen.

Selbstverständnis: Um vielleicht mal im Stile unseres Bandnamens zu antworten: Wir holen die strahlendsten Farben aus über zwanzig Jahren Genregeschichte zurück in die Gegenwart. Die jugendlich-unbeschwerte Zeit, durchtanzte Collegepartys, abenteuerliche Roadtrips, Sternschnuppennächte. Das verkörpern wir einfach und das leben wir auch. Kein „Yolo“ oder so. Einfach der Soundtrack unserer Generation. Und wenn es eine Zeit gab, in der Pop-Punk wieder am Start war, dann jetzt.

Klingt wie: Pop-Punk in modernem Gewand. Oder besser gesagt: Eine fette Grundierung aus bewegendem Pop-Punk-Feeling, eine moderne Mixtur wohlkomponierter Klänge aus dem unerwischbar eigenen Tintenfass, farbenfrohe markante Konturen durch aktuelle Texte und nicht zu vergessen ein dicker Pinselstrich Lila für den Vibe.

Max, Gesang

MIDNIGHT

HELLISH EXPECTATIONS

Das ruppigste und beste MIDNIGHT-Album seit dem Debütklassiker! Erhältlich ab sofort als CD und LP!

Pre-listen: metalblade.com/midnight



INGESTED

THE TIDE OF DEATH AND FRACTURED DREAMS

Moderner Death Metal, so brachial wie eine Abrißbirne! Erhältlich ab 5. April als CD und LP!

Pre-listen: metalblade.com/ingested



hamferd

MEN GUDS HOND ER STERK

Epischer Doom/Death der Extraklasse von den Färöer! Erhältlich ab 22. März als CD und LP!

Pre-listen: metalblade.com/hamferd



DVNE

VOIDKIND

Tiefgründiger Post Metal mit Punch für alle Freunde von The Ocean bis Mastodon! Erhältlich ab 19. April als CD und LP!

Pre-listen: metalblade.com/dvne



VULTURE

SENTINELS

Der vierte Streich ist tödlich! Speed/Thrash Metal Overkill! Erhältlich ab 12. April als CD, special Vinylset und LP!

Pre-listen: metalblade.com/vulture



www.metalblade.com ♦ shop.metalblade.de



metalblade



metalbladerecords



metalbladerecords



metalbladerecords

© 2024 Metal Blade Records Inc.



SONY MUSIC



WHILE SHE SLEEPS

HÖLLISCHE ZEITREISE. Das Quintett aus Sheffield ist schon seit der Bandgründung 2006 immer ein bisschen anders als das Gros im Metalcore. Auf ihrem neuen Album erweisen sie sich jetzt erst recht als experimentierfreudig. „Self Hell“ strotzt vor bunten Einflüssen aus Punk, Emo, Nu Metal, Britpop und Drum’n’Bass. Hinter jeder Ecke verbirgt sich eine andere Überraschung. Zudem nehmen uns WHILE SHE SLEEPS mit auf eine Zeitreise: Die Einflüsse der frühen Zweitausender sind unüberhörbar, zugleich vermittelt es eine Idee davon, wohin sich die Metal- und Core-Genres in den nächsten Jahren entwickeln könnten. In der Mode feiert diese Ära schließlich auch gerade ein Comeback. Wir sprechen mit Sänger Lawrence „Loz“ Taylor über „Self Hell“, Nostalgie, den wachsenden Erfolg – und erfahren, wieso ihn trotzdem manchmal das Gefühl beschleicht, nicht gut genug zu sein.

Ihr habt schon immer einen Ansatz „ohne Grenzen“ verfolgt, „Self Hell“ ist nun aber euer größter Schritt über sämtliche Genrebarrieren hinweg.

Ja, das sehe ich auch so. Ich glaube, wir haben in den letzten Jahren bewiesen, dass wir eine gute Metalcore-Band sind. Wenn du eine Band gründest, ist es wichtig, dass die Leute erst einmal wissen, wer du bist. Du musst dir eine Identität aufbauen und diese auch ein Stück weit bedienen, sonst kann es passieren, dass du deine Fans verärgerst und verlierst. Inzwischen haben wir eine solide Community und das erlaubt uns, zu experimentieren und einfach Spaß zu haben. Ich denke, unsere Fans lieben die Abwechslung genauso wie wir.

Hast du auch das Gefühl, dass die Offenheit gegenüber neuen Einflüssen im Metalcore langsam wächst?

Zu einhundert Prozent! Und gerade Bands aus unserer Heimat Großbritannien machen das ganz gut. Man konnte über die letzten Jahre schön beobachten,

wie sich immer mehr Metalbands getraut haben, ihre Komfortzone zu verlassen. Und die Leute hier lieben es. Uns geht es genauso. Das könnte auch damit zusammenhängen, wie Musik heute konsumiert wird. Beim Streamen hörst du im einen Moment einen heavy Pop-song und im nächsten wechselst du zu MESHUGGAH. Es werden mehr Singles gehört als ganze Alben, weshalb es auch so wichtig geworden ist, häufiger Singles rauszubringen, um die Leute bei der Stange zu halten. In dem Zuge steigt dann auch die Bereitschaft für Abwechslung.

Und trotzdem habt ihr euch dafür entschieden, ein Album zu machen und ziemlich standardmäßig drei Singles vorab zu veröffentlichen.

Ja, das stimmt. Wir haben ehrlicherweise gar nicht über eine Alternative gesprochen. Aber es würde in heutigen Zeiten schon Sinn machen, eher EPs zu veröffentlichen oder sich komplett auf die Singles zu fokussieren. Wir selbst sind halt alle noch Typen, die ganze Alben hören.

Und auch bei unseren eigenen Platten ist uns wichtig, dass sie gut durchdacht sind, der Flow stimmt. Damit lassen wir uns auch immer viel Zeit. Wahrscheinlich ging es uns letztendlich doch mehr darum, was sich für uns richtig anfühlt.

Hat sich mit all den neuen Einflüssen auch der Schreibprozess verändert?

Ja, definitiv. Jeder hat die gleiche Chance, etwas zum Gesamtwerk beizutragen, dadurch hat sich der Prozess sehr kollaborativ gestaltet, was sich auch im Sound niederschlägt.

Das heißt, wenn jemand eine Idee mitbringt, wird die erst einmal akzeptiert.

Ganz genau! Auch wenn dir eine Idee vielleicht nicht so gut gefällt, hör sie dir an, atme durch und lass die anderen sich daran erfreuen. Ich nehme an, deshalb fiel es uns letztendlich auch so schwer, Singles auszuwählen, weil in jedem Song viele individuelle Emotionen stecken.



Foto: Daniel Claudin

Ihr wolltet ursprünglich „Rainbows“ zur ersten Single machen.

Ja, das war mein Favorit, aber aus irgendeinem Grund haben wir uns dann dafür entschieden, den Song für das Album aufzuheben. Ich wurde einfach überstimmt. Aber das ist genau der Punkt, jeder hatte andere individuelle Beweggründe.

Zur ersten Single wurde der Titeltrack „Self hell“. Darin sprichst du davon, am Imposter-Syndrom zu leiden, also immer wieder das Gefühl zu haben, nicht gut genug zu sein. Wie äußert sich das aktuell?

Ich denke, das hängt damit zusammen, dass ich über lange Zeit mit meiner Gesangstechnik gekämpft und mich nicht gut um meinen Körper gekümmert habe. Du weißt ja, dass ich bereits drei Stimmband-Operationen hatte. Ich wusste, dass ich gesünder leben musste, damit mein Körper meine Stimme besser unterstützen kann. Aber als ich aufgehört habe zu trinken, kamen die Ängste, nicht gut genug zu sein. Es kann ganz schön hart sein, mit den eigenen Erwartungen oder auch anderen Bands mithalten zu wollen. Früher hat der Alkohol diese Sorgen offenbar verschleiert.

Euer Erfolg wächst, ihr spielt in immer größeren Hallen, im Herbst 2023 habt ihr als Headliner den Alexandra Palace in London mit zehntausend Plätzen ausverkauft. Das ist für britische Bands immer

ein elementarer Meilenstein. Hilft dir das positive Feedback?

Ja, in jedem Fall. Auch der Jahresauftakt mit zwei Shows, die wir im Januar mit ARCHITECTS gespielt haben, war phänomenal. Manchmal beschleicht mich dennoch das Gefühl, nicht wirklich verdient zu haben, als Musiker dort zu stehen, wo wir heute mit WHILE SHE SLEEPS sind. Aber hier hilft mir die gesündere Lebensweise, zu verstehen und zu schätzen, was wir leisten. Vielleicht bin ich ja einfach gut in meinem Job? Das klingt jetzt etwas überheblich, das meine ich nicht so. Ich möchte einfach nur wertschätzen, was ich habe.

Nein, ich finde, das klingt nach einem gesunden Selbstverständnis. Wieso habt ihr eigentlich „Self Hell“ auch als Albumtitel ausgewählt?

„Self Hell“ ist etwas sehr Individuelles, kann für jeden etwas anderes sein. In jedem Leben geschehen belastende Dinge, jede:r kann sich plötzlich in niederschmetternden Situationen befinden. Was mir aber immer ins Auge fällt, ist, dass, wenn du „Self Help“ handschriftlich aufschreiben möchtest, du fast automatisch zuerst an „Self Hell“ vorbei musst. Das hat für mich etwas sehr Poetisches und Philosophisches. Es spiegelt auch wider, wie ich früher war.

Lass uns mal konkret über die musikalischen Einflüsse sprechen, man hört Punk, Emo, Nu Metal, Britpop und vor allem den Vibe der frühen Zweitau-sender. Welche Elemente hast du mit eingebracht?

Mich haben in den letzten Jahren vor allem PLACEBO sehr inspiriert. Insbesondere Songs wie „Bitter end“ faszinieren mich, weil sie zwischen Pop und Rock mändern. Und Brian Molkos Stimme ist natürlich auch fantastisch. Darüber hinaus habe ich wieder die Emo-Bands der Nuller gehört, wie AFI oder ALKALINE TRIO.

Waren das auch die Bands, zu denen du damals aufgeschaut hast?

Ja, und LINKIN PARK! Die haben bis heute einen großen Einfluss auf mich. Ach, weißt du, damals waren Subkulturen ja noch viel mehr voneinander abgegrenzt. Ich war dieses Skateboard fahrende Metal-Kid, habe mich für die unterschiedlichsten Genres interessiert, habe nie aufgehört, nach neuer Musik zu suchen. Ich glaube, deshalb mag ich „Self Hell“ auch so gerne – man entdeckt ständig etwas Neues. Und über allem schwebt dieses nostalgische Gefühl.

Wenn du dem Loz von damals einen Rat geben könntest, welcher wäre das?

„Schalte mal einen Gang runter“, würde ich sagen. „Sei nicht so ein Party-Monster.“ Das klingt vielleicht nicht so sehr nach Rock’n’Roll und ehrlich gesagt hatte ich immer Sorge, dem Image, dem Lifestyle nicht gerecht zu werden, sollte ich es langsamer angehen lassen. Aber wir sind viel auf Tour, managen uns selbst, da ist es keine gute Idee, die ganze Zeit betrunken zu sein. Ich würde dem Loz von früher raten, die kleinen Dinge des Lebens zu genießen. Damals lag ich den ganzen Tag im Bett, weil ich vom Vortag verkatert war, heute mag ich es rauszugehen, einfach durch die Stadt zu laufen und ganz viele Kleinigkeiten wahrzunehmen, die einem verborgen bleiben, wenn man zu viel getrunken hat.

Wie geht es dir, wenn du daran denkst, dass ihr heute eine Band seid, die andere inspiriert?

Es freut mich immer zu hören, wenn wir jemanden inspirieren. Wir haben im Januar ein paar Shows mit LOATHE gespielt, die sich zu einer wirklich starken Band entwickelt haben. Deren Sänger Kadeem France erzählte mir mal, dass er noch ein Foto mit mir hat, das er gemacht hatte, als er Teenager war. Das ist zehn oder sogar fünfzehn Jahre her. Und jetzt spielt er bei LOATHE, die einfach umwerfend sind. Das ist völlig abgefahren.

Wenn man sich euch so anschaut, fällt auf, dass sich auch optisch etwas verändert hat: der Style eurer Musikvideos, die Bühnenshows und auch eure Outfits, vor allem deine.

Ja, das hängt auch damit zusammen, dass wir glauben, jetzt mit der Stabilität, die die Band hat, mehr ausprobieren zu können. Für eine lange Zeit habe ich einfache T-Shirts mit abgeschnittenen Ärmeln getragen, hatte lange Haare und ein Bier in der Hand. Das war eben der Standard im Metalcore. Dabei habe ich mich eigentlich schon immer mehr für Mode interessiert, als ich gezeigt habe. Jetzt lebe ich es aus und habe viel Spaß dabei.

IM METALCORE STEIGT DIE BEREITSCHAFT FÜR ABWECHSLUNG.

Wir haben über den Wandel bei WHILE SHE SLEEPS gesprochen. Gibt es auch Kernelemente, die ihr immer beibehalten werdet?

In musikalischer Hinsicht kann ich das gar nicht sagen. Aber der Community-Aspekt wird immer bleiben. Für mich gab es schon früher kein besseres Gefühl, als jemanden in einem SLIPKNOT-Hoodie zu sehen und diese Zugehörigkeit zu spüren. Darum ging es immer im Rock und Metal. Wir als Band haben diese Punkrock-Ethik, möchten immer authentisch und eine inklusive Angelegenheit für unsere Fanbase sein. Wir glauben, dass wir mit neunzig Prozent der Leute auf unseren Konzerten ein Bier trinken gehen könnten – und so soll es bleiben.

Ihr habt vor einigen Jahren „Sleeps Society“ gelauncht, letztendlich eine Patreon-Seite, über die ihr euch finanziert. Kannst du ein Zwischenfazit ziehen?

Das Modell funktioniert. Vor allem während der Pandemie, als wir keine Einkünfte durch Touren hatten, hat es uns und unserer Crew sehr geholfen. Auch das aktuelle Album wurde direkt durch unsere Supporter finanziert. Wir mussten nicht zu einem Majorlabel gehen, um einen Vorschuss zu erhalten. Die ganzen Rechnungen für Studiomiete und so weiter konnten wir direkt selbst bezahlen. Aber mit der Zeit wird es ein riesiger Workload, den du neben dem Albumprozess, Shows, dem Management drumherum stemmen musst. Du musst immer neuen Content produzieren, deinen Supportern neue Behind-the-Scenes-Einblicke geben, neue Tutorials drehen und, und, und. Zugleich ist es ein unbeschreiblich schönes Gefühl, dass es Leute gibt, denen unsere Band so viel bedeutet, dass sie uns auf diese Weise zusätzlich unterstützen.

Mit der Inflation wird aktuell alles teurer, habt ihr dahingehend eine Veränderung bei der Bereitschaft festgestellt, euch zu finanzieren?

Ja, schon, es ist ein Auf und Ab. Das verstehen wir aber auch und bieten deshalb die Möglichkeit, ein- und wieder auszusteigen. Man kann uns erst mal nur für einen Monat unterstützen, das ist keine große Verbindlichkeit und trotzdem hilft es uns beispielsweise dabei, die nächste Tour umzusetzen.

Und wohin soll die Reise mit WHILE SHE SLEEPS zukünftig gehen?

Wir spielen dieses Jahr auf einigen Festivals, unter anderem Rock am Ring / Rock im Park und Download. Perspektivisch wollen wir da die ganz großen Headliner-Slots – neben KISS oder so, haha! Ich glaube, „Self Hell“ hat ganz großes Potenzial, unsere Zielgruppe zu erweitern und Gutes für unsere Band zu bewirken.

Jeannine Michèle Kock



NECK DEEP

Foto: Karo Schäfer (cateyephography.de)

MODERN POP-PUNK IST ZURÜCK. NECK DEEP sind mit einem neuen, selbstbetitelten Album zurück, mit dem die Waliser Band erneut ihre Bedeutung für modernen Pop-Punk beweist. Wir haben uns mit Sänger Ben und Gitarrist Sam getroffen, um zu erfahren, was hinter dem neuen Album steckt und welche Rolle Aliens dabei gespielt haben.

Seit eurem letzten Album sind drei Jahre vergangen, und wenn dieses Interview erscheint, ist euer neues bereits auf dem Markt, und ich habe den Eindruck, dass sich darauf einiges geändert hat. Mir kommt es so vor, als ob ihr wieder ein wenig zu euren Wurzeln zurückgekehrt seid. Das Artwork zum Beispiel wirkt ähnlich wuselig wie bei euren ersten Veröffentlichungen, während euer letztes Albumcover etwas minimalistischer war. Könnt ihr mir mehr darüber erzählen?

Ben: Wir machen das eigentlich immer ähnlich. Wir finden einen Künstler, den wir mögen und ...

Sam: ... lassen ihn sein Ding machen. Wir wussten aber, dass wir wieder so ein hektisches Gewimmel haben wollten wie früher, was nicht zuletzt daran liegt dass auch die Musik wieder so geworden ist, wie die Fans sie kennen und lieben, und alle Platten, die diesen Sound repräsentierten, hatten solche hektischen Frontcover. Wir wollten, dass die Leute schon beim Anblick des Artworks wissen, was sie von der Platte erwarten können. Das war insofern eine bewusste Entscheidung. Und musikalisch ist es definitiv die beste NECK DEEP-Platte, die sich die Fans wünschen können.

Was hat euch dazu bewogen, euch wieder mehr auf euren ganz frühen Sound zu besinnen?

Ben: Ich denke, dass wir einfach wieder bereit waren für Pop-Punk. Ich glaube, daran haben wir schon bei der letzten Platte gedacht, aber da waren wir noch nicht da, wo wir jetzt sind. Wir wollten etwas Aufwändigeres schreiben, etwas, das mehr eine Art abgeschlossenes Projekt darstellt. Also schlossen wir uns im Studio ein, von Anfang bis Ende, und zogen es durch. Aber die Art und Weise, wie wir an diese Platte herangegangen sind, war ganz anders. Ich glaube, wir mussten das damals so machen, weil wir immer nur das gemacht haben, was wir gefühlt haben. Und bei dieser Platte dachten wir uns, ja, wir sind wieder offen für Pop-Punk. Wenn wir schon beim letzten Mal eine Pop-Punk-Platte geschrieben hätten, wären wir damit wohl nicht zufrieden gewesen.

Sam: Ich glaube nicht, dass es dasselbe gewesen wäre. Ich weiß, dass die Fans mit der Platte, die wir damals gemacht hätten, nicht glücklich gewesen wären, und wir auch nicht. Wir alle haben so einen unterschiedlichen Musikgeschmack jenseits des Pop-Punk, also denke ich, dass zu der Zeit jeder von uns das Gefühl hatte, gerne ein bisschen mehr von dem einzubringen, was uns sonst noch inspiriert, und zu versuchen, es so einzubinden, dass am Ende trotzdem eine NECK DEEP-Platte dabei

ALSO, JA, WIR REDEN ÜBER POLITIK, UND VON DA AN ÜBER ALLES MÖGLICHE, VON EINWANDERUNG UND DIE UNFÄHIGKEIT UNSERER POLITISCHEN FÜHRER BIS ZUR LIEBE ZU DEINEN MITMENSCHEN.

herauskommt. Weil wir das durchgezogen haben, wussten wir, was wir machen wollen und wie wir das anstellen können, ohne noch eine langweilige Pop-Punk-Platte zu produzieren. Ich weiß, wir definieren uns selbst als „generic pop punk“, aber ohne zu klischeehaft zu werden. Es ist ein bisschen inspirierter. Ich habe das Gefühl, dass wir genau das geschafft haben.

Ben: Ich denke, Pop-Punk ist das, was wir am besten können.

Es ist auch ein selbstbetiteltes Album, das bedeutet normalerweise etwas. Soll das signalisieren, dass ihr zu euren Wurzeln zurückgekehrt seid, oder ist es etwas anderes?

Ben: Ich glaube, der Grund ist, dass wir die ganze Platte selbst gemacht haben. Wir haben es in unserem eigenen Studio gemacht, Seb hat alles aufgenommen, wir haben nicht mit einem externen Produzenten oder so gearbeitet. Als wir mögliche Namen für die Platte in die Runde geworfen haben – wir hatten eine ganze Reihe, die wir hätten nehmen können –, waren einige davon wirklich cool, aber ... schließlich hat sich die Idee eines selbstbetitelten Albums einfach irgendwie durchgesetzt. Es fühlte sich richtig an. Es fühlte sich so an, als wären wir so sehr in diesen Prozess involviert gewesen und niemand sonst hatte es wirklich angefasst, dass es sich anfing wie, ja, das sind wir im Kern. So haben wir angefangen, Musik zu machen, als wir damals zusammenhockten weißt du, mit Sam an der Gitarre, Seb saß am Computer und ich habe versucht, mir die Texte auszudenken. Ja, es war eine Art Rückkehr zu unseren Wurzeln und alles selbst zu machen. Es ist die am meisten von Grund auf selbst verantwortete NECK DEEP-Platte seit „Wishful Thinking“, das war wahrscheinlich das letzte Mal, dass wir eine Platte selbst produziert haben.

Ich habe das Gefühl, dass auf eurem neuen Album auch inhaltlich einiges los ist. „Take me with you“ thematisiert zum Beispiel Aliens, was meiner Meinung nach sehr passend ist, vor allem weil Tom wieder bei BLINK-182 ist und wegen der Anspielungen auf sie im dazugehörigen Musikvideo. Könnt ihr mir ein bisschen mehr über die Inspiration für diesen Song erzählen?

Ben: Ich erinnere mich, dass ich Seb eine SMS schrieb, in der es hieß: „Wir sollten einen Song mit dem Titel ‚Take me with you‘ schreiben, in dem es um Aliens geht.“ Es gibt eine Technik, die manche Songschreiber anwenden, sich zuerst einen Titel auszudenken, der einem in den Kopf kommt und der dann das Thema vorgibt ... Von da an war es ziemlich einfach. Ich glaube, Seb und ich, wir haben beide sofort gedacht: Hey, das könnte unser „Aliens exist“ werden. Es war so

einfach. Es sind auch einige ernste Songs dabei, wie man sie man von NECK DEEP vielleicht erwarten würde – ziemlich introspektiv und ziemlich persönlich. Wobei ich annehme, dass die Leute darin vielleicht nicht die großen Lebensweisheiten sehen, aber ihre Gefühle wiedererkennen. Was „Take me with you“ betrifft, glaube ich, dass es ganz gut ist, ab und zu einen lustigen Song zu schreiben. Es darf auch mal nicht so super ernst, sondern einfach eingängig sein und die Leute zum Tanzen bringen. Dabei ist es auf seine Art auch ein Kommentar zum Zustand der Welt und nicht bloß eine coole Alien-Story. Es geht ja darum, dass die Dinge hier so schlecht stehen, dass es besser wäre, von Aliens entführt zu werden.

Es gibt natürlich auch ein paar Herzschmerz-Songs, „Heartbreak of the century“ ist so ein offensichtlicher Track. Welche Themen habt ihr versucht, auf diesem Album zu verarbeiten?

Ben: Es gibt zum Beispiel einen politischen Song auf der Platte, den ich persönlich für unseren umfassendsten politischen Song halte, es ist mein Lieblingssong, den wir geschrieben haben, weil wir nicht versuchen, wie eine Heavy-Band zu sein und einen heavy politischen Song zu schreiben. Es ist ein geradliniger Pop-Punk-Song, der meiner Meinung nach einige Themen aufgreift und einige gute Kommentare abgibt. Das ist immer schwierig mit politischem Zeug, man muss schon ziemlich genau wissen, was man sagt. Also, ja, wir reden über Politik, und von da an über alles Mögliche, von Einwanderung und die Unfähigkeit unserer politischen Führer bis zur Liebe zu deinen Mitmenschen. Generell ist es eine Art kollektiver Aufruf zum Handeln. Es gibt auch ein Stück namens „Moody weirdo“, das sich darum dreht, ein launischer Weirdo zu sein, haha. Ansonsten geht es viel um psychische Gesundheit und wie man damit umgeht oder welche Schwierigkeiten man haben kann, besonders im Zusammenhang mit Beziehungen. Also ja, ich denke, es gibt einige Sachen, die die Leute hören können, wenn sie gerade eine gute Zeit durchmachen. Oder vielleicht haben sie auch eine Trennung hinter sich und brauchen eine kleine Aufmunterung, dann könnte ihnen eben eine alberne Nummer wie „Take me with you“ gefallen – davon gibt es auch einige. Natürlich sind auch die introspektiven Texte dabei, die die Fans von uns erwartet haben. Das sind ziemlich typische Inhalte für uns und ich denke, dass die Leute auch darauf ansprechen. Die üblichen NECK DEEP-Themen, würde ich sagen.

Ihr habt 2023 auch ein paar Konzerte in Asien gespielt und bei einer der Shows sehr deutlich gemacht, dass ihr THE 1975 nicht mögt. Ben, indem du gesagt hast: „Fuck THE 1975!“ Diese waren zuvor aus Malaysia verbannt worden, nachdem Sänger Matt Healy auf der Bühne seinen Bassisten geküsst hatte, um gegen das staatliche Verbot gleichgeschlechtlicher Liebe zu protestieren.

Ben: Oh, verdammt noch mal. Ich musste das schon ein paar Mal aufklären. Ich habe auch schon mit Matty darüber gesprochen. Es war ein verdammt Scherz. Es war buchstäblich ein Scherz. Es kam an dem Punkt in unserem Set, an dem ich normalerweise ein politisches Statement abgebe, und vielleicht habe ich den Schwanz eingezogen und mich davor gedrückt. Die einzige Art von akzeptablem politischem Statement in dem Moment wäre wohl gewesen „Fuck your government“, was einem einen Haufen Ärger einbringen kann, wie Matty herausfinden musste ...

Sam: Gerichtsverfahren, Rausschmiss aus dem Land.

Ben: Genau, und das wollte ich für unsere Band nicht. Das Einzige, was in eine ähnliche Richtung ging, war „Fuck THE 1975“ und so habe ich das gesagt, aber es war ein Scherz. Eigentlich habe ich mit der Zeit verstanden, dass die Dinge, die ich sage, tatsächlich ein wenig Gewicht haben, und vielleicht ist das nur meine eigene Ignoranz gegenüber meiner Position, aber ich denke einfach: Wen zum Teufel interessiert NECK DEEP? Als ob etwas, das wir sagen, je auf dem Radar von THE 1975 auftauchen würde, aber ...

Sam: ... das tat es.

Ben: Also wir alle lieben diese Band. Ich hatte in dem Moment Sam noch gefragt: „Soll ich ‚Fuck THE 1975‘ sagen?“ Und er war einfach so, ja, egal. Wir haben schlicht nicht geglaubt, dass es etwas ausmachen würde. Aber es war so ein „Crowd goes woo“-Moment und jetzt heißt es immer, dass wir THE 1975 hassen würden. Ich musste ein paar Mal klarstellen, nein, das war ein Gag!

Gibt es abschließend noch etwas, das ihr euren Fans sagen möchtet?

Sam: Wir hassen THE 1975 nicht!

Ben: Wir lieben THE 1975! Nein, aber mal ehrlich, danke, dass ihr so lange zu uns gehalten habt. Wir sind jetzt seit über zehn Jahren eine Band, wir sind keine Anfänger mehr, aber wir spüren immer noch die gleiche Leidenschaft, die wir immer hatten. Und wir sehen immer wieder die gleichen Gesichter, was bedeutet, dass die Leute lange zu uns gehalten haben, viele sind mit uns aufgewachsen. Ich denke auch, das ist das Besondere an unserer Fanbase, dass man, wenn man sich in NECK DEEP verliebt, lange dabei bleibt. Das ist eben nicht dieser „TikTok-Stil“ des Musikhörens, im Sinne von: „Ich mag einen Song, der 100 Millionen Plays hat, aber alles andere mag ich nicht!“ Leute, die NECK DEEP mögen, neigen dazu, alles zu mögen, was wir gemacht haben. Also danke, dass ihr uns die Treue haltet, egal ob ihr neue oder alte Fans seid. Wir haben großartige Fans und da gibt es keinen Schnickschnack, keinen Hype, kein Nichts, die Leute mögen uns einfach für unsere Musik. Das ist alles, was wir uns jemals wünschen könnten, wirklich.

Isabel Ferreira de Castro

MISSION READY FESTIVAL 2024
HOME OF PUNK · HARDCORE · SKA

SUM 41

ME FIRST AND THE GIMME GIMMES AGNOSTIC FRONT
MADBALL ITCHY
PETER AND THE TEST TUBE BABIES BLOOD COMMAND UK SUBS
RYKER'S THE HEADLINES SVETLANAS
MELONBALL DOPPELBOCK

SAMSTAG, 29.06.2024
GEISELWIND - EVENTZENTRUM - OPEN AIR

WWW.MISSIONREADY-FESTIVAL.COM

HERTEIN VERANSTALTUNGS GMBH STROHOFER starfm SLAM OX FCN2 KULMBACHER

NEW FROM FAT WRECK CHORDS!

STRUNG OUT
DEAD REBELLION
BRAND NEW ALBUM OUT 04/05/24
Listen to "Cages" and "New Gods" streaming now!

Mean Jeans
BLASTED
BRAND NEW ALBUM OUT NOW!

NOFX
HALF ALBUM
5TH SIDE OF EPIC DOUBLE ALBUM OUT 04/19/24
Listen to "I'm a Rat" streaming now!

Info & pre-order at FATWRECK.COM



Foto: Alexander Penndorf (dropink.de)

LAUTSPRECHER. Wo andere resignieren, werden KMPFSPRT nicht müde, die Ungerechtigkeiten dieser Welt anzuprangern. Authentisch, sympathisch und völlig ohne Plattitüden – KMPFSPRT sind seit jeher eine Band, die offen anspricht, was sich ändern muss. Damit haben sie diesmal jedoch bei sich selbst angefangen. Dass dies mitunter auch extremst positiv in den musikalischen Kontext gepresst werden kann, beweisen die Kölner gerade mit „Aus gegebenem Anlass“. Wir unterhalten uns mit Gitarrist David Schumann und Schlagzeuger Jan Gruben über den Stand der Dinge, den Grad der Abgefuecktheit der Welt und die neu gefundene musikalische Identität von KMPFSPRT.

Im April erscheint euer neues Album „Aus gegebenem Anlass“. Es klingt insgesamt reduzierter und fokussierter. Wie kam es dazu?

David: Wir haben uns darauf zurückbesonnen, wie wir in der Anfangszeit der Band Songs geschrieben haben, und wieder genauso gearbeitet wie damals. Das heißt alle zusammen in einem Raum und die Songs gemeinsam entstehen lassen. Bei den letzten Alben war es immer so, dass Richard und ich bereits fast fertige Songs mitgebracht und dem Rest der Band somit nur wenig Spielraum gelassen hatten. Wir wollten wieder das Gefühl haben, etwas als Gruppe zu erschaffen. Als wir ins Studio gegangen sind, haben wir uns selbst auferlegt, bei Null anzufangen und keine fertigen Songs mitzunehmen, sondern eben nur Ideen, die wir mit den anderen ausarbeiten können. Dadurch klingen die Songs auch so schön reduziert. Wir haben alle unnötigen Parts weggelassen und kommen viel schneller auf den Punkt.

Man hat bei euch das Gefühl, dass jetzt ein Knoten geplatzt ist. Nach 14 Jahren Bandgeschichte ist das ja nicht gerade üblich. Hat auch das veränderte Line-up damit zu tun?

David: Erschreckenderweise haben wir selbst nicht mal realisiert, dass wir vielleicht zu verkopft an unsere Musik herangegangen sind. Wir haben uns ja nie zusammengesetzt und mit Kalkül Songs geschrieben oder diskutiert, wie wir jetzt dies oder jenes machen müssen. Es war eine natürliche Entwicklung, dass wir musikalisch in eine gewisse Richtung gegangen sind, wobei wir natürlich immer das bestmögliche Ergebnis herausholen wollten. Wir haben oft versucht, musikalisch noch einen draufzusetzen, und dadurch das Bauchgefühl zu oft übergegangen. Bei „Aus gegebenem Anlass“ lief das jetzt komplett anders. Wir haben uns selbst keine Regeln auferlegt. Der Einstieg von Jan hatte natürlich auch einen sehr großen Effekt. Die Dynamik und das Songwriting haben sich durch seinen musikalischen Background nachhaltig verändert.

Jan: Als der Neue in der Band nimmst du erst mal gar nicht so viel Einfluss und versuchst, vor allem banddienlich zu sein. Ich bin ja eingestiegen, als wir gerade unsere Hardcore-EP einspielen wollten, und war bei „Euphorie und Panik“ noch ziemlich neu in der Band. Bei „Aus gegebenem Anlass“ war das Bandgefüge bereits so fest zusammengewachsen, dass tatsächlich jeder sein Bestes einbringen konnte. Ich war in der Band angekommen und konnte mich auch musikalisch ausleben.

**ERSCHRECKENDERWEISE
HABEN WIR SELBST NICHT MAL
REALISIERT, DASS WIR
VIELLEICHT ZU VERKOPFT
AN UNSERE MUSIK
HERANGEGANGEN SIND.**

Ihr habt die irrelevanten Parts getrimmt, die Aussage in den Vordergrund gestellt und gemeinsam mit eurem Produzenten Kurt Ebelhäuser reduzierte Songs geschaffen. Ist „Aus gegebenem Anlass“ euer erstes wirkliches Punkrock-Album?

David: Wir sind ja seit jeher immer eine Punkrock-Band gewesen, auch wenn es tausende andere Einflüsse gibt, ich meine, jeder von uns hat THE GETUP KIDS gehört, und wenn man darauf achtet, kann man auch heute noch die Einflüsse von WEEZER in unserer Musik erkennen. Wir haben es, glaube ich, ganz gut geschafft, die ganzen schweren Parts rauszuwerfen und uns auf das Wesentliche zu konzentrieren, um den Songs eine gewisse Leichtigkeit zu verleihen.

Die Reduktion auf den Kern der Sache darf gerne als „mehr Punkrock“ wahrgenommen werden, aber wir selbst haben uns sowieso nie als etwas anderes gesehen als eine Punkrock-Band, die Punkrock-Songs schreibt. Kurt hatte natürlich einen großen Einfluss. Der Typ ist einfach unfassbar, hat extrem viel Erfahrung und verfügt über ein feines Gespür für Harmonien und wie ein Song funktioniert. Mit Kurt hat es einfach klick gemacht.

Ihr arbeitet nun auch mit einem neuen Label zusammen. Mit PASCOW und LOVE A seid ihr hinsichtlich deutschsprachiger Punkmusik ja dort in guter Gesellschaft. Klingt nach perfektem Umfeld?

David: Da wir uns ständig selbst hinterfragen und man sich ab und an unbedingt neu erfinden muss, haben wir uns auch diesmal dazu entschieden, einige Dinge anders zu machen oder neue Sachen auszuprobieren. Rookie Records ergibt da natürlich absolut Sinn. Das Label ist super und die Zusammenarbeit klappt einfach reibungslos. Beide Seiten wissen genau, was sie von der jeweils anderen erwarten, es wird klar kommuniziert und strukturiert gearbeitet. Wir freuen uns auf alles, was da noch so kommen wird.

Wie müsste die Welt aussehen, damit es auch für KMPFSPRT nichts mehr gäbe, worüber man sich beschweren könnte?

David: Da gäbe es einiges, das sich verändern müsste. Zu allererst müsste das kapitalistische Weltwirtschaftssystem abgeschafft werden und durch ein planvolles, sich an menschlichen Bedürfnissen orientierendes System abgelöst werden. Das wäre die Basis, auf der man Dinge wie Rassismus, Homophobie und sämtliche Ungerechtigkeiten auf der Welt angehen könnte. Wenn diese Übel beseitigt wären, gäbe es wenig, worüber ich mich noch aufregen würde.

Carsten Jung



ANCHORS & HEARTS

Foto: Pasi Hansecore

ZWISCHEN „DEATHLIST“ UND TOUR. Anfang März veröffentlichten ANCHORS & HEARTS ihr neues Album „Deathlist“ auf Redfield Records. Die Band aus Bremervörde begibt sich Ende März auch auf Tour. Mit Sänger Manuel Wintjen und Schlagzeuger Torben Tost plaudern wir über das frische Album, Streamingzahlen, den Spotify-Algorithmus und die wilden Seiten des Bandlebens.

Euer fünftes Studioalbum steht kurz vor der Veröffentlichung. Wenn wir die musikalische Entwicklung vom ersten Album bis zum aktuellen betrachten, gibt es da signifikante Unterschiede? Hat sich eure Herangehensweise an die Produktion im Laufe der Jahre verändert?

Manuel: Der Fortschritt vom ersten Album bis jetzt ist natürlich enorm. Das lässt sich kaum noch direkt miteinander vergleichen. Früher waren wir viel härter und schneller, das kann ich so sagen. Mit der Zeit und vielleicht auch bedingt durch das Alter sind wir von Mal zu Mal etwas davon abgerückt.

Euer neues Album trägt den interessanten Titel „Deathlist“. Habt ihr eine Art metaphorische „Todesliste“ von Menschen, die euch zu Beginn eurer Karriere nicht wohlgesinnt waren?

Manuel: Tatsächlich stammt der Albumtitel von dem gleichnamigen Song. Zunächst haben wir überlegt, ob es einen roten Faden im Album gibt? Doch letztendlich gibt es den nicht. Der Titelsong hat sich als besonders kraftvoll erwiesen und wir hatten keine Lust, uns einen anderen Albumnamen zu überlegen. Wir fanden, dass der Name gut zum Album passt, also haben wir ihn als Titel übernommen.

Könnt ihr uns etwas über die Hintergründe des titelgebenden Songs „Deathlist“ erzählen?

Manuel: „Deathlist“ ist eine Hymne für die Unterdrückten und Vernachlässigten, könnte man wohl sagen. Es gibt diese Aneck-Punkte, die überall auftauchen. Zum Beispiel wenn du Tätowierungen hast, ist es in verschiedenen Berufszweigen so, dass Probleme auftreten können. Es ist wie ein Stigma, das du mit dir herumträgst. Der Song ist einfach eine Hymne für diejenigen, die Nachteile haben und nicht so akzeptiert werden, wie sie sind.

Ist es nicht eher ungewöhnlich in der heutigen Zeit ein Album rauszubringen? Viele Musiker setzen ja heute auf die Veröffentlichung mehrerer Singles. Warum habt ihr euch jetzt für ein Album entschieden?

Manuel: Als unser Album „Guns Against Liberty“ rauskam, haben wir darüber nachgedacht, ob es vielleicht sinnvoller wäre, ab jetzt ausschließlich Singles herauszubringen und kein komplettes Album mehr zu veröffentlichen. Doch irgendwie sind wir Oldschool und möchten etwas in der Hand haben. Wir brauchen etwas Haptisches. Wir möchten es gerne gebündelt veröffentlichen und nicht einfach alle paar Monate eine Single. Ich weiß, dass das momentan mega angesagt ist. Ich bin mir aber nicht sicher, ob ich das gut finde. Es gibt genug Bands, bei denen ich denke: Wow, guter Song, guter Song, guter Song, aber am Ende fehlt mir das Gesamtpaket.

WIR MACHEN ALS BAND NICHT NUR MUSIK FÜR DEN SPOTIFY-ALGORITHMUS.

Torben: Diese Entwicklung mit den Singles kam vor allem durch Plattformen wie Spotify zustande. Denn der Spotify-Algorithmus belohnt es mehr, wenn Bands in relativ kurzen Abständen Songs veröffentlichen. Dadurch bekommt man vielleicht mehr Hörer. Natürlich muss man sich ein wenig anpassen, aber wir machen als Band nicht nur Musik für den Spotify-Algorithmus. Man weiß am Ende auch nicht genau, wie viele echte Hörerinnen und Hörer dahinterstecken. Auf der anderen Seite haben wir echte Fans, die sich wirklich mit

uns beschäftigen und das schon über die Jahre. Für sie machen wir es auch, natürlich auch für neue Hörerinnen und Hörer, aber vor allem für unsere Fans. Diese Menschen sieht man dann eben auch auf Tour, wenn sie zu den Shows kommen. Und deswegen sollte man sich nicht von irgendeinem Algorithmus sein Bandleben diktieren lassen.

Wie seht ihr als Band die enorme Veränderung im Musikgeschäft über die Jahre durch soziale Netzwerke und Streaming-Plattformen? Empfindet ihr es eher als Fluch oder Segen?

Torben: Das ist definitiv beides, ein Fluch und ein Segen zugleich. Einerseits hätten wir ohne diese Plattformen nicht die Möglichkeit, so vielen Menschen unsere Musik zugänglich zu machen und anzubieten. Wie ich bereits sagte, wenn man jedoch beginnt, sich davon abhängig zu machen und nur noch auf monatliche Hörer- und Streamingzahlen schaut, wird man unglücklich. Es sollte eine Balance geben. Was bei Spotify passiert, dass nämlich kleinere Künstler benachteiligt werden, empfinde ich als ungerecht. Als so großes Unternehmen sollte Spotify sehen, dass es nur existiert, weil es so viele kreative Menschen auf der Welt gibt. Sie verdienen Geld, weil es so viel kreativen Input und Content gibt. Das ist die andere Seite, die kritisch hinterfragt werden sollte. Es ist jedoch als Band wichtig, diese Plattformen zu nutzen, um Feedback von den Fans zu erhalten. Es ist eben die Zeit, das gehört dazu. Aber man sollte sich nicht davon abhängig machen. Wenn man sich daran hält, kann man eine ausgewogene Balance erreichen.

Ist es also immer noch wichtig und angesagt, authentisch zu bleiben?

Torben: Auf jeden Fall, zumindest für uns.
Mia Lada-Klein



WAS IST HEUTE NOCH METALCORE? Severin Sailer (voc) und Bastian Gözl (dr) waren zehn Jahre alt, als ihre Gitarren- und Schlagzeuglehrer sie einander vorstellten. Das war der Anfang ihrer Coverband SILENT FOX. Zehn Jahre und ein paar erste eigene Songs später wollen die beiden unter dem Namen AVRALIZE gemeinsam mit Philipp Tenberken (gt) und Valentin Noack (bs) „das Musik-Ding jetzt ernsthaft aufziehen“. Ihre Bemühungen werden prompt mit Förderung und Plattenvertrag belohnt. Wir sprechen mit den vieren aus Rottweil über ihr beeindruckendes Debütalbum „Freaks“.

Euer Sound hat einen hohen Wiedererkennungswert. Wie habt ihr den gefunden?

Severin: Wir haben damals nur besprochen, dass wir ein sautiefes Tuning haben wollen. Wir hatten Siebensaiter, ein Drop-Pedal, wir dachten, je tiefer wir gehen, desto erfolgreicher werden wir. Haha! Wir wollten in eine moderne, djentige Richtung. Unseren Sound und vor allem den Facettenreichtum haben wir letztendlich auch dank unseres Produzenten Manuel Renner gefunden.

Basti: Dazu muss man wissen, dass wir uns für verschiedene Genres interessieren. Severin hat erst spät angefangen, Metal zu hören. Philipp und ich waren hingegen schon immer völlige Nerds und haben viel Deathcore gehört. Wir alle drei spielen Gitarre und Schlagzeug und es hilft, wenn jeder dieses Gespür für die Instrumente hat.

Seid ihr beim Songwriting gleichermaßen involviert?

Severin: Absolut. Meist beginnen Basti und Philipp mit ein paar Riffs, die dann zusammengequirlt werden. Mein Ding sind eher die Core-Progressions für den Refrain. Das Arrangement machen wir zusammen. Da haben wir einen guten flowigen Umgang gefunden und hatten so in kürzester Zeit ein Demo am Start.

Basti: Früher war das anders, da wollte jeder seine eigene Idee umsetzen und war beleidigt, wenn es nicht geklappt hat. Inzwischen gehen wir die Sache rationaler an, können objektiv auf eine Idee schauen. Wir sitzen dann bei mir zu Hause und stecken die Köpfe zusammen, das macht mir am meisten Spaß.

Mehr Spaß, als auf der Bühne zu stehen?

Basti: Ich würde sagen, das kommt ganz darauf an. Manchmal läuft's richtig gut beim Songwriting, dann sind alle ganz euphorisch. Das kann auf der Bühne natürlich auch so sein. Aber wir haben mal bei vierzig Grad in der Sonne gespielt und sind fast kollabiert.

Severin: Manchmal schreiben wir aber auch fünf Stunden, löschen hinterher alles wieder und fragen uns: Können wir plötzlich keine Musik mehr komponieren?

Wie viele Gedanken fließen in die Struktur eines Songs?

Basti: Alle! Die Core-Progression im Refrain von „Lotus“ haben wir fünf- oder sechsmal umgeworfen. Uns ist wichtig, dass die Songs kurzweilig sind, es keine langen Pausen gibt, die Parts mit ihren Transitions Sinn ergeben. Wir hören mittlerweile gerade beim Autofahren häufiger unsere Demos als andere Musik, um uns immer wieder Gedanken machen zu können, wie sich dies und jenes noch eingängiger gestalten lässt.

Severin: Das war eine große Entwicklung von unserem ersten Song „Freaks“ zum letzten, „Canvas“. Anstatt einzelne Riffs aneinander zu stacken, betrachten wir jetzt den kompletten Song, sagen nicht mehr „Der Part ist geil“, sondern „Der Part ist geil, weil der Aufbau davor so geil ist und das, was danach kommt, rundet es ab“.

DER BEGRIFF METALCORE WURDE ÜBERSTRAPAZIERT.

Philipp: Wir versuchen auch immer, verschiedenste Elemente in einem Song zu platzieren, damit es spannend bleibt. Manchmal ist das viel zu viel und völlig chaotisch. Valentin bremsst uns dann ein bisschen. Wir wollen einen unigen Sound, eine gute Songstruktur, überraschen, aber nicht überfordern.

Valentin: Ich glaube, die Songstruktur ist wichtiger als alles andere, wenn man Musik nicht nur für Musiker macht, sondern für Leute, die einfach gerne Musik hören. Es ist wichtig, einen guten Refrain zu haben, sonst wird es zu komplex und schreckt ab.

Philipp: Man soll unsere Musik hören und denken, man kennt es – aber dann ist es doch irgendwie neu.

Basti: Genau, wir wollten einen freshen Sound, wollten versuchen, Metalcore uniquer, aber nicht zu komplex zu gestalten.

Severin: Ich habe damals mit dem Begriff Metalcore sehr gekämpft, der wurde einfach überstrapaziert,

bedeutete immer etwas anderes. Es wird mal Zeit für weitere Abstufungen. Was mittlerweile unter Metalcore fällt, hat ja die verrücktesten Auswüchse. Ich wollte unsere Sachen lieber Modern Heavy Music nennen.

Philipp: Ich glaube, was unsere Musik gut beschreibt, ist „frech“. Wir nehmen uns einfach aus sämtlichen Genres irgendetwas und fragen uns nicht: Darf man das?

Wie versucht ihr, abseits der Musik das Erscheinungsbild von AVRALIZE zu gestalten?

Severin: Bei den visuellen Elementen versuchen wir etwas wegzugehen vom Metal. Statt schwarzem Banner mit weißer Schrift haben wir kunterbunte Visuals, die fast schon an einen Techno-Look erinnern. Man könnte sagen: Futuristic Vintage. Hauptsache, es sieht nicht normal aus. Und man soll nicht denken, wir sind die bösen Boys, die Schreimusik machen.

Basti: Ich glaube auch, dass man Musik je nach Image anders hört. Unser Look soll einladend sein.

Philipp: Wir machen ernsthaft Musik, aber wir wollen es locker rüberbringen. Man soll den Spaß dabei sehen. In dem Song „Canvas“ ist zum Beispiel ein Saxophon zu hören. Dafür wären wir sicherlich ein paar Jahre ins Metalcore-Gefängnis gegangen, wenn wir uns selbst zu ernst nehmen würden.

Valentin: Ab und zu sind Leute bei unseren Shows irritiert, wenn sie uns in unseren Bühnenausfits sehen, und fragen, was wir bei einer Metalshow machen. Aber wenn sie uns dann spielen hören, sind sie doch überzeugt.

Severin: Es ist halt ein Fashion-basiertes Business. Wenn wir nicht cool aussehen, was wollen wir dann in der Branche?

In euren Songs behandelt ihr schwere Themen mit einem positiven Spin. Woher stammt diese Haltung?

Philipp: Wir haben viel Spaß und machen im Proberaum nur Scheiß. Da sinkt der IQ auf -10. Bei Autofahrten zu Gigs hören wir manchmal nur „Mario Kart“-Musik, weil die lustig ist.

Basti: Ich glaube, wir sind einfach positive Menschen. Wir grinsen uns auch auf der Bühne die ganze Zeit an.

Jeannine Michèle Kock



Foto: Rick Kosick

STRUNG OUT

AN DER BETONMAUER. STRUNG OUT gibt es bereits seit 35 Jahren, eigentlich unfassbar, wie viel Respekt man haben muss, wenn etwas über so eine lange Zeitspanne auf so hohem Niveau funktioniert. Doch wo andere Bands sich auf ihren Lorbeeren ausruhen, da trotzen die Kalifornier der Stagnation und erfinden sich immer wieder neu. Wir wollten von Sänger Jason wissen, wieso es sich immer wieder lohnt, Risiken einzugehen, und wieso das neue Album „Dead Rebellion“ eines der besten in der Bandgeschichte geworden ist.

Dead Rebellion“ klingt so anders als alles, was ihr vorher veröffentlicht habt, wie kam es dazu?

Das Album entstand in einer ganz schön beschissenen Zeit, – und entstehen da nicht immer die besten Alben? Ich empfinde es wie ein wundervolles Bild an einer rauen Betonmauer. Die Mauer verschwindet dank der Farben des Bildes. Auch wenn die Mauer nie ganz weg sein wird, wird das Bild als Symbol für die Freiheit im Vordergrund stehen. So sehe ich „Dead Rebellion“ als ein Zeichen der Veränderung und der Hoffnung. Wir wollten keinen Stillstand zulassen.

Raus aus der Komfortzone also?

Definitiv. Wir haben großes Glück, dass alle Mitglieder von STRUNG OUT für sich selbst gesehen großartige Musiker und Songwriter sind. Das hält die Musik spannend und am Leben. Wenn nur eine Person für die Musik verantwortlich wäre, wäre dies weitaus schwieriger. Was man hört, sind fünf Individuen, die sich dem großen Ganzen unterordnen, nämlich den bestmöglichen Song

zu schreiben. Wir sind sehr selbstkritisch und hinterfragen uns permanent, aber auf eine konstruktive Art und Weise. Da muss man manchmal die eigenen Grenzen ausloten und alte Muster durchbrechen.

WANN IST DIE WELT DENN MAL NICHT BESCHISSEN?

Gibt es ein Erfolgsrezept, um eine Band über 35 Jahre hinweg am Laufen zu halten?

Es sind die kleinen Momente zusammen. Wenn ich an STRUNG OUT denke, dann stelle ich mir einen abgehalfterten alten Waschsalon vor, in dem man Wäschetrockner mit Kleingeld bedient. Dieses Geräusch, wenn du eine Münze in deinen Klamotten vergessen hast und es im Trockner rattert. Das beruhigt mich irgendwie. Sieh es als eine Metapher für die simple Schönheit

der einfachen Dinge. Und wenn du diese kleinen Dinge schätzen und genießen lernst, dann kannst du auch über 35 Jahre hinweg in einer Band sein.

Die Welt ist gerade in einem schwierigen Zustand. Wie sehr hat diese Tatsache Einfluss auf eure Musik?

Ich glaube, dass sich Emotionen immer auch in der Musik widerspiegeln. Aber wann ist die Welt denn mal nicht beschissen? Alles, wonach man streben kann, ist, dass man selbst niemals zu einem schlechten Menschen wird. Dadurch wird die Welt vielleicht ein klein wenig besser.

Ihr spielt im Sommer bei einigen Festivals in Europa. Habt ihr um die Termine herum eine Tour geplant?

Wir waren viel zu lange nicht in Europa, daher ist die Festivalrutsche so was wie ein Testlauf, ob die Leute uns noch sehen wollen. Ich freue mich riesig auf die Shows und wir werden definitiv auch Einzelkonzerte spielen. Macht euch also besser schon mal auf etwas gefasst.

Carsten Jung



Foto: Jasmin Lauinger

CADET CARTER

MACHER. Die walisch-deutsche Band aus München ist eine Ohrwurmfabrik und das im positivsten Sinne. Wer so konstant hochkarätige Songs produziert, die auch noch die Frechheit besitzen, auf Albumlänge zu funktionieren, dem steht die Welt offen. Wir unterhalten uns mit Sänger Nick über das in Kürze erscheinende Album „Self Maintenance“, den neuen Labelpartner Sbäm Records und ihre gefühlte Leichtigkeit beim Hitschreiben.

Self Maintenance“ ist die logische Konsequenz aus eurem bisherigen Schaffen. Das Album vereint alle Stärken eurer früheren Veröffentlichungen und man hat bei euch ein Gefühl der Leichtigkeit, die ihresgleichen sucht. Wie seht ihr das?

Es freut mich unheimlich, dass du so denkst. Wir sind total überzeugt von sämtlichen Songs auf „Self Maintenance“. Natürlich macht man sich immer Druck, wenn es darum geht, ein neues Album zu schreiben. Man will nicht stagnieren und sich selbst weiterentwickeln können, aber ohne dabei die Fans zu verprellern. Ich glaube auch, dass „Self Maintenance“ durch und durch CADET CARTER ist. Wir sind ja schließlich, wer wir sind, und könnten uns auch nur sehr schwer verstellen. Wollen wir aber auch gar nicht. Wenn du etwas liebst und dir nur wenige Gedanken machst, ob das, was du tust, nun richtig oder falsch ist, dann kommt eine gewisse Leichtigkeit rein. Das tut verdammt gut.

Es läuft auch sehr viel DIY bei euch, oder?

Ja, das gehört bei uns einfach dazu. Wir machen fast alles selbst. Auch die gesamte Produktion von „Self Maintenance“ haben wir komplett selbst gemacht. Wenn du ein Bandmitglied hast, das ein Studio besitzt, macht es das natürlich einfacher. Wir sind aber eben auch Macher! Wir machen das meiste selbst, denn dann wissen wir wenigstens, wen wir zusammenschießen können, wenn es nicht klappt. Wir haben es allerdings auch nicht anders gelernt. Ich glaube auch, dass es dich erdet, wenn du dich darauf besinnst, woher du kommst. Wir haben alle in Jugendzentren auf dem Boden geschlafen und sind mit mehreren überladenen Autos zu Shows gefahren und würden nichts davon missen wollen.

Da passt ein Partner wie Sbäm Records als neues Label ja wie die Faust aufs Auge, das für seine Nähe zu den Bands und die DIY-Attitüde bekannt ist. Ein „perfect match“ also?

WIR MACHEN DAS MEISTE SELBST, DENN DANN WISSEN WIR WENIGSTENS, WEN WIR ZUSAMMENSCHIEßEN KÖNNEN, WENN ES NICHT KLAPPT.

Wir hätten, wenn es zeitlich gepasst hätte, schon unsere letzte Platte „Anthems For The Weak“ gerne bei Sbäm veröffentlicht, aber du weißt ja, wie das manchmal so ist, man hat neue Musik geschrieben und will, dass sie das Licht der Welt erblickt und die Leute erreicht. Damals hatte es zeitlich nicht geklappt, Sbäm hatte einfach zu viele Veröffentlichungen anstehen, ein Release hätte sich dadurch sehr stark verzögert und das wollten wir nicht. Aber wir sind sehr glücklich, dass es jetzt geklappt hat. Sbäm ist ein fantastisches Label mit einem wahnsinnig guten Netzwerk, das als Bonus auch noch, wie du schon gesagt hast, die DIY-Attitüde an den Tag legt, die wir selbst täglich leben. Wir sind einfach auf einer Wellenlänge und ich glaube, das wird alles großartig.

Ihr seid seit jeher eine verdammt umtriebige Band. Jetzt steht eine Europatour bei euch an, das ist auch für euch noch mal ein neues Level, oder?

Nach sechs Jahren passt endlich einmal alles zusammen und wir können das realisieren. Es kann ja eigentlich nichts Besseres passieren, wenn du eine neue Platte rausbringst, als dass du die mit einer dreiwöchigen Tour promoten kannst. Wir freuen uns riesig und können es wirklich kaum abwarten, bis es losgeht. Wir sind zwar schon immer viel unterwegs gewesen, aber so viele Städte in so kurzer Zeit zu sehen, ist schon eine wirklich coole Erfahrung.

Jetzt seid ihr ja keine Vollzeitband. Wie schafft man den Spagat zwischen Musik, Job und Familie?

Das ist wirklich manchmal nicht so ganz einfach, aber bisher haben wir immer alles unter einen Hut bekommen. Bei mir selbst ist es so, dass meine Kinder quasi in mein Leben mit der Band hineingeboren wurden und es uns wichtig war, dass beide Seiten niemals unter der anderen leiden müssen. Wir haben zum Beispiel demnächst eine Generalprobe für die Tour und da werden auch alle Familienmitglieder da sein, um sich das Ganze anzuschauen. Es ist aber schon irgendwie zu einer Selbstverständlichkeit geworden. So hat meine Tochter damals, als sie in den Kindergarten kam, erst mal alle Kinder gefragt, wie die Bands ihrer Eltern heißen. Herrlich, mit was für einem Selbstverständnis Kinder solche Dinge sehen. Unsere Familien sind aber auch sehr, sehr große Unterstützer der Band. Ohne dieses Verständnis dafür, was es bedeutet, in einer Band zu sein, wäre CADET CARTER aber auch nicht machbar.

Carsten Jung

ANCHORS & HEARTS

DEATHLIST TOUR 2024



22.03. BREMEN

TOWER /+ ESPINOSA

23.03. BOCHUM

DIE TROMPETE /+ LIFESPARK.

12.04. BRAUNSCHWEIG

EULE/XO /+ BUCKETLIST

13.04. BERLIN

BADEHAUS /+ DEAD PHOENIX

18.04. NÜRNBERG

Z-BAU/ROTER SALON /+ OCEANS

19.04. MÜNCHEN

BACKSTAGE CLUB /+ OCEANS

20.04. FRANKFURT

NACHTLEBEN /+ LETTERS SENT HOME

26.04. OSNABRÜCK

WESTWERK /+ ABOUT MONSTERS + KAFF PANDA

27.04. DÜSSELDORF

PITCHER /+ KAFF PANDA



TYNA

Foto: Jasmin Louinger

TEN YEARS IN THE MAKING. Manchmal braucht es eben etwas länger, um als Band den perfekten Zeitpunkt zu finden, um ein Debütalbum zu veröffentlichen. Sängerin Tina erklärt im Interview die Hintergründe und beschreibt uns die spannende Geschichte, die das Hamburger Musikprojekt TYNA bereits auf dem Buckel hat. Das komplette Interview könnt ihr euch im Fuze-Podcast Breaking Noize anhören.

PNK“ ist der Albumtitel. Das Cover ist pink eure Musik ziemlich Punk, es steht also für beides. Habe ich das richtig interpretiert?

Also eigentlich dachte ich, wenn du mich fragst, was „PNK“ denn bedeutet, hätte ich dich erst mal gefragt, was du denkst, weil ich sehen wollte, ob du diese beiden Antworten bringst. Wir haben das ein bisschen offen gelassen, weil irgendwie beides unsere Themen sind.

Es gibt euch ja nun schon ein wenig länger. Auf Social Media wurde mir ein Video reingespült von dieser kleinen Akustik-Session zu „3650“.

Ja, ohne Schaltjahre, die haben wir einfach mal ignoriert in diesem Video.

In dem Song geht es ja mehr oder weniger darum, dass es euch jetzt seit zehn Jahren gibt, ihr aber eigentlich erst jetzt euer erstes Album rausbringt. Was hat sich zuletzt verändert, dass euer erstes Album genau jetzt da ist?

Es ist eine sehr spannende Frage. In diesen ganzen zehn Jahren gab es super viele Singles und EPs, aber

einfach kein Album. Und das Album kommt genau jetzt, weil jetzt dieser Zeitpunkt ist, an dem wir uns als Band komplett gefunden haben. Um in der Geschichte so ein Stück zurückzugehen: Ich habe das Projekt vor ungefähr zehn Jahren gegründet. Dadurch trägt es auch mehr oder weniger meinen Namen und wird so ausgesprochen wie mein Name. Ich hatte damals noch ein paar andere Leute, mit denen ich Musik gemacht habe, an der Besetzung hat sich allerdings ganz viel geändert. Am Ende habe ich das Projekt alleine gemacht und dann vor genau zwei Jahren die Besetzung, die ich jetzt habe, gefunden. Es war direkt so ein bisschen wie nach Hause kommen. Ich habe gemerkt, okay, das ist plötzlich nicht mehr mein Solo-Projekt, das ist ein Bandprojekt und es ist ein Wir. Das ist vielleicht der Zeitpunkt, um wirklich mal ein Album zu machen und damit vielleicht auch richtig anzukommen. Wir sind eine Gang. Es ist super stimmig. Wir gehen alle in die gleiche Richtung, haben gleich viel Bock und es ist einfach perfekt. Was kann man dann Besseres machen, als endlich mal nach zehn Jahren ein Album rauszubringen?

Auf euren Social-Media-Kanälen seid ihr extrem fleißig. Wie wichtig ist das für euch als Band?

Ich glaube, es ist super wichtig heutzutage, weil einfach so viele Menschen auf Social Media aktiv sind. Und bei uns gerade innerhalb des letzten halben Jahres. Obwohl, eigentlich hat es während Corona angefangen. Ich habe davor schon relativ viel auf Social Media gemacht, aber im letzten Dreivierteljahr haben wir einfach noch mehr

ES GAB VIELE LEUTE, DIE MICH GEFRAGT HABEN, WANN ICH DENN MAL WAS „RICHTIGES“ MACHEN WILL. OB ICH NICHT ZU EINER CASTINGSHOW GEHEN WILL.

produziert und die Arbeit innerhalb der Band aufgeteilt. Alle haben ihre Aufgabenbereiche. Mia, unsere Gitarristin, und ich, machen Social Media, überlegen uns dafür neue Konzepte und haben gemerkt, dass es schon viel bringt, um neue Menschen zu erreichen. Es frisst leider sehr viel Zeit und es gibt auch Momente, in denen man denkt, ich würde jetzt gerne nicht schon wieder an meinem Handy hängen, aber es macht auch viel Spaß. Es ist cool, da so ein paar Sachen einfach auszuprobieren. Dieses Video, das du angesprochen hast, zu „3650“ ist sehr spannend. Das ist eigentlich ganz anders entstanden. Wir haben das im Proberaum gefilmt, weil wir mit diesem Track eigentlich auch noch was anderes vorhatten. Wir haben einfach nur nebenbei gefilmt, hatten dann dieses Handyvideo und dachten uns zum neuen Jahr, wenn wir das Album ankündigen, hauen wir das einfach mal raus. Also haben wir uns eigentlich gar nichts dabei gedacht. Und es war so spannend, weil es plötzlich total viral ging und wir super überrascht waren. Für diejenigen, die sich fragen, worum es in dem Text geht. Zehn Jahre und immer noch kein Album, was muss denn noch passieren? Das ist die Hook im Chorus. Und was man in so zehn Jahren halt auch alles durchmacht. Ich bin sehr viel alleine auf Tour gewesen, habe mit der Akustikgitarre irgendwelche Shows gespielt, bei denen ich am Ende gerade mal fünf Euro im Hut hatte, die nicht mal im Ansatz meine Benzinkosten gedeckt haben. Es gab viele Leute, die mich gefragt haben, wann ich denn mal was „Richtiges“ machen will. Ob ich nicht zu einer Castingshow gehen will. Und diese ganzen Fragen, die man im Laufe des Musiker:innendaseins so hört, die passieren alle in diesem Song.

Wenn wir jetzt mal von der ganzen Band, Album, Musikgeschichte weggehen, um jetzt auch mal dich als Person zu greifen. Wenn du dir mal vorstellst, die Musik, und alles, was damit zusammenhängt, ist weg. Was ist deine größte Leidenschaft, die nichts mit Musik zu tun hat?

Das ist so eine gemeine Frage.

Deswegen stelle ich sie dir, haha!

Ich habe mir im letzten Jahr sehr viele Gedanken darüber gemacht, was mich so ausmacht, unabhängig von der Musik. Ich muss sagen, dass Musik schon immer mein Thema war und mein Lebensinhalt, seit ich klein bin. Es gab für mich schon immer nur Musik und dadurch kann ich, glaube ich, gar nicht so richtig sagen, was ich wäre ohne das, weil ich es einfach gar nicht anders kenne. Aber ich denke, unabhängig von Musik bin ich ein Mensch, der sehr gerne draußen und am Meer ist. Also das ist tatsächlich das, was mich sehr doll ausmacht. Natur und Ruhe. Also auf der Bühne genau das Gegenteil. Aber ansonsten finde ich es richtig schön, draußen am Wasser zu sein. Das ist einfach so sehr meins.

Andreas Regler



SETYOURSAILS

Foto: Jasmin Lauinger

LICHT UND SCHATTEN. Eigentlich läuft es ja für Sängerin Jules der Kölner Band, frisch verlobt und glücklich. Warum dann auch auf dem neuen Album „Bad Blood“ Themen wie Mental Health und Konflikte mit im Fokus stehen, erklärt sie uns hier.

Ich stalke meine Interviewpartner ja immer ein wenig im Internet und da muss ich natürlich zu deiner Verlobung gratulieren!

Das ist aber lieb! Vielen Dank!

Das erweckt ja erst mal den Eindruck, dass es dir im Privatleben gut geht, sofern man Social Media glauben darf. In deinen Texten geht es aber auch immer um die Schattenseiten im Leben, um persönliche und mentale Konflikte. Wie ist das für dich? Musst du dich dafür in einen speziellen „Headspace“ begeben oder sind diese Themen momentan gegenwärtig in deinem Leben?

Ich leide schon seit ich 13 bin an Angststörungen und Depressionen, daher sind sie schon immer ein Teil von mir gewesen. Ich musste irgendwann erkennen, dass ich den Rest meines Lebens davon begleitet werde, und deshalb werde ich auch niemals aufhören können, darüber zu schreiben. Aber ja, privat läuft es wirklich super. Ich war noch nie so zufrieden und habe durch meine Verlobte auch zum ersten Mal erfahren dürfen, was es wirklich bedeutet, geliebt zu werden und zu lieben, und das ist einfach das Schönste, was es gibt. Und trotz dieser wundervollen Beziehung gibt es Tage und Wochen, in denen mich alles wieder einholt, aber jetzt habe ich zumindest ein Zuhause, in dem ich Zuflucht und Halt finde.

Haben sich deine Themen auf dem Album im Vergleich zu „Nightfall“ verändert?

Jein. Es geht auch immer noch viel um den Struggle mit meinem Kopf. Aber es gibt auch neue Themen wie zerbrochene Freundschaften oder Sex, es handelt auch oft davon, für sich selbst einzustehen und aus seiner Opferrolle in eine motivierte und selbstsichere Position zu gelangen, in der man über den Dingen stehen kann. Und da kann ich sagen, dass genau diese Songs mir so unendlich viel Stärke gegeben haben – und das, obwohl sie ja von mir selbst kamen. Das ist schon echt mega cool zu sehen, dass man eigentlich komplett selbst dafür verantwortlich ist, wie es einem geht.

Das letzte Mal, als wir gesprochen haben, waren wir ja noch in der Pandemie – die ist jetzt vorbei. Ihr seid da nicht ganz ungeschoren rausgekommen, habt die Hälfte der Band neu besetzen müssen. Wie war das für euch?

Es war eine heftige Zeit. Ich bin auch sehr froh, dass sie rum ist. Seit der Pandemie ist so viel passiert, dass ich gar nicht mehr alles weiß. Was ich weiß, ist auf jeden Fall, dass wir alles gegeben und uns immer durchgebissen haben. Wir mussten schon den einen oder anderen Schlag ins Gesicht aushalten. Aber genau das hat uns immer angetrieben weiterzumachen. Ich bin sehr stolz vor allem auf André und mich selbst, dass wir nach sieben Jahren Pain immer noch hier sind, und das stärker als je zuvor. Ich weiß nicht, wie wir's gemacht haben, aber wir sind noch da, haha!

ES WIRD ALSO VERMEHRT AUF DAS KÖNNEN GEACHTET STATT AUF DEN FAKT, DASS MAN EINE FRAU IST. DAS IST SCHÖN, BITTE WEITER SO.

Hat diese Umbesetzung neue Kräfte bei euch freigesetzt? Ich kann es nicht genau beschreiben, aber ich finde, „Bad Blood“ hat einen anderen Vibe als „Nightfall“ ...

Es hat natürlich gutgetan, neue Menschen um sich herum zu haben, vor allem da sie ja relativ spät dazugekommen sind und André und mir noch mal einen neuen Tritt verpasst haben. Die Motivation war natürlich da, aber wenn man noch mal frische Kollegen reinbekommt, für die alles neu und aufregend ist, dann macht das natürlich was mit einem. „Bad Blood“ hat vor allem einen neuen Wind, da mich beim Writing andere Dinge inspiriert haben als bei „Nightfall“. Als „Nightfall“ entstanden ist, war ich an einem

sehr dunklen, selbstzerstörerischen Ort. „Bad Blood“ ist vor allem aus der größten Motivation heraus entstanden, die ich jemals hatte. Immer wenn mich jemand am Boden sehen will, denke ich mir: Jetzt erst recht. Die einzige Person, die mich klein bekommt, bin ich selbst.

Auf dem letzten Album hattet ihr ja wesentlich mehr Features als jetzt auf „Bad Blood“. War das eine bewusste Entscheidung oder hat es sich einfach nicht angeboten? Was macht für dich den Reiz eines Features aus?

Also zunächst muss ich hier sagen, dass wir so unfassbar wenig Zeit hatten. „Bad Blood“ ist innerhalb von drei Monaten entstanden, weil wir bei dem ganzen Touren einfach komplett die Zeit vergessen hatten. Das waren wirklich die stressigsten drei Monate meines Lebens. Ich habe wirklich jeden Tag von 7 bis 14 Uhr geschrieben und bin danach erst mal acht Stunden arbeiten gegangen. Na ja, jedenfalls wollten wir tatsächlich noch ein bestimmtes Feature, aber leider hat die Zeit nicht mehr gereicht für die Person. Aber was nicht ist, kann ja noch werden. Ich finde es einfach total schön, von großartigen Künstler:innen Support zu bekommen. Und das schweißt natürlich auch total zusammen.

Auch wenn ich weiß, dass du genauso wenig von dem Thema hältst wie ich und wir beim letzten Mal schon darüber geredet haben: Hat sich aus deiner Sicht in den letzten Jahren was beim Thema „female-fronted“ getan? Ist es selbstverständlicher geworden? Oder wirst du damit immer noch konfrontiert?

Ich finde, es ist schon viel besser geworden und man spürt einen deutlichen Wandel. Wir werden zum Beispiel mittlerweile auch mal mit male-fronted Bands verglichen statt immer nur mit female-fronted, wo die Frauenbeteiligung eigentlich schon alles war, was bei den Bands ähnlich war. Es wird also vermehrt auf das Können geachtet statt auf den Fakt, dass man eine Frau ist. Das ist schön, bitte weiter so.

Dennis Müller

THIS IS THE NEW SCENE

OUT OF LINE

UNIQUE MUSIC SINCE 1995



CMBCHRST

NEW ALBUM

VINYL
YOLK STYLE



VINYL

ZOETROPE VINYL

LIMITED EDITION

BOX SET



PRE-ORDER NOW

OUT OF LINE SHOP.DE



T-SHIRT

CMBCHRST



MC

WITH PENCIL



EMAROSA STING

RE-RELEASE WITH BONUS TRACK

PRE-ORDER NOW

OUT OF LINE SHOP.DE



TRUE NORTH
NIGHTMARE
OUT 08.03.

TEN56.
GOOD MORNING
OUT 22.02.

VILLAIN OF THE STORY
FEAT. LEFT TO SUFFER
SPIRAL
OUT 12.04.

COMBICHRIST
VIOLENCE SOLVES EVERYTHING
PART II (THE END OF A DREAM)
OUT 14.03.

ALURA
WONDERLAND
OUT 29.02.

BOCHUM / ZECHÉ
30.05.2024

OUT OF LINE PRESENTS

MOSH CITY

BERLIN / ASTRA
31.05.2024

CAIEJON
CONSVMER. **SONFALL**
SONFALL

CRYSTAL LABE
TEN56. **HOLLOWHOME**
SONFALL **SONFALL**

TICKETS WWW.MOSHCITY.LIVE

BERLIN EXCLUSIVE
TICKET PASS



LIVE
embassy



SEEYOUSPACECOWBOY

Foto: Karo Schäfer (cateyephography.de)

CHAOS MIT KLARHEIT UND KONZEPT. Beim letzten Gespräch mit SEEYOUSPACECOWBOY im Herbst 2021 waren die Auswirkungen der Pandemie noch allgegenwärtig und ausschweifende Touren rund um den Erdball allenfalls Erinnerungen an bessere Tage. Das sollte sich für die Band aus Kalifornien nach dem Release von „Romance Of Affliction“ aber schnell ändern. Geführt haben Connie Sgarbossa und ihre Mitstreiter die letzten zwei Jahre ausschließlich auf der Straße oder in Luft verbracht. Aber nur beinahe, denn mit „Coup De Grâce“ ist ebenfalls ein fulminantes, neues Album entstanden und ganz nebenbei hat Connie auch noch ihr Leben in die richtigen Bahnen gelenkt.

Wie ist es dir seit unserem letzten Gespräch ergangen?

Viel persönliches Wachstum, würde ich sagen. Ich bin clean geworden, das war ziemlich intensiv. Eine Zeit lang war ich im Grunde ein Junkie gewesen, also musste ich viele Dinge lernen und wiederlernen sowie versuchen, mein Leben neu zusammenzusetzen. Gleichzeitig habe ich versucht, neue kreative Wege und Ausdrucksformen zu finden. Es ging darum, anders als nur düster und trübselig zu sein, beziehungsweise darum, nicht immer nur im Überlebensmodus zu existieren, so wie ich es viele Jahre getan hatte.

Hängt das Umkrepeln deines Lebens unmittelbar mit der Band und Erlebnissen auf Tour zusammen?

Clean zu werden war eine persönliche Reise. Es ist etwas, das ich zu Hause tun musste, aber es macht das Leben mit der Band und das Touren viel besser. Ich muss mir keine Sorgen mehr machen, clean zu werden, bevor ich auf Tour gehe. Wenn ich zurückkomme, muss ich mich nicht als Erstes darum kümmern, einen Dealer zu finden. Heute kann ich einfach ins Flugzeug steigen oder in den Van springen und tun, was immer ich möchte. Ich muss mir nicht mehr über all die Dinge Sorgen machen, die ich früher immer im Kopf hatte. Es ist ein viel reibungsloserer Prozess. In jeder Hinsicht ist mein Leben jetzt viel angenehmer und erfüllender als früher.

Ihr wart seit der Veröffentlichung eures letzten Albums fast pausenlos auf Tour. Wie oft hast du dich da als Rockstar gefühlt?

Ich habe mich nie wirklich so gefühlt. Die lustige Sache an mir ist, und ich denke, das ist etwas, was meine Band nicht an mir mag, dass ich das Auftreten vor Tausenden von Menschen genauso behandle wie das Spielen kleiner Floorshows in unseren DIY-Tagen. Es heißt immer wieder: „Hey Connie, du musst mit dem Publikum sprechen. Das hier ist ein riesiges Venue und hier sind viele Leute.“ Okay, dann mache ich das. In meinem Kopf spiele ich aber immer noch kleine Shows, weil das die Orte sind, an denen ich mich am wohlsten fühle. So cool es auch ist, in immer größeren Locations aufzutreten, mein Herz gehört immer noch dem DIY-Hardcore.

Ich kann mir vorstellen, dass viele Fans mit dir sprechen wollen, eben weil du dich nicht wie ein Rockstar benimmst.

Es gab Zeiten in meinem Leben, in denen ich jeden Abend zum Merchtisch gegangen bin, aber es begann, ein wenig überfordernd zu werden. Leute warteten immer noch darauf, mich zu treffen, wenn die Veranstaltung schon längst zu Ende war. Ich bin ziemlich zurückhaltend und nicht so extrovertiert, wie es auf der Bühne vielleicht scheint, also fällt es mir schwer, da ein Gleichgewicht zu finden. Ich möchte Leute treffen und mit jeder Person sprechen, die mit mir sprechen möchte, aber gleichzeitig wird es mir zu viel. Es ist das, mit dem ich als Frontfrau am meisten zu kämpfen habe. Ich weiß nicht, wie ich diese Eins-zu-eins-Verbindung, die viele Fans suchen, eingehen soll, ohne mich selbst auszulaugen.

SO COOL ES AUCH IST, IN IMMER GRÖßEREN LOCATIONS AUFZUTRETEN, MEIN HERZ GEHÖRT IMMER NOCH DEM DIY-HARDCORE.

Stellen die Leute dir Fragen, auf die du keine Antworten hast?

Ja, ich bekomme viele Fragen. Sehr persönliche Fragen über das Leben der Menschen. Insbesondere in Bezug darauf, wie sie sich vor ihren Familien und Freunden outen sollen, und ich denke mir: Ich würde dir gerne eine Antwort geben, aber das ist eine persönliche Sache und jede Situation ist so einzigartig, dass ich dir guten Gewissens keinen Rat geben kann, ohne dein ganzes Leben und die ganze Dynamik zu kennen. Das ist also immer eine heikle Angelegenheit, weil ich dieser Vorbildmensch sein und helfen möchte, es aber gleichzeitig zu kompliziert ist.

Wie ist dein Verhältnis zum neuen Album? Bist du zufrieden mit dem Ergebnis?

Wir haben einfach das SEEYOUSPACECOWBOY-Ding gemacht, alles Mögliche zusammengeworfen und irgendwie zum Laufen gebracht. Viel tanzbarer, viel melodischer Kram. Ein bisschen weniger Metalcore, mehr Post-Hardcore. Alles in allem experimenteller in seiner Natur. Viele Dinge, die man vielleicht nicht unbedingt bei einer Band vermutet, die Breakdowns hat, aber die für unsere eigene Zufriedenheit einfach dazugehören. Ich denke, dass „Coup De Grâce“ großartig ist, aber es gibt definitiv auch noch Fragen: Haben wir etwas zu Seltsames geschaffen? Haben wir vielleicht zu sehr an uns selbst gedacht?

Aber wart ihr in der Vergangenheit nicht unvorhersehbar genug, als dass nun jemand bestimmte Erwartungen an euch richten würde?

Ich glaube, wir haben definitiv ein paar Leute schockiert, als wir zuletzt „Rhythm and rapture“ mit NOTHING, NOWHERE veröffentlicht haben. Das ist durch und durch ein Indierock-Track. Es hat Spaß gemacht, auch weil wir früher Bands wie BLOC PARTY, FOALS und TWO DOOR CINEMA CLUB gehört haben. Warum sollten wir das also nicht tun? Aber du hast recht, ich denke, dass wir uns etwas mehr Spielraum als andere erkämpft haben. Genau das ist ja der Spaß daran, in einer Band zu sein. Bei SEEYOUSPACECOWBOY ist nichts heilig.

„Coup De Grâce“ soll ein visuelles Konzept zugrunde liegen. Kannst du es beschreiben?

Es sieht aus wie bei „Moulin Rouge“ von Baz Luhrmann. Ich dachte an Filme, die ich liebe, und ich bin ein riesiger Fan von Luhrmann. Wir hätten es auch wie bei „Romeo + Julia“ machen können, dessen visuellen Stil ich sehr mag, aber in meinem Kopf tauchte immer „Moulin Rouge“ auf und eins führte zum anderem. Je mehr ich mich mit dem Thema beschäftigte, umso mehr kamen noch die Graphic Novels von Frank Miller dazu, wie „Sin City“. Es geht um Liebe, Leid und Ausschweifung inmitten einer Stadt, die komplett in Flammen steht.

Christian Biehl



AUFOPFERN FÜR DIE KUNST. Ende März beginnt die lang erwartete Tour von GHØSTKID aus Gelsenkirchen, begleitet von der Veröffentlichung ihres brandneuen Albums „Hollywood Suicide“ am 22.03. Wir hatten das Vergnügen, mit Frontmann Sushi zu sprechen und Einblicke in die Tourvorbereitungen, Lieblingssongs und Glücksmomente zu erhalten.

Bald kommt euer neues Album raus. Gibt es eine spezielle Botschaft oder ein zentrales Thema, das du damit vermitteln möchtest?

„Hollywood Suicide“ steht eigentlich dafür, dass man alles aufgeben würde für diesen einen Traum, den man hat. Dass man eben bis zum Äußersten gehen würde und darüber hinaus, nur um genau das machen zu können. Es beschreibt die komplette Aufopferung für die Kunst.

Siehst du das so? Muss man sich aufopfern für die Kunst?

Nun, ich würde sagen, teilweise schon. Oder anders ausgedrückt: Man kommt nicht wirklich daran vorbei. Dies gilt nicht nur unbedingt für den Kunstbereich. Wenn etwas zu einem Teil deiner Persönlichkeit wird, weil du es liebst, dann wird es zwangsläufig einen gewissen Opferaspekt geben. Das bezieht sich auf alles, was man leidenschaftlich verfolgt. Ich denke, das ist entschei-

dend. Das muss so nicht sein, aber es geschieht automatisch, weil die Grenzen vielleicht nicht so klar sind.

Wie sieht es bei dir aus?

In meinem Fall handelt es sich um ein Soloprojekt. Das bedeutet, es gibt keine Wochenenden, keinen Urlaub und keinen Krankenschein. Manchmal frage ich mich selbst, wie verrückt es ist, das so zu machen. Aber es ist ein integraler Bestandteil von mir und daher gehe ich diesen Weg. Ja, es tut manchmal weh, ist beschwerlich und extrem stressig. Der große Unterschied besteht jedoch darin, dass man solche Opfer nicht für einen normalen Job bringen würde. Das ist der entscheidende Punkt.

Besteht nicht die Sorge, vor allem als Künstler, irgendwann auszubrennen?

Eine interessante Frage. Die Sorge an sich nicht unbedingt. Dennoch denke ich, dass es mir schon einige

Male passiert ist. Trotzdem findet man immer einen Weg heraus. Ich glaube, es ist wichtig, auf sich selbst zu hören. Wenn man spürt, dass das, was man tut, sich nicht mehr gut anfühlt oder man das Ziel aus den Augen verliert, muss man dafür sorgen, die Verbindung wiederherzustellen. Ich glaube nicht, dass man ausbrennt, weil man zu intensiv an etwas arbeitet, was man liebt, sondern weil der Druck zu hoch ist, auch von außen.

ICH GLAUBE NICHT, DASS MAN AUSBRENNT, WEIL MAN ZU INTENSIV AN ETWAS ARBEITET, WAS MAN LIEBT, SONDERN WEIL DER DRUCK ZU HOCH IST, AUCH VON AUSSEN.

Lass uns über den Song „Heavy rain“ sprechen, der ein ernstes Problem behandelt, nämlich häusliche Gewalt. Wie wichtig ist es für dich, auch solche weniger schönen Themen anzusprechen?

Ich schreibe alle Songs selbst und für mich geht es dabei nicht darum, ein bestimmtes Thema zu erwähnen, sondern es dient mir als Ventil. Durch GHØSTKID kann ich ausdrücken, was ich vielleicht verbal nicht ausdrücken könnte oder würde. Diese Gefühle fließen dann in einen Song, und dadurch verstehe ich sie für mich selbst auf eine andere Weise. „Heavy rain“ ist ein Song, der entstand, weil ich oft in Situationen war, in denen ich so etwas erlebt habe. Dabei geht es nicht nur um häusliche Gewalt, obwohl das auch ein Aspekt ist, der damit verbunden ist, sondern generell um toxische Beziehungen und deren Auswirkungen. Als ich den Song schrieb, ging es mir wirklich schlecht, weil ich mich aktuell in einer solchen Situation befand. Ich glaube, alles, was ich schreibe, ist etwas, das vorher in meinem Kopf war und raus wollte. Ich sage mal so: Ich schreibe nicht über Dinge, auf die ich hinweisen möchte, sondern über das, was mich persönlich betrifft oder berührt. Das ist meine Herangehensweise.

Schreibst du auch über positive Dinge oder ist es vorwiegend die Verarbeitung negativer Erlebnisse?

Wenn ich über positive Themen schreibe, geschieht das tatsächlich oft in einem negativen Kontext. Es sind Geschichten von Befreiung oder Ähnlichem. Zum Beispiel ist mein Song „FSU“ im Grunde genommen positiv, da er sich damit befasst, dass man akzeptieren sollte, dass man vielleicht anders ist und dass es sogar eine Art Kunstform ist. Die Antwort lautet also, wenn ich über positive Dinge schreibe, haben sie trotzdem oft einen negativen Hintergrund.

Wie definierst du für dich Glück? Welche Dinge machen dich wirklich glücklich?

Momentan befinde ich mich in einer herausfordernden Phase. Vielleicht ist es gut, das so zu sagen. Ich habe keine Absicht, mich vor irgendetwas oder jemandem zu verstecken. Das sind meine Gedanken und Gefühle und dazu stehe ich. Es gibt viele Dinge, die mich glücklich machen, aber gegenwärtig gestaltet sich das schwierig. Das Hauptproblem besteht darin, dass man sich manchmal in einem Zustand oder Umfeld befindet, die es einem schwer machen zu spüren, was einen wirklich glücklich macht. Natürlich ist es schön, das Album jetzt veröffentlicht zu haben und Songs zu schreiben, die einem ein gutes Gefühl vermitteln. Ich sage oft: Wenn es mir wirklich schlecht geht, dann muss ich Musik machen. In dem Moment ist alles kurzfristig wieder gut und sämtliche Ängste verschwinden. Das ist mein Zufluchtsort, mein Zuhause. Auch Freunde und die gemeinsam verbrachte Zeit machen mich glücklich.

Mia Lada-Klein



Foto: Fearless Records

THE REQUIEM

AUS ALT MACH NEU. Im Februar haben THE REQUIEM aus Florida ihr Debütalbum „A Cure To Poison The World“ veröffentlicht. 2020 gegründet, vermischt das Trio Einflüsse aus Post-Hardcore, Alternative Rock und Pop-Punk und lässt dabei auch mainstreamigeren Genres die Türen öffnen. Wir sprechen mit Gitarrist Felipe über den Einfluss auf ihre Musik und erfahren, warum HipHop und Rap mehr mit Rockmusik zu tun haben, als man im ersten Moment erwarten könnte.

Mit ihrem Sound greifen THE REQUIEM die Essenz dessen auf, was den Metalcore und Post-Hardcore der späten Zweitausender ausmachte. Doch dabei bleibt es nicht: Elemente des modernen Alternative Rock und Pop-Punk fanden ebenfalls Einzug in die Musik von „A Cure To Poison The World“, dessen Texte von Nihilismus und destruktivem Verhalten handeln, das sich so vor allem bei der heutigen Jugend beobachten lässt, so die Band. „Dabei sind wir alle offensichtlich von den üblichen Bands aus den Nullern beeinflusst, was Metalcore, Post-Hardcore, aber auch Alternative Rock betrifft. Darüber hinaus sind es die verschiedensten Genres, die unsere Arrangements und melodischen Untertöne beeinflusst haben. Das reicht zurück bis zu MÖTLEY CRÜE.“

Kreative Entscheidungen werden folglich stets so getroffen, dass sie einen Vorteil für die Musik darstellen, an der THE REQUIEM arbeiten. So kommt es, dass auch Elemente aus dem HipHop und Rap den Weg in das Songwriting der Band fanden, obwohl die Band nicht aktiv nach so etwas sucht. „Wir mögen diese Genres und hören gerne Künstler aus diesem Bereich, also schlägt sich das unausweichlich in unserem Sound nieder, selbst wenn es eher unterbewusst passiert.“ Dass HipHop und Rap die dominierenden Genres der Stunde sind, mag für die Band auch mit dem Einfluss der härteren Musik zusammenhängen: „Unserer kollektiven Ansicht nach wird Rock an Popularität gewinnen, wenn die in der Subkultur verwurzelte Vulgarität und Attitüde in die Mainstream-Kommerzialisierung einfließen und aus dem Untergrund gezüchtet werden. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass das noch einmal geschieht, aber es ist ein wesentliches Merkmal, das bei den viralen Tendenzen von Rap und HipHop heute zu beobachten ist.“

Was ihre Ziele betrifft, sind THE REQUIEM weiterhin unbeirrt. „Wir wollen dass unsere Musik möglichst viele Gleichgesinnte erreicht und weiter über uns hinauswächst. Wir wollen dieses Album so weit wie möglich verbreiten und von da aus weiter wachsen.“ Ferner bemerkt die Band scherzhaft, dass sie gerne eine Show auf dem Mars spielen würde. „Nein, Spaß. Deutschland wäre allerdings auch nicht so schlecht.“

Rodney Fuchs



WWW.GREENHELL.DE
SELLING RECORDS SINCE 1993

RECORDS +49 (0)251 - 76 49 644 MO - FR 10 - 16H



FRANK TURNER
UNDEFEATED
COL LP+7" / LP+7" / 2xCD / CD



HOT WATER MUSIC
VOWS
LTD CHERRY RED COL LP / CD



KNOCKED LOOSE
YOU WON'T GO BEFORE
YOU'RE SUPPOSED TO
LP / CD



FRAIL BODY
ARTIFICIAL BOUQUET
COL LP / CD

 [FACEBOOK.COM/GREENHELLRECORDS](https://facebook.com/greenhellrecords)

 [INSTAGRAM.COM/GREENHELLRECORDS](https://instagram.com/greenhellrecords)

Discogs [DISCOGS.COM/SELLER/GREEN_HELL](https://discogs.com/seller/green_hell)

CADET CARTER

self-maintenance

OUT APRIL 12

SHOP.SBAM.RECORDS







Foto: Alan Swan

DVNE

RAUS AUS DER KOMFORTZONE. Mit ihrem Album „Etemen Ænka“ haben DVNE aus Schottland international auf sich aufmerksam gemacht. Entgegen dem mutmaßlichen Magnum Opus der Band steht hinter „Voidkind“ nun ein neuer Ansatz, es soll leichter zugänglich sein und beginnt mit direkter Ansprache. Gitarrist Victor Vicart erzählt von neuen Schwierigkeiten beim Songwriting, den Vorbildern für das neue Album und warum von der Ankündigung bis zum Release nur sechs Wochen Zeit vorgesehen waren.

In Zeiten von künstlicher Intelligenz ist es etwas verwunderlich, dass „Voidkind“ im Vergleich zu seinem Vorgänger weniger an SciFi-Erzählungen angelehnt ist. Während „Etemen Ænka“ ein SciFi-Werk zwischen Post-Metal, Progressive Metal und Sludge darstellt, fokussiert sich „Dystopia“ mit ähnlichem Sound auf einen eher dystopischen Ansatz, erzählt von Fanatismus und Religion. Großen Einfluss hatte der 1989 erschienene Fantasy-Roman „Hyperion“ von Dan Simmons, aber auch das Videospiel „Dark Souls“ sowie die japanische Manga-Serie „Berserk“. Es sind diese Welten, die die Ästhetik der Visuals von „Voidkind“ beeinflusst haben, so Victor. „Hyperion“ hat uns alle gleichermaßen sehr beeinflusst, die Geschichten sind wirklich enorm gut. Es hat uns umgehauen, wie aktuell sie in der heutigen Zeit noch sind.“ Ein politisches Album ist „Voidkind“ also nicht, auch wenn dem Gitarristen klar ist, dass jede Form von Kunst auf gewisse Weise immer auch politisch ist. „Uns geht es nicht um eine politische Message, sondern viel mehr um den Eskapismus. Egal, ob man Musik hört, ein Manga liest oder ein Videospiel spielt.“

Mit dem Hintergedanken, selbst ein eigenes Universum zu kreieren, befruchtete das Konzept die Musik und umgekehrt. „Sobald wir die Musik haben, kommen die Geschichten mit den Texten fast von selbst. Beides formt sich gegenseitig und wird im Studio so lange angepasst, bis am Ende im Gesamtkontext alles stimmig wirkt.“ Der Prozess ist recht ausgeglichen, beginnt jedoch meist mit dem Sound. „Natürlich hören wir auch viel Musik und überlegen, was wir machen möchten. Also schreiben wir viele Songs, die von anderen Bands beeinflusst sind, die in die Richtung gehen, was wir letztlich machen wollen. Elektronische Musik ist da ebenso wichtig wie etwa Balkanmusik, die ja oft diesen total verrückten 7/8-Takt hat. Die Leute hören also ‚progressive‘ Musik, ohne dass es ihnen bewusst ist. Genau wie die Mikrotonalitäten, die Skalen, fasziniert mich all das sehr.“

New Album, New DVNE

Direkt zu Beginn des Albums springt einem „Summa blasphemia“ förmlich ins Gesicht, ohne eine Atmosphäre aufzubauen. Mit dem Ansatz, etwas konziser zu werden und einen neuen Aspekt zu etablieren, wirkt „Voidkind“ etwas anders als sein Vorgänger. „Als ‚Etemen Ænka‘ fertig war und wir es live gespielt haben, haben wir gemerkt, dass manche Songs doch ein gewisses Maß an Aufmerksamkeit und Geduld erfordern, gerade bei Festivals. Wir wollten also Songs, die etwas konziser sind und kürzer. Das ist ein ganz anderer Anspruch. MASTODON schaffen das in drei Minuten. Wir haben es jetzt auf fünf Minuten gebracht.“ Darüber

auf ‚Voidkind‘ drei Tunings haben, von denen nur eins auf ‚Etemen Ænka‘ benutzt wurde“, so Victor. Des Weiteren möchte der Musiker auch einfach nicht immer dieselben Songs spielen, sondern den Fans die Möglichkeit geben, eine vielseitige und abwechslungsreiche Setlist zu erleben. Dabei kommt es allerdings auch auf den Kontext an: „Bei Headliner-Shows kennen die Leute viele der Stücke in- und auswendig, so dass man mehr experimentieren kann. Bei Festivalshows hingegen ist es ein Geduldsspiel und es braucht einen spannenden Mix aus allem, also Atmosphäre, progressiven Songs sowie Tracks, die einfacher zu verdauen sind, was dem Grundkonzept von ‚Voidkind‘ entgegenkommt.“

WIR MUSSTEN ETWAS AUS UNSERER KOMFORTZONE RAUSKOMMEN, ABER DAS WAR EINE GUTE SACHE.

hinaus geht es der Band auch darum, sich selbst nicht zu wiederholen, wie Victor ausführt. „Wir hätten natürlich noch mal etwas schreiben können, das wie sein Vorgänger ist, aber wir wollten etwas machen, das sich anders anfühlt. Etwas, das anders ist, aber trotzdem nach uns klingt.“ Daraus resultierte „Voidkind“, das für den Gitarristen und Sänger einen anderen Zugang und damit andere Fertigkeiten erforderte. „Wir mussten etwas aus unserer Komfortzone rauskommen, aber das war eine gute Sache.“ So ist „Voidkind“ ein Ausdruck dessen, was DVNE als nächsten Schritt in ihrer musikalischen Karriere erreichen wollten.

Doch anknüpfend an den Erfolg des Vorgängeralbums und in Anbetracht der Spielzeit des neuen Albums stellt die Auswahl einer Setlist die Band vor Diskussionen. „Es ist enorm schwierig, einen Flow in den Ablauf zu bringen. Das liegt daran, dass wir

Ähnlich prägnant wie einzelne Tracks des neuen Albums lief auch die Produktion von „Voidkind“. „Im Spätsommer hatten wir die Demos fertig und dann Gitarren, Bass und Schlagzeug aufgenommen. Im Oktober folgten die Vocals und im November kamen das Artwork und alles weitere zusammen. Gemixt und gemastert war das Album dann im Dezember beim Label, während im Februar und März noch die Musikvideos entstehen. Alles in allem, würde ich sagen, umfasste der Prozess sieben Monate, also ging es schneller als ein Kind, haha.“ Aber dadurch müssen Fans von DVNE auch nicht lange auf das Album hinfiebern, fällt die Wartezeit doch überraschend knapp aus. „Wir haben insgesamt sechs Wochen von der Ankündigung bis zum Release und veröffentlichten zwei Singles. Das ist ein Kompromiss aus dem, was wir wollten, und dem, was das Label uns vorgeschlagen hat. Vier Wochen wären zu kurz gewesen, aber ob es nun sechs oder acht Wochen sind, macht hinsichtlich Preorder keinen großen Unterschied. Wichtiger ist, dass man nach der Veröffentlichung auf Tour geht, und um den Release herum stehen bei uns im Frühjahr so einige Termine an. Live zu spielen ist wirklich das Wichtigste. Zudem müssen die Leute dann nicht so lange warten. Zwei Singles, dann das Album. Das hat Punch. Das mag ich.“

Rodney Fuchs

SIQUELUNA



EUROPE 2024

WITH SUPPORT FROM
MARCH

04.05 MANCHESTER, UK
THE STAR & GARTER
05.05 LEEDS, UK
KEY CLUB
06.05 BRISTOL, UK
EXCHANGE
07.05 LONDON, UK
DOWNSTAIRS AT THE DOME
09.05 ANTWERP, BELG
KAVKA
10.05 SAARBRÜCKEN DE
STUDIO 30
11.05 BADEN, CH
WERKK KULTURLOKAL

12.05 MILAN, IT*
CARROPONTE
13.05 MÜNCHEN, DE
BACKSTAGE
14.05 BREGENZ, AT
BETWEEN
15.05 SCHWEINFURT, DE
STATTBAHNOF
17.05 LEIPZIG, DE
CONNE ISLAND
18.05 EINDHOVEN, NL*
KETELHUISPLEIN
20.05 BERLIN, DE
CASSIOPEIA

21.05 WIESBADEN, DE
SCHLACHTHOF
22.05 HAMBURG, DE
LOGO
24.05 COPENHAGEN, DK
BETA
25.05 HANNOVER, DE*
FAUST OPEN AIR
26.05 KÖLN, DE*
TANZBRUNNEN

*W/ NOFX, MARCH NOT PERFORMING

FUZE

LIFE

LIVEGIGS.DE

VISIONS

AVOCADO|BOOKING

FUZE



SLEEP  TOKEN



hot water music

THE NEW ALBUM

VOWS

Limited Colored Vinyl | Deluxe Edition
CD Digipack | Digital | Exclusive Merch
Out on 10.05.2024



ON TOUR
IN NOVEMBER

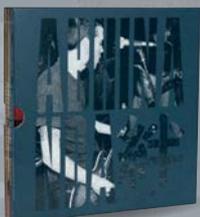
WITH **Quicksand**
AS FRIENDS RUST

07.11. Münster — Skaters Palace
08.11. Hannover — Capitol
12.11. Stuttgart — LKA Longhorn
13.11. München — Muffathalle
15.11. Leipzig — Felsenkeller

16.11. Berlin — Huxleys Neue Welt
21.11. Hamburg — Grosse Freiheit 36
22.11. Wiesbaden — Schlachthof
23.11. Köln — Palladium

KINGSTAR[★]
MUSIC

Jetzt Tickets unter www.eventim.de sichern



ABHINANDA
COMPLETE
DISCOGRAPHY

Vinyl Boxset: All 3 albums
plus demos, EPs and
rarities + 40 pg booklet
OUT NOW!

RESOLUTIONS

MUSIC
BY
VOWS

RESOLUTIONS
MONSTER
MIRROR

For fans of **Menzingers**
and **The Flatliners**

Colored Vinyl / Digital
24.05.2024

**END HITS
RECORDS**

Order now at www.endhitsrecords.com



XVX. Bei jemanden, der die Hardcore-Szene der Neunziger mitbekommen hat, könnte der Eindruck entstehen, dass die Straight-Edge-Bewegung nicht mehr so aktiv und präsent ist wie damals noch. Schlagzeuger Max von CLEARXCUT hat eine andere Sicht der Dinge, denn mit „Age Of Grief“ steht ein neues Album der deutschen Vegan-Straight-Edge-Hardcore Band an.

Als jemand, der selbst seit knapp dreißig Jahren straight edge lebt und die Zeit der Neunziger erlebt hat, wie ist es 2024 um die SxE-Szene in Deutschland bestellt?

Das ist gar nicht so einfach zu beantworten, wenn man seit Jahren in dieser „Bubble“ lebt und keinen objektiven Überblick hat. In meiner Wahrnehmung ist die Szene in Deutschland nach wie vor verhältnismäßig groß. Wir erleben auf unseren Konzerten und denen anderer Straight-Edge-Bands einen großen Andrang. Hier in Berlin haben Aktivistengruppen wie Berlin Straight Edge viele Anhänger. Insgesamt habe ich aber das Gefühl, dass die Anzahl der reinen Straight-Edge-Veranstaltungen und -Konzerte zurückgeht. Es werden Ausnahmen gemacht, wie zum Beispiel das Involvieren von Nicht-Straight-Edge-Bands, Ausschank von Alkohol und keine Rauchverbote in Venues. Ich möchte gerne glauben, dass man damit versucht, mehr Personen „reinzulassen“, um offener in den Austausch zu gehen und gegebenenfalls Interesse für die Sache zu erzeugen oder Vorurteile wie zum Beispiel Elitarismus aus dem Weg zu räumen. Realistischer wäre aber eher der kapitalistische Kontext: mehr Teilnehmer gleich mehr Geld. Ich würde mich jetzt aber auch überhaupt nicht als Experte hinstellen wollen. Das ist alles meine persönliche Wahrnehmung.

Eine ähnliche Frage zum Thema Vegan: Auch wenn man sich hier schon seit den Neunzigern damit auseinandersetzt, hat sich ja vieles verändert. Der vegane Lebensstil, den ich damals nur aus der Hardcore-Szene kannte, ist Teil des Mainstreams geworden. Hat sich da also was verbessert? Und hatten Vegan-Metal-Hardcore Bands daran einen Anteil?

Mainstream ist so negativ konnotiert ... zumindest in gesellschaftlicher Hinsicht. Ich bin überzeugt, dass in

den letzten Jahren insgesamt das Bewusstsein für Klima-, Umwelt- und Tierschutz enorm angestiegen ist, weil ein nicht unerheblicher Teil der Menschen sich kritisch mit der Vergangenheit auseinandersetzt und reflektierter in eine derzeit aussichtslose Zukunft schaut. Die stetig wachsende Anzahl von vegan lebenden Personen ist natürlich der Wirtschaft aufgefallen und Firmen haben dahingehend für sich einen veganen Mainstream geschaffen. Und das ist meiner Meinung nach erst mal gar nicht so schlecht, gerade in Hinsicht auf Nahrungsmittel und Ersatzprodukte, die vielen den Umstieg erleichtern. Ich würde schon sagen, dass vegane Metal-Hardcore Bands ihren Beitrag geleistet haben, zumindest szeneeintern und die Szene ist ja riesig. Dass wir mit unserer Musik und Message jetzt aber nicht den Schlager-Klaus vom Dorf erreichen, ist uns allerdings auch klar.

Ich kann mich erinnern, dass sich damals Leute aus der Szene gegen Jäger ausgesprochen haben, da wurden auch Hochsitze angesägt und Ähnliches. Heute ist der Aktivismus ein anderer. Wie sieht das bei dir aus? Hat sich in deiner Wahrnehmung etwas verändert, was die Haltung zu Straight Edge und Veganismus angeht?

Die Kritik am Beruf des Jägers hat auch heute noch aufgrund der verbreiteten Ansicht, er wäre nötig und sinnvoll, durchaus ihre Daseinsberechtigung. Das ist allerdings ein systemischer Irrglaube, das auszuführen würde jetzt aber den Rahmen sprengen. Ich selbst finde allerdings, dass Aktivismus, der das Leben anderer – egal welcher Spezies – in Gefahr bringt, seine Ziele und Wirkung verfehlt. Es benötigt auf jeden Fall ein gewisses Maß an Radikalität, aber nicht so. Du hast recht, der Aktivismus heutzutage ist anders. Ruhiger und dennoch bestimmt. Vieles hat sich verlagert und passiert vor allem medial und online, ist

deswegen aber nicht weniger wirkungsvoll oder relevant. Ich lebe jetzt seit knapp zehn Jahren vegan und merke auch persönlich diese Veränderung. Ich war anfangs sehr wütend und das musste raus. Wer sich ganz frisch mit der Realität unseres Umgangs mit Tieren und Umwelt auseinandersetzt, kann das sicherlich nachvollziehen. Heute bin ich ruhiger geworden. Ich habe gelernt, dass man mit der Judgment-Keule und Fingerpointing die Leute nicht wirklich erreicht. Es bedarf konsequenter Aufklärungsarbeit und des Austauschs von Informationen und ich bin froh über die vielen Aktivismus-Gruppen, die diese Arbeit unermüdlich leisten. Und doch bin ich leider von Teilen der veganen Szene genervt: so viel Gebashe untereinander, „ich bin viel länger vegan, ich bin eine viel besser vegan lebende Person“, das Verbreiten von Fehlinformationen, zum Beispiel zum Wasserverbrauch, und die weiterhin vereinzelt bestehenden elitären Gruppen, deren Aktivismus darin besteht, Nicht-Veganern zu sagen, wie scheiße sie sind. Was man mit dieser Art von Selbstinszenierung lediglich erreicht, ist das fälschliche persönliche Wohlbefinden, etwas Gutes getan zu haben, aber langfristig ist den Tieren und der Umwelt damit nicht geholfen, weil es die Menschen eher abschreckt, so dass sich selbst vernünftig denkende oder aufgeschlossene Personen der eigentlich guten Argumentation komplett verschließen. Das alles lässt unsere Community leider in schlechtem Licht dastehen und Ähnliches lässt sich wohl auch über den Elitarismus der Straight-Edge-Szene sagen. Versteh mich bitte nicht falsch, ich stehe für kompromisslosen Veganismus und einen kompromisslos cleanen Lifestyle, aber ich denke auch, um jemanden dafür zu gewinnen, müssen wir von unseren hohen Rössern runter und den Menschen auf Augenhöhe begegnen, damit die Haltung uns gegenüber offener wird.

Dennis Müller



GLASSING

Foto: Pelagic Records

NERD TALK. Cory Brim ist ein Soundtüftler, das merkt man im Gespräch mit dem Gitarristen schnell. Mindestens so viel Energie wie ins Songwriting investiert der Texaner in den Sound seiner Band. Im Gespräch mit ihm geht es schnell um Verstärker, Aufnahmetechniken und allgemein technischen Kram, was aber auch die Musik seiner Band – live wie auf Platte – bestimmt.

From *The Other Side Of The Mirror*“ fühlt sich soundmäßig sehr groß an – es gibt viele Klanglandschaften und eine große Bandbreite an Elementen. Wie viel Arbeit in der Entwicklung des Sounds selbst?

Diese Platte klingt so, wie sie klingt, weil sie von Andrew Hernandez im Arroyo Studio in Austin, TX, produziert wurde. Wir haben ihm bisher bei jeder unserer Platten gearbeitet. Er ist ein absoluter Profi, probiert gerne einen Haufen Ideen aus und ist die geduldigste Person, die du dir vorstellen kannst. Das Songwriting war wichtig, aber die Produktion war das, was das Album wirklich geprägt hat. Die Songs sind so entstanden, dass Scott jeweils von L.A. nach Austin geflogen ist und wir jeden Tag geschrieben haben. Wir nannten das „Hell Week“ und am Ende der Woche spielten wir eine Show und nahmen ein paar Songs auf. Das haben wir im Laufe von etwa eineinhalb Jahren mehrmals gemacht. Die Aufnahmesessions und das Abmischen waren ein Riesenspaß.

Ich habe in einigen alten Interviews gelesen, dass du dich sehr mit der Entwicklung deines Sounds beschäftigst. Was ist bei eurer Band deiner Meinung nach der interessanteste Aspekt daran?

Ich würde sagen, das Einzigartigste an unserem Sound ist die Vielseitigkeit, die wir alle mitbringen. Dustin hat eine große stimmliche Bandbreite, von schrillen Schreien, tiefen Tönen, Shouts und sanftem Gesang und außerdem einen super donnernenden Bass. Scott ist einfach ein Biest am Schlagzeug und kann die Black-Metal-Blasts genauso gut wie die Doom-Sachen. Ich bin der einzige Technikfreak in der Band. Auf der letzten Tour hat Scott nicht einmal ein Kit mitgebracht, haha, er hat sich jeden Abend eins geliehen. Und Dustin hat seit Bestehen der Band immer denselben Bass, denselben Amp und dieselbe Box benutzt. Ich bin eher ein Soundnerd und wechsele ständig mein Setup. Ich lege Wert darauf, dass möglichst vieles von meinem Equipment von Freunden oder Leuten, die ich kenne, hergestellt wird. Ich bin in der Hardcore-Szene von Salt Lake City aufgewachsen, also ist meine

Gitarre eine MSM Blair, die von Michael Mason von CULT LEADER und GAZA gebaut wurde. Mein Hex 300-Verstärker ist ein Monster, das von Tyler Smith und Gentry Densley von Eagle Twin/Form of Rocket gebaut wurde. Es ist ein 90 Pfund schweres Kraftpaket von einem Verstärker. 300 Watt mit sechs 6550er-Röhren und 12ax7s. Im Grunde ein Hybrid aus Model T und SVT. Meine Boxen sind alle von Craig von Emperor Cabs, mit dem wir von Anfang an zusammengearbeitet haben. Alle diese Leute sind großartig und stellen qualitativ hochwertige Geräte her. Ich habe mein Rig in ein echtes Stereo-Rig verwandelt und verwende eine Million Patchkabel, um die Stereo-Delay-, Reverb- und andere Effekte zu erhalten. Ein Teil unseres Sounds entsteht durch ein einzigartiges Tuning, das ich mir ausgedacht habe. Damit kann ich Shapes verwenden, bei denen die zweite und dritte Saite dieselbe Note haben, was einen hellen Chorus-Effekt ergibt. Im Grunde versuche ich einfach, wie zwei Gitarristen gleichzeitig zu klingen.

IM GRUNDE VERSUCHE ICH EINFACH, WIE ZWEI GITARRISTEN GLEICHZEITIG ZU KLINGEN.

Ich habe das Gefühl, dass die traditionellen Verstärker und Effekte heutzutage vielleicht nicht aussterben, aber man sieht sie immer seltener auf der Bühne, es werden viel mehr digitale Module verwendet. Wie denkst du darüber? Ist das etwas, das auch bei euch in Zukunft vorkommen könnte?

Das ist ein interessantes Thema für mich. Unsere Bühnenlautstärke ist wahnsinnig laut. Die Ton-techniker bitten uns oft, leiser zu machen, aber das ist wirklich Teil unseres Deals. Wir achten in

erster Linie darauf, dass unser Sound solide ist, aber wir werden ihn aufdrehen. Unser Schlagzeuger schlägt laut, der Bass ist dick, wir sind einfach eine laute Band. Der Einsatz von In-Ears und Backing Tracks und all das ist uns fremd. Wir würden wahrscheinlich alles kaputt machen, wenn wir so vorgehen würden. Wir schließen einfach an und spielen. In der Vergangenheit habe ich zu Hause mit meinem Pedalboard über einen 5-Watt-Model-T-Clone-Verstärker und eine kleine 10“-Emperor-Box geschrieben und geprobt. In letzter Zeit arbeite ich mit meinem Pedalboard über ein Walrus ACS1 Amp/Cab-Simulationspedal, das in meine DAW und meine Monitore geht. Es ist einfacher, um Ideen schnell zu erfassen. Ich stoße aus der Not heraus in die Welt der Modeler vor, aber ich werde immer der Meinung sein, dass Röhren- oder Solid-State-Verstärkung und das Pressen von Luft durch ein paar fette Boxen das ist, was GLASSING zu GLASSING macht. Ich habe mal versucht, den Amp/Cab-Simulator zu einer Show mitzunehmen, und beim Soundcheck klang alles sehr dünn. Am Ende habe ich stattdessen meinen echten Verstärker mit Box verwendet, weil er einfach viel voller klang. Da ich nur einen Gitarristen in der Band habe, brauche ich so viel, wie ich bekommen kann. Natürlich kann man mit Modelern Stereoeffekte und vieles mehr erzeugen, aber in diesem Stadium ist das einfach nichts für mich. Ich verstehe den Reiz von Presets und dass man nicht auf einem Haufen Pedale steppen muss, aber damit fühlt es sich irgendwie so an, als ob das Leben ein wenig aus der Sache herausgesaugt wird. Außer mir würde das wahrscheinlich niemand bemerken, aber ich bezweifle, dass ich in nächster Zeit den Sprung zu einem kompletten Modeler machen werde. Höchstens würde ich mir einen Quad Cortex oder Helix zulegen und ihn als Pedalboard benutzen und meine echten Amps und Boxen behalten. Ich muss sagen, dass die Quilters großartig sind, weil sie immer noch Luft pushen können und eine kleinere, reisefreundliche Option sind.

Dennis Müller



KLANGREISEN. INGESTED stehen seit Jahren für guten Death Metal. Diesen Status untermauern die drei Briten mit ihrem neuen Album „The Tide Of Death And Fractured Dreams“ einmal mehr. Wir sprechen mit dem super aufgelegten Fronter Jason Evans über das siebte Album der Band.

Jason, ich war überrascht, dass es schon wieder ein neues Album von euch gibt. Wie alt ist das Material?

Wir arbeiten normalerweise ein Jahr im Voraus. Nur vier Wochen nach der Veröffentlichung von „Ashes Lie Still“ im Dezember 2022, gingen wir für das neue Album ins Studio. Wir haben also über ein Jahr daran gearbeitet. Dadurch hatten wir auch ein ganzes Jahr Zeit, uns um das ganze Drumherum zu kümmern. Die Videos, das Artwork, Merch, wie das Album visuell umgesetzt werden soll. Wir konnten uns Zeit lassen und mussten nicht wie kopflose Hühner durch die Gegend rennen.

Ich habe gelesen, dass ihr für dieses Album auf die besten Song-Skelette, die ihr zu diesem Zeitpunkt parat hattet, zurückgegriffen habt. Wie muss man sich das vorstellen?

Wir sind nach wie vor davon überzeugt, dass ein Album einen Anfang, eine Mitte und ein Ende haben muss. Genau wie ein Film oder ein Buch. Es muss eine Geschichte erzählen. Natürlich könnten wir auch einfach alle Banger auf eine Platte packen. Aber dann ist

das Werk unvollständig, eine Sammlung von Songs ist kein Album. Uns geht es um die Reise, die Höhen und Tiefen. Deshalb brauchen wir oft Monate, um die richtige Reihenfolge zu finden. Wir haben immer einen Haufen unfertiger Songs herumliegen. Wenn dann ein Album ansteht, versuchen wir die auszuwählen, die am besten zusammenpassen. Sie müssen nicht unbedingt einen Handlungsstrang ergeben, nur miteinander harmonieren.

Hat sich diese Herangehensweise im Laufe der Jahre verändert? Vor allem eure ersten Releases entsprachen nicht wirklich dem, was du mir gerade als eure Vorstellung von einem richtigen Album beschrieben hast.

Das ist richtig. Am Anfang waren wir einfach kompromisslos. Aber das war Absicht. Wir wollten am kompromisslosesten, brutalsten und schnellsten sein. Aber mit der Zeit sind wir als Menschen und Musiker gewachsen. Wir haben gelernt, dass man auch mal den Fuß vom Gaspedal nehmen muss. Manchmal ist weniger doch mehr. Wenn man danach wieder Gas gibt, ist der Effekt

umso größer. Genau diese Reise wollen wir jetzt darstellen. Aber wer weiß, vielleicht wollen wir in ein paar Jahren wieder die ganze Zeit auf dem Gaspedal stehen. Das liegt immer an uns. Für uns geht es in erster Linie darum, die Musik zu machen, auf die wir gerade Lust haben. Wenn sie dann gleichzeitig noch jemand anderem gefällt, super. Wenn nicht, auch okay.

AM ANFANG WAREN WIR EINFACH KOMPROMISSLOS.

Was ist aktuell deine Rolle beim Songwriting?

Sean und ich teilen uns das Schreiben der Texte. Es hängt immer davon ab, wer eine Idee zu einem Lied hat. Manchmal arbeiten wir auch gemeinsam an einem Text, wenn wir beide Einfälle zu einem Song haben. Meine Rolle beschränkt sich auch auf die Lyrics und Vocal Patterns. Ich kann weder Gitarre noch Schlagzeug spielen, ich kann also diesbezüglich nicht weiterhelfen, haha. Ich entwickle die Gesangsideen und je nachdem müssen die Schlagzeugarrangements dann vielleicht noch mal angepasst werden.

Sprechen wir über den Gesang, denn der wird über die letzten Alben gesehen immer dominanter – und ich meine nicht die Growls oder Shouts. Gerade bei dem letzten Track ist Seans Stimme wirklich sehr dominant. Würde man euch etwas Böses wollen, könnte man fast von einer Halbballade sprechen.

Schon auf „Ashes Lies Still“ haben wir mit semi-klaaren Vocals experimentiert. Aber mein Gesang ist etwas rauer. Er erinnert vielleicht ein bisschen an Kirk Weinstein von CROWBAR. „Shadows in time“ ist ein gutes Beispiel dafür. Für dieses Album hatte Sean ein Demo für den letzten Track geschrieben. Aber er fand, dass es ein bisschen „out there“ war. Also nahm er die Idee auf und schickte uns das Demo. Wir hatten ihn noch nie zuvor singen gehört. Er ahnte nicht einmal, dass sein Gesang so gut ist. Er hat uns wirklich 18 Jahre lang nicht verraten, dass er singen kann. Lyn und ich waren uns schnell einig, dass er diese Passagen auch in der endgültigen Fassung singen sollte. Hätte ich die übernommen, hätte das die ganze Tonalität des Songs verändert. Eines Tages schlich er sich ins Studio, als wir gerade beim Abendessen waren, und nahm heimlich seine Spuren auf. Er wollte nicht, dass wir ihn dabei beobachten, haha. Und es klingt einfach fantastisch und anders als alles, was wir bisher gemacht haben.

Was mir auch super gefällt, ist die Tatsache, dass ihr Mark Hunter wieder ausgegraben habt. Gerade „The Impossibility Of Reason“ war ein super wichtiges Album für mich.

Eines der besten Alben überhaupt. Es ist so perfekt, weil es den Hörer auf eine Reise mitnimmt. CHIMAIRA waren für Sean und mich immer eine besondere Band und hatten einen großen Einfluss auf uns als Jugendliche. Aber wir hatten bisher nie Kontakt zu ihnen. Als wir „The Tide Of Death And Fractured Dreams“ aufnahmen, war Sean eines Tages am Telefon und sprang plötzlich auf. Mark Hunter hatte gerade etwas über uns oder einen Song, den wir veröffentlicht hatten, geschrieben. Sean hat sich dann bei ihm für das Feedback bedankt. Ein paar Tage später habe ich die Vocals für „In nothingness“ aufgenommen, danach saßen wir zusammen und hatten alle das Gefühl, dass etwas fehlt. Ich meinte dann, dass wir Mark Hunter fragen sollten. Er kann höchstens nein sagen. Also versuchten wir es und ein paar Tage später hatten wir seine Tracks. Ganz im CHIMAIRA-Stil, mit den Cleans und der aggressiven Stimme. Wir waren total aus dem Häuschen!

Manuel Stein



LAURA JANE GRACE

Foto: Finn Geiger

VON PUNKROCK IM KELLER UND VÖGELN. Es ist ein kalter, aber sonniger Tag im Januar, als sich Laura Jane Grace in den Zoom-Call einwählt. Sie sitzt in einem gänzlich leeren Zimmer auf dem Boden, die schwache Wintersonne, die durchs Fenster scheint, trifft auf eine Gitarre, die hinter ihr liegt und der einzige Gegenstand im Raum ist. Laura ist Künstlerin durch und durch und bevor man eine neue Wohnung möbliert, muss natürlich erst die Gitarre einziehen. Grund für unser Gespräch ist das neue Soloalbum der Folk-Punk-Musikerin: „Hole In My Head“. Zusammen mit DRIVE-BY TRUCKERS-Bassist Matt Patton in St. Louis aufgenommen, präsentiert es eine wärmere Soundlandschaft als der Pandemie-Vorgänger „Stay Alive“.

Hey Laura, du veröffentlichst ein neues Album – es ist das erste Mal, seit langer Zeit, dass du wieder Promo für neue Musik machst. Das letzte Album war eine Überraschung ohne Ankündigung. Wie ist es für dich, wieder in den Industriezirkus zurückzukehren?

Ich habe eigentlich das Gefühl, durchweg Interviews zu geben, also bin ich gar nicht aus der Übung, aber um ehrlich zu sein, habe ich zunehmend weniger Lust darauf, haha! Lass mich ehrlich sein, ich liebe es, Musik zu machen, Songideen zu entwickeln und aufzunehmen und diese dann zu spielen, aber der Rest ist wirklich anstrengend. Ich will meine Kunst nicht erklären oder mich dafür rechtfertigen, versteht du?

Absolut. Ich habe auch keine Fragen, bei denen du dich rechtfertigen musst, sondern zur Entstehung. Diesmal hast du das Album nicht in Chicago aufgenommen, sondern in St. Louis. Was hat dich dorthin verschlagen?

Seit der letzten Dekade bin ich wirklich privilegiert, wenn es um die Frage geht, an welchen Orten ich aufnehmen will, und konnte immer dort hingehen, wo ich wollte – aber diesmal wusste ich gar nicht, was ich genau wollte. In St. Louis habe ich dann ein leerstehendes Studio gefunden, das sich richtig angefühlt hat und in dem ich ein paar Projekte umgesetzt habe, wie zum Beispiel das Mischen einer EP für eine Freundin. Das Studio liegt über einer Bar und hat einen tollen Vibe. Als ich dort war, beschloss ich, auch mein Album in diesen Räumlichkeiten aufzunehmen.

Du hast diesmal fast alles selbst eingespielt, unterstützt hat dich nur Matt Patton von DRIVE-BY TRUCKERS mit Bass und Gesang. Wie kam es dazu?

Es sollte kein Album werden, das ich komplett alleine mache, aber es fehlten mir die richtigen Leute.

Matt habe ich über Twitter kennen gelernt, dort hat er mir auf einen Tweet geantwortet, dass er gerne Bass spielen würde. Im Handumdrehen ist er dann von Mississippi nach St. Louis gekommen, hat dort mit mir eine Woche verbracht und Lieder aufgenommen. Matt ist ein wirklich talentierter Bassspieler und ein toller Sänger, seine Stimme harmoniert sehr gut mit meiner.

War es merkwürdig für dich, eine absolut fremde Person einen so wichtigen Anteil an deinen Songs haben zu lassen?

Gar nicht! Ich liebe Kollaborationen und ich liebe es, Dinge auszuprobieren. Eine Perspektive von außen kann Gold wert sein!

Das Album hat einen warmen, positiven Klang. Würdest du mir zustimmen?

Freut mich, dass du das sagst, denn das habe ich beabsichtigt.

Allgemein befindest du dich in einem guten Zustand, oder? Das letzte Album ist mitten in der Pandemie in deiner Wohnung entstanden. Nun hattest du wieder Eindrücke von Konzerten, Reisen und vielem mehr zu verarbeiten.

Es war verrückt, vieles fühlte sich bekannt an, aber einiges auch ungewohnt. Viele Blaupausen für die Songs sind entstanden, als ich 2022 durch Europa getourt bin, doch es hat sich teilweise angefühlt, als hätte ich manche Orte eine Ewigkeit nicht besucht. Noch dazu habe ich geheiratet und aufgehört, Alkohol zu trinken. Es hat sich wirklich viel geändert.

Welche Künstler:innen haben dich bei dem aktuellen Album inspiriert?

Die Akustikgitarren sollten klingen wie bei NEUTRAL MILK HOTEL, aber so sollten wiederum die Drums nicht werden, dafür habe ich mir Anregungen bei Jonathon Richman geholt. Man kann also sagen, dass

es ein bunter Mix gewesen ist, aus dem ich mir die besten Elemente rausgepickt habe.

Einige Songs erwecken bei mir den Eindruck, dass es auf dem Album viel um deine Vergangenheit geht, zum Beispiel „Punk rock in basements“.

Absolut nicht. Viele Eindrücke, die ich verarbeite, sind eher die Nachwehen der Pandemie. Das von dir angesprochene „Punk rock in basements“ ist eine Hommage an kleine Clubs, die nun wieder geöffnet sind. Die Pandemie ist wie eine Trennlinie, es gibt für uns Künstler:innen ein Davor und ein Danach und ich bin gerade dabei, den Danach-Zustand zu ergründen.

Es gibt ein Motiv, das eine besondere Rolle spielt: Vögel. Nicht nur dass sie mit „Birds talk too“ einen Song auf dem Album bekommen haben, sondern du hast dir auch ein Vogelmotiv auf den Kopf tätowieren lassen.

Sie faszinieren mich. Sie können fliegen, das würde ich auch gerne können. Bereits in meiner Jugend wusste ich, dass ich viele Vögel tätowiert haben möchte. Vor zwei Jahren war ich in Amsterdam bei meinem Stamm-Tattoo-Artist und wollte meinen Kopf tätowieren lassen, aber ich hatte keine Ahnung wegen des Motivs, bis auf ein Bild von einem Vogel auf meinem Smartphone, das die Inspiration lieferte. Mir wurde mein Kopf rasiert und dann losgelegt. Verrückte Erfahrung und nun habe ich einen Vogel auf dem kompletten Kopf.

Du sagtest früher mal, dass deine langen Haare Teil deiner Identität sind, war es sehr schlimm sie abzuschneiden?

Als Transgender-Person auf jeden Fall! Aber ich muss gestehen, dass es auch ein tolles Gefühl ist, mir morgens keine Gedanken darüber machen zu müssen, was ich mit meinen Haaren anstelle, haha!

Christian Heinemann



EINE BAND, UNTERSCHIEDLICHE BLICKWINKEL. Mit „Men Guds Hond Er Sterk“ erscheint dieser Tage das vierte HAMFERD-Album. Gitarrist Theodor Kapnas sprach mit uns über die Entstehung des Albums, über die Live-Aufnahme im Studio und die Geschichte hinter dem Album.

Die Sprecherstimme im Titeltrack beschreibt das Thema des Albums, ein Bootsunglück vor den Färöer-Inseln im Jahr 1915, oder?

Ja, das ist genau das, was es ist. Es stammt aus einem Radiointerview, es ist die beste historische Dokumentation, die wir über dieses Ereignis 1915 haben. Der Befragte war in einem der vier Boote, die mit Wasser voll liefen, aber nicht untergingen, und er war in dem Boot, das es schaffte, vor den Wellen wegzurollen, bevor sie zu brechen begannen. Der Part wurde aus einem 45-minütigen Bericht zusammengeschnitten. Ich habe versucht, die aussagekräftigsten Stellen zu finden, um eine Vorstellung davon zu vermitteln, was an diesem Tag passiert ist.

Wie wichtig ist es für euch als Band, euer kleines Land zu repräsentieren und Dinge, die mit eurer Geschichte zu tun haben, in eurer Musik zu verarbeiten?

Ich denke, das hängt davon ab, wen man in der Band fragt. Ich kann das nur für mich beantworten. Und für mich ist es nicht so wichtig, färöische Geschichte oder Märchen oder Folklore an andere weiterzugeben. Vielmehr ist es ein sehr spannendes Thema für die Art von Musik, die wir machen, und für das Land, in dem wir leben. Das Album ist sehr von der färöischen Geschichte inspiriert, von dem Ereignis 1915, aber es ist keine historische Darstellung. Die verschiedenen Lieder erzählen von verschiedenen Ereignissen, Situationen rund um das Ereignis von 1915, aber sie sind nicht historisch korrekt.

Ihr habt auch während der Corona-Isolation nicht miteinander schreiben können, oder? Dann seid ihr aber gleich in die Vollen gegangen und habt den Großteil des Albums sogar live im Studio aufgenommen.

Wir sind alle sehr unterschiedliche Menschen und Musiker. Was uns als Band besonders macht, ist die Synergie zwischen uns sechs, wenn wir zusammen spielen. Es ist natürlich nicht so, dass wir sechs uns ohne Ideen treffen und dann ein Song von Grund auf neu entsteht. Der eine oder andere bringt immer ein paar gesammelte Ideen mit. Einige Mitglieder schreiben mehr, andere weniger. Aber für die Platte haben wir viel im Studio gearbeitet, ich habe produziert und das meiste geschrieben. Und wir waren selten mehr als zu zweit im Studio, ich und die anderen Jungs. Bei diesem Album wollten wir diese Bandsynergie, wo wir die Songs zusammen spielen und spüren, wie sie sich anfühlen, wenn wir sie live aufführen. Die letzten 30 Prozent des Arrangements haben wir gemeinsam gemacht, aber auch, weil wir es aufgenommen hatten. Wir konnten live ohne Metronom spielen, wie in den guten alten Zeiten, weil wir genau diesen Sound einfangen wollten. Nicht ein Instrument nach dem anderen, und dann wird alles übereinander gelegt und zu einem Stück zusammengefügt. Wir wollten die Interaktion zwischen uns sechs, während wir die Songs wirklich spielen. Also haben wir ein paar Wochenenden damit verbracht, Demos für die ersten Aufnahmen der Tracks zu machen und das Songwriting zu beenden. Und dann haben wir eine Woche gebucht, in der wir im Grunde alles eingespielt haben.

Wie viel Raum bleibt bei diesem Vorgehen für Experimente? Gibt es noch Spielraum oder ist alles so, wie der Song ursprünglich geschrieben wurde?

Das ist es ja, so gibt es viel mehr Spielraum. Wir machen das zusammen. Normalerweise haben wir bei all unseren anderen Platten zuerst das Schlagzeug aufgenommen, dann entweder den Bass oder die Gitarren, dann die Keyboards und den Gesang. Das heißt, wenn

man plötzlich eine Idee mit dem Gesang hat und die Richtung ändert, dann wird das Schlagzeug neu aufgenommen. Und das ist nicht wirklich natürlich, man folgt einander nicht auf die gleiche Weise. Wenn aber alle das Stück kennen und gleichzeitig spielen und jemand meint, dass der Übergang von der Strophe zum Refrain vielleicht ein bisschen langweilig ist, dann können wir alle zusammen etwas ändern. So macht die ganze Band etwas zusammen und es entsteht eine größere Synergie zwischen den Beteiligten. Natürlich sind auf der Platte am Ende mehr Spuren als das, was wir live im Studio aufgenommen haben. Aber nicht so viele. Aber es gibt ein paar Overdubs an einigen Stellen, wo wir die Gitarren noch einmal korrigieren mussten. Es ist also immer ziemlich einfach, wenn man während der Aufnahmen merkt, dass man diesen Akkord ändern oder ein anderes Solo spielen will. Und wenn alle Stricke reißen, kann man das immer noch im Nachhinein machen.

Meiner Meinung nach ist es zugleich euer bisher abwechslungsreichstes Album. Wie kam es dazu?

Wie gesagt, wir haben alle unterschiedliche Geschmäcker. Bei bestimmten Dingen sind einige derselben Meinung, andere nicht. Im Grunde hören die meisten von uns viel progressive Musik, in der viel mehr passiert als auf einer normalen Funeral-Doom-Platte. Wir haben also immer mit wechselnden Taktarten und dergleichen herumgespielt und versucht, die Musik interessant zu halten, nicht bloß wie eine sich wiederholende Schleife. Besonders auf diesem Album wollten wir, dass die einzelnen Songs unabhängiger von den anderen funktionieren und es nicht so viel Füllmaterial gibt. Es gibt also eine Menge Ideen, die in den Tracks verdichtet sind, und ich denke, das ist genau die Art, wie wir es mögen.

Manuel Stein



Foto: Karo Schäfer (cateyephography.de)

ZWISCHEN TRIUMPH UND LEKTION. Mit „Searching For Solace“ präsentiert die kalifornische Band ein Album, das sich als emotionale Achterbahnfahrt entpuppt. Bassist Jim und Sänger Jonathan geben uns Einblicke in den Entstehungsprozess und die Inspiration hinter dem Album.

Es fühlt sich an wie eine Reise zwischen Höhen und Tiefen. Die letzten Jahre haben uns gelehrt, dass diese beiden Extreme einfach Teil des Weges sind und wir alles, was auf uns zukommt, als Lektion oder Triumph annehmen sollten“, erklärt Jonathan.

Auffällige Neuerungen auf „Searching For Solace“ sind die eingängigeren Melodien und der vermehrte Einsatz von Clean Vocals. „Es war sehr inspirierend, wie gut Jonathan im Studio mit Clean Vocals umgegangen ist. Schon in den frühen Schreib-Sessions mit Dan Braunstein hat er sein bekanntes Talent als Sänger voll

entfaltet. Wir hören alle viel melodischere Musik, als die Leute vielleicht annehmen, und es fühlte sich gut an, das mit dem heavy Zeug, das man normalerweise von kennt, zu kombinieren“, erzählt Jim.

Auf die gemischten Reaktionen ihrer Fans angesprochen, besonders auffällig in den Kommentaren auf Instagram zu ihrer Single „Wash it away“, zeigt sich die Band unbeeindruckt: „Jeder hat das Recht auf seine eigene Meinung. Wir wussten, dass einige Leute etwas zu sagen haben würden, aber das ist einfach die Normalität des Internets heutzutage.“

Das Coverartwork, entworfen von Jim Hughes, markiert ebenfalls eine Abkehr von früheren Designs und repräsentiert das Albumthema durch die perfekte Verbindung eines Labyrinths mit einer Reise in den eigenen Verstand.

Ein besonderes Highlight des Albums ist der Song „Light years“, der die Erfahrung der Isolation während ihrer Erholungsphase nach dem schockierenden Busunfall 2015 und erneut während der Pandemie thematisiert. „Alle Tage fühlten sich gleich an und schienen zu verschmelzen; das Ende schien immer gleich um die Ecke, aber nie wirklich erreichbar zu sein“, beschreibt es Jonathan.

Das Video zum Song „Death grip“, das in einer düsteren, medizinischen Umgebung spielt, spiegelt die überwältigenden Gefühle wider, die die Bandmitglieder auf den Operationstischen im Jahr 2015 durchmachten, und ihre Entschlossenheit, diese Lebensphase zu überwinden.

Auf die Frage, mit welchem Film sie „Searching For Solace“ vergleichen würden, antwortet die Band: „Die Rückkehr der Jedi-Ritter“. Alle Hauptcharaktere sind zurück für ein weiteres, die Galaxie umspannendes Abenteuer. Es gibt Aufregung, Angst, Freude, Traurigkeit, Wut, aber wenn alles zusammenkommt, ist es ein Sieg für das Gute.“

THE GHOST INSIDE bleiben damit eine Band, die ihre musikalischen Grenzen stetig erweitert und sowohl Fans als auch Kritiker immer wieder aufs Neue überraschen kann.

Philip Zimmermann



Foto: Robin Wächtershäuser

BACK ON TRACK. Auch wenn sich VULTURE stilistisch dem ruppigen Achtziger-Metal verschrieben haben, war die bisherige Karriere ein Schlingerkurs. Konnten sie mit ihrem Debüt „The Guillotine“ noch viele Hörer für sich gewinnen, änderten die Dortmunder ihren Stil auf den beiden folgenden Alben jeweils eine Nuance zu sehr. Der Nachfolger „Ghastly Waves & Battered Graves“ kam zu verkopft daher, „Dealin’ Death“ hingegen zu sehr im Midtempo. Nun haben sie auf „Sentinels“ den gesunden Mittelweg gewählt. Wir sprechen mit Bassist Andreas über die Entwicklung.

Ich sehe das neue Album als einen Kontrapunkt zum letzten. Es ist wieder ein bisschen schneller und schließt somit an eure Frühphase an. Gehst du da mit?

Nach dem ersten Album haben wir uns bei „Ghastly Waves & Battered Graves“ so ein bisschen übernommen, da haben wir uns total in Details verloren. Wir hatten den Metal Blade-Deal unterschrieben und einen un-

heimlichen Drang, uns zu beweisen. Wir haben es total übertrieben. Danach haben wir zwar keine Vollbremsung gemacht, aber wir haben uns bei „Dealin’ Death“ schon ordentlich zurückgehalten. Wir haben dann mehr mit den Tempi experimentiert, haben versucht, die Refrains stärker auszuarbeiten, und so weiter. Ich glaube, „Sentinels“ ist jetzt einfach eine logische Weiterentwicklung. Wir hatten gemerkt, dass es an manchen Stellen vielleicht ein bisschen zu langsam war, der eine oder andere Song hätte fünf, sechs, vielleicht zehn BPM mehr vertragen können. Vielleicht war es ein bisschen zu melodieorientiert, aber jetzt haben wir, glaube ich, die perfekte Mischung gefunden. Die richtige Balance unserer Stärken.

Was mir auf dem neuen Album besonders gefällt, ist der Flow. Wie viel Arbeit habt ihr in das Festlegen der Songreihenfolge gesteckt?

Als die Songs fertig waren, haben wir uns einfach eine Abfolge überlegt. Dann hatten wir auf einem Demo mal dieses Intro-Instrumental, „Der Tod trägt schwarzes Leder“. Das war eine Idee von Mathis. Und so fanden wir es einfach cool, das quasi als Interlude in die Mitte des Albums zu packen respektive als Einstieg in die B-Seite, wenn man die LP hört. Da wir natürlich auch alle Oldschool-Fans sind, mögen wir natürlich auch Alben mit ihren festen Reihenfolgen. Bei so vielen Alben, die ich früher gehört habe, habe ich bis heute, wenn der eine Song aufhört, direkt die Melodie oder das Riff des nächsten im Kopf. Insofern finde ich die Reihenfolge der Tracks sehr, sehr wichtig. Aber dieses Mal, da muss ich dir zustimmen, finde ich das auch wirklich sehr gelungen. Die Songs standen zu dem Zeitpunkt schon und so hatten wir natürlich nicht mehr so viel Spielraum. Ich finde, als es wirkt einfach auch als Gesamtwerk. Wir sind immer noch Fans des Albumkonzepts, auch wenn das natürlich ein aussterbendes Format ist. Bei Spotify hört kein Mensch mehr ein ganzes Album. Das sieht man schon an den Klickzahlen, wie die nach hinten hin abnehmen. Vielleicht noch mal eine Single.

Manuel Stein

REIF FÜR DIE INSEL

FULL FORCE

JUNE 21-23, 2024 * FERROPOLIS, GERMANY

ARCHITECTS

**DROPKICK
MURPHYS**

**FIVE FINGER
DEATH PUNCH**

BAD RELIGION * ICE NINE KILLS

ALLIGATOAH * BURY TOMORROW * COUNTERPARTS * DARK TRANQUILLITY

FRANK CARTER & THE RATTLESNAKES * HÄMATOM * IMMINENCE * KADAVAR

KANONENFIEBER * KATAKLYSM * MALEVOLENCE * SKYND * SILVERSTEIN

SODOM * TEAM SCHEISSE * ZEAL & ARDOR

AND MANY MORE



MORECORE.DE



FUZE

INFO & TICKETS: WWW.FULL-FORCE.DE



**JETZT
TICKETS
SICHERN**





Logo. Aber keine Sorge, wir helfen dir dabei, die passende Musik zu finden!

Als wir das letzte Mal über das Album gesprochen haben, hast du mir erzählt, dass du bereits eine Menge neues Material fertiggestellt hast. Wie alt ist das, was jetzt auf „Hellish Expectations“ zu hören sein wird?

Das ist 2020 entstanden, als ich gerade „Let There Be Witchery“ fertiggestellt habe. Die Songs wurden also im Frühjahr oder Sommer 2020 geschrieben und aufgenommen. Sie mussten aber noch warten, bis sie zu werden, da 2022 erst „Let There Be Witchery“ herauskam. Inzwischen habe ich meinen Vorsprung noch mehr ausgebaut. Ich habe bereits zwei weitere Alben aufgenommen und eins mit Coversongs. Insgesamt stehen jetzt schon drei Alben in der Pipeline.

Wenn es so weitergeht, holst du dich nie wieder ein, oder?

Ja, ich muss eine Pause machen. In Amerika gibt es Gewerkschaften. Arbeitergewerkschaften. Und wenn du zu fleißig arbeitest, sagen die anderen Arbeiter: „Hey, mach mal langsam. Denn wenn du in dem Tempo weitermachst, heißt das, dass wir auch so hart arbeiten müssen. Also schalt verdammt noch mal einen Gang runter.“ Also ja, ich glaube, ich muss verdammt noch mal einen Gang runterschalten.

Ich habe in der Pressemitteilung gelesen, dass „Hellish Expectations“ eine Art Reaktion darauf war, dass du die Rohspuren von „Let There Be Witchery“ gehört hast?

Es war einfach eine Reaktion auf diesen speziellen Moment im Studio. Ich habe die ersten Tracks für „Let There Be Witchery“ aufgenommen. Es war, als hätte ich einen schlechten Tag bei der Arbeit oder so etwas gehabt. Aus irgendeinem Grund war meine Erwartung, etwas vom Range „Master Of Puppets“ zu hören. Und dann nahm ich es mit nach Hause und dachte: Mann, das klingt gar nicht gut. Was soll der Scheiß? Es ist natürlich dumm, so zu denken. Warum sollte es nach nur einem Tag wie „Master Of Puppets“ klingen? Es ist nur eine Rohspur. Es gibt keine Overdubs, keinen Mix, nichts. Und so dachte ich plötzlich, scheiß drauf, ich mache das Ganze jetzt noch mal neu! Wie ein kleines Baby. Wie ein verwöhntes Baby, das weint. Die ganze Geschichte schien mich an einem schlechten Tag erwischt zu haben. Aber daraus ist etwas Neues entstanden.

Du hast das ganze Album an einem einzigen Wochenende geschrieben?

Die Sache ist die, Freitag- und Samstagabend habe ich das Haus für mich allein. Das sind meine Tage, an denen ich mich einfach zurückziehen kann. Ab 16 Uhr gehört das Haus mir. Also habe ich mich im Keller vergraben und bin erst nach fünf Stunden wieder rausgekommen, als fünf Songs fertig waren. Dasselbe am Samstag, da sind noch mal fünf weitere Songs entstanden. So in etwa lief das ab. Das hört sich nach Fabrikarbeit an und es klingt so organisch, aber das war es auch, das war es wirklich. Einerseits wusste ich, was ich machen wollte, andererseits habe ich meinen Gedanken freien Lauf gelassen. Ich denke einfach prinzipiell nicht zu lange darüber nach. Wenn ich mir zu viele Gedanken mache, was für eine Musik das werden soll, dann ist das Ergebnis zwar durchdacht, aber es klingt auch verkopft.

Und nach diesen zwei Tagen hast du die Songs nicht mehr angefasst?

Ja, musikalisch war es das. Es kamen hier und da noch die Texte dazu, so wie das bei mir normalerweise läuft. Ich denke mir nicht: Oh, ich habe hier dieses Riff, was mache ich nur damit? Da schreibe ich doch einen neuen Song! Nein, es passierte alles sehr frei und fließend, sehr spontan, sehr aus dem Moment heraus. Das gesamte Album auf einmal.

Manuel Stein

GEGENÜBERREAKTION. In guter Regelmäßigkeit veröffentlicht Chef-Rabauke Athenar mittlerweile neue MIDNIGHT-Alben. Also klingeln wir mal bei ihm in Cleveland durch, um zu erfahren, wieso „Hellish Expectations“ nun schon vier Jahre fertig herumlag und wie die wilde Genese des Albums ablief.

Athenar, wenn du dem Album ein Tier zuordnen müsstest, welches wäre das und warum?

Aus dem Stegreif würde ich etwas Weiches und Flauschiges nennen, wie ein Chinchilla. Ich weiß aber nicht warum. Weil ich denke, dass sich Gegensätze anziehen. Weißt du, das ist wie mit dem Prinzip von Yin und Yang. Dieses Album hat etwas sehr Wildes und daher denke ich, dazu passt am besten ein nettes kleines, weiches, flauschiges Häuschen oder ein Chinchilla. Etwas sehr Kuscheliges und Nettes.

Wie wichtig ist für dich als Metal-Fan die Ästhetik bei MIDNIGHT? Denn auf allen Alben finden sich ähnliche Symbole oder Figuren, wie weibliche Dämonen, die Sense oder die Glocke. Ihr schreibt Wörter absichtlich anders, ihr steht mit euren Kapuzen auf der Bühne.

Ich denke, du hast deine Frage bereits beantwortet. Die Ästhetik macht eine Person einzigartig und identifizierbar, was heutzutage sehr wichtig ist. Wenn man wie ein Durchschnittsmensch aussieht und Jeans trägt, fällt man nicht auf. Eine bewusst Ästhetik zeigt, dass man Wert darauf legt, was man repräsentiert. Wir alle haben unsere Einflüsse und Vorlieben, aus denen wir etwas Eigenes machen können.

Aber wie wichtig ist dabei die Ästhetik?

Ohne Melodien gibt es keine Musik. Doch warum sollte man sich die Mühe machen, eine besondere Ästhetik zu kreieren? Es ist vergleichbar mit dem Erfinden einer Band. Es ist so, als würde man als Kind einen ausgedachten Bandnamen auf sein Schulmüppchen schreiben. Es wirkt zwar wie eine Band, aber sie existiert nicht wirklich. Sie schreibt keine Songs, hat aber ein cooles



Foto: Erhan Karaca

BIPOLAR ARCHITECTURE

GRENZGÄNGER. Mit „Metaphysicize“ legt die deutsch-türkische Experimental-Fraktion ihre zweite Scheibe vor. Wir sprechen mit Sänger, Gitarrist und Mastermind Sarp Keski über den Entstehungsprozess der Platte, die Szene in der Türkei und den jüngsten Labelwechsel.

Wie lässt sich der Entstehungsprozess der neuen Scheibe zeitlich eingrenzen? Und welche besonderen Herausforderungen musstet ihr dabei bewältigen?

Die Arbeit an „Metaphysicize“ hat fast ein Jahr gedauert. Nennenswerte Probleme oder irgendwelches Drama gab es eigentlich nicht, im Gegenteil. Die Abläufe funktionieren bei uns recht reibungslos: Ich schreibe die Songs, kreierte quasi die Infrastruktur. Die schicke ich dann an unseren Schlagzeuger Fatih, der dazu seine Drumparts schreibt und sich meist auch um alle Übergänge kümmert. Dann gehen wir alle gemeinsam die Songs noch mal durch und fügen hinzu, was wir ergänzen wollen, oder diskutieren, was besser wäre. Schließlich haben wir die Gitarren und den Gesang in unserem eigenen Studio aufgenommen. Die Drum-Aufnahmen, den Mix und das Mastering haben wir in Jena mit unserem langjährigen Freund Fabian Hildebrandt, dem Gitarristen von DESERTED FEAR, gemacht. Wir hatten schon bei unserem ersten Album mit ihm zusammen gearbeitet und sind bisher mit allem super zufrieden.

Ihr habt gesagt, dass euch die gemeinsame Arbeit zwischen Berlin und Istanbul als Band noch enger hat zusammenwachsen lassen. Wie genau sah das Ganze in der Realität aus? Wie oft habt ihr euch getroffen? Und wie gestalteten sich die Arbeitsabläufe genau?

Fatih kommt auch aus Istanbul, so wie ich. Ich lebe nun schon seit fünf Jahren hier in Berlin. Aktuell ist Fatih dabei, auch hier herzu ziehen. Zuvor kam er im Schnitt alle drei Wochen für unsere Shows und zum Aufnehmen nach Berlin. Da wir uns aber nun schon sehr lange und sehr gut kennen, war das auch kein Problem. Aber natürlich entsteht eine ganz andere Energie, wenn wir gemeinsam in

einem Raum sind. Das wird dann künftig dauerhaft möglich sein und uns noch weiter voranbringen.

Hattet ihr zu Beginn eine klare inhaltliche Vision, die ihr mit „Metaphysicize“ verfolgen wolltet?

Ja, das Album kann quasi als Fortsetzung von „Depressionland“ verstanden werden. Unser erstes Album war depressiver und düsterer und erzählte von unserer inneren Welt und ihren Reflexionen. „Metaphysicize“ schließt da an und geht teilweise noch tiefer. Beispielsweise haben wir uns mit Fragen befasst wie: Was machen wir mit den Gefühlen und Zuständen, die wir erleben? Was können wir noch in uns selbst erforschen und wie können wir unsere spirituelle Kraft mehr nutzen?

Mittlerweile seid ihr bei Pelagic Records untergekommen. Wie kam es dazu und was hat sich dadurch für euch verändert?

Ja, und wir sind sehr glücklich darüber. Wir haben immer daran geglaubt, dass unsere Musik mehr Menschen erreichen kann. Robin und Ana von Pelagic mochten unser erstes Album und haben uns nun für unsere zweite Platte unter Vertrag genommen. Bis jetzt läuft alles perfekt, die Reichweite bei den Medien und einigen Festivals hilft uns sehr und wir versuchen, das Vertrauen, das wir von ihnen bekommen, zu verdienen.

Auf der neuen Scheibe gibt es nun auch ein Song mit türkischen Lyrics. Was ist der Hintergrund? Und welches Feedback habt ihr bislang aus der Türkei erhalten? Wie lässt sich die dortige Szene beschreiben?

Ich wurde in Istanbul geboren und habe dort gelebt, bis ich dreißig war. Ähnlich wie Fatih. Wir haben dort schon gemeinsam Musik gemacht, wir waren aber

eher im Death- und Black-Bereich unterwegs. Die Möglichkeiten in der Türkei, selbst in einer Großstadt wie Istanbul, sind begrenzt. Die Szene ist nicht so groß wie beispielsweise in Deutschland oder anderen europäischen Ländern. Nachdem ich nach Berlin gezogen bin, wollte ich die Möglichkeit nutzen, etwas Freies und Besonderes zu machen. Mit BIPOLAR ARCHITECTURE wollten wir uns öffnen und mit einer Mischung aus verschiedenen Genres eine einzigartige Atmosphäre schaffen, sowohl auf den Alben als auch live. Und ja, wir haben auch einen Song auf Türkisch. Ich hatte das Gefühl, dass dieser Track eine andere Stimmung haben sollte. Ich habe es dann ausprobiert und meinen Bandkollegen gezeigt. Und sie fanden es authentisch und schön, also haben wir beschlossen, es so zu machen. In dem Lied geht es um Angst, auf Türkisch „Kaygı“. Und ich wollte es einfach gern in meiner Muttersprache singen.

In der Vergangenheit gab es in Deutschland immer wieder hitzige Debatten um die türkische Politik und deren Entscheidungsträger. Inwieweit ist das auch innerhalb der Band ein Thema? Und seht ihr euch letztlich auch als Botschafter für ein Mit- statt ein Gegeneinander?

Wir sind keine großen Fans der Politik der Türkei und ihres Präsidenten, aber auf der anderen Seite gefällt uns auch nicht die Haltung der europäischen Politik gegenüber der Türkei und den Kriegen in der Welt. Ich bin mit einer deutschen Frau verheiratet und unser deutscher Bassist Niklas ist mit einer türkischen Frau verheiratet. Jede Alternative zwischen Deutsch und Türkisch kann also gut funktionieren, wenn man sich die echten Menschen und nicht die Politiker ansieht.

Anton Kostudis

VAINSTREAM ROCKFEST 2024

FRIDAY  JUNE 28

PARKWAY DRIVE · THE HIVES
THE INTERRUPTERS · SONDASCHULE · BURY TOMORROW
THY ART IS MURDER · FIT FOR A KING · ERRA · NEAERA
ADAM ANGST · DYING FETUS · AGNOSTIC FRONT · COMEBACK KID
BANE · THE RUMJACKS · ALPHA WOLF · BRAND OF SACRIFICE · THE IRON ROSES · INCENDIARY
SPANISH LOVE SONGS · MAKE THEM SUFFER · ZULU · GEL · GUILTY TRIP · MANDELKÖKAINSCHNAPS · STILL TALK

SATURDAY, JUNE 29

DROPKICK MURPHYS · ENTER SHIKARI
FEINE SAHNE FISCHFILET · ICE NINE KILLS · THE GASLIGHT ANTHEM
SILVERSTEIN · LIONHEART · ZSK · AGAINST THE CURRENT · ATREYU
NECK DEEP · OF MICE & MEN · COUNTERPARTS · BETONTOD · ROGERS · NASTY
BOSTON MANOR · STOMPER 9B · SKINNY LISTER · HOT MULLIGAN · GET THE SHOT · MOVEMENTS · BLACKOUT PROBLEMS
WARGASM · SCOWL · BETTER LOVERS · JESSE BARNETT · GRADE 2 · CONSERVATIVE MILITARY IMAGE · DYING WISH · CALVA LOUISE

28.-29. JUNI 2024 · MÜNSTER · TICKETS: VAINSTREAM.COM





AUSFAHRT VORAUSS. Die Stuttgarter erfinden sich auf ihrem dritten Album neu. „Transience“ klingt anders als seine Vorgänger, wartet mit mehr Melodie, Atmosphäre und Cleangesang auf. VENUES setzen auf kreatives Post-Hardcore-Selbstbewusstsein und emotional aufwühlende Stücke.

Ein paralleles Testuniversum, wo man ein anderes Szenario sehen könnte, gibt es ja nicht, aber ich bin sehr happy, dass alles so gekommen ist, wie es ist“, erwidert Shouter Robin Baumann auf die Frage, wie er die Entscheidung für Sängerin Daniela „Lela“ Gruber aus heutiger Sicht bewertet. Im Interview zum letzten Album hatte er verraten, dass 2019 fast ein Sänger zur Band gestoßen wäre. „Witzigerweise habe ich gerade letztsens mit unserem Gitarristen Valentin darüber gesprochen. Es ging um den Sänger einer Stuttgarter Band, die vor Jahren zu den Hochzeiten des Emo recht bekannt war, AN EARLY CASCADE. Bei ihnen sind damals gerade neue Mitglieder hereingeschnitten und es war unklar, wie es weitergehen würde. Er war hin- und hergerissen und hatte schon Bock. Er wollte sein eigenes Baby aber nicht verlassen und ist bei AN EARLY CASCADE geblieben.“ Ebenso in Erinnerung geblieben ist die Aussage, dass VENUES darauf abstellen, ihre Songs nicht zu metallisch, dafür aber so modern wie möglich anzulegen. Durch das neue Werk ist nun nachvollziehbar, was Robin damit meinte: „Das ist eine konstante Angst von mir“, bestätigt der Frontmann. „Solace‘ klingt mir in der Retrospektive tatsächlich zu metallisch. Auf ‚Transience‘ haben wir das jetzt ungleich besser gemacht. Zumindest daran gemessen, was meine persönlichen Erwartungen angeht. Es ist viel weniger Oldschool-Metal drin, hat dafür einen viel moderneren Charakter. Auch wenn wir harte Passagen beibehalten haben, fühlt sich alles insgesamt cooler, moderner und nicer an. Das Album passt viel besser in die Welt, in der ich mich mit der Band bewegen will.“

Sängerin Lela, für die es ihre zweite Platte mit der Gruppe ist, stimmt dem zu: „Ich stand von Beginn an auf der Seite von Robin und wollte ebenfalls weg von den Oldschool-Metal-Riffs und richtig in die Moderne. Meine Angst war es immer, dass es zu sehr in eine NIGHTWISH-Richtung abdriftet. Für viele Bands mit weiblichem Gesang scheint es schwierig zu sein, die eigene Spur zu halten. Das haben wir gut gelöst, auch wenn unsere Gitarristen weiterhin gerne Riffs spielen. Von den Riffs wollen wir ja auch nicht komplett weg.

Wenn ich mir ‚Solace‘ anhöre, freut mich vor allem, dass meine Angst unbegründet war. Bitte nicht falsch verstehen, NIGHTWISH ist nichts Schlechtes, entspricht nur nicht meinem Geschmack. Auf dem neuen Album sind wir jetzt noch bewusster mit der Zeit gegangen, denn wir probieren gerne Neues aus.“ Die musikalische Wandlung hat sich durch Absicht einerseits und Veränderungen im Line-up andererseits eingestellt: „Zu dieser Entwicklung ist es natürlich auch deshalb gekommen, weil wir uns von einem un-

MEINE ANGST WAR ES IMMER, DASS ES ZU SEHR IN EINE NIGHTWISH-RICHTUNG ABDRIFTET.

serer Gitarristen getrennt haben“, erzählt Robin. „Das hatte einen großen Einfluss auf das Songwriting. Das Erstellen der Grundgerüste unserer Songs liegt nunmehr ganz bei unserem Gitarristen Valentin und unserem Live-Bassisten. Dennis Peller ist zwar kein offizielles Bandmitglied, begleitet uns aber sehr oft und ist auch im Hintergrund sehr fleißig aktiv. Die beiden sind unsere Songwriting-Manufaktur. In regelmäßigen Abständen bekommen wir Songs auf den Teller und entscheiden, welche wir cool finden und weiter bearbeiten wollen, was Vocals und Schlagzeug anbelangt. Es hat sich ganz von selbst gefügt, dass wir in eine modernere Richtung gedriftet sind, in die wir vier ohnehin gehen wollten. Der Drive des neuen Line-ups ist mega. Der ganze Workflow ist so gut wie noch nie, seit ich 2014 in das Projekt eingestiegen bin. Wir alle teilen dieselbe Vision.“

Lela verweist ergänzend darauf, dass die künstlerische Transformation bei VENUES kontinuierlich erfolgt: „Für mich ist ‚Solace‘ für das, was es ist, und unsere damalige

Situation gut geworden“, so die Sängerin. „Es ist schon etwas anderes als ‚Aspire‘. Für Fans und Hörer ist es immer besser, wenn man keinen krassen Cut setzt. Hätten wir ‚Transience‘ direkt nach ‚Aspire‘ herausgebracht, wäre das krass anders. Weil es dazwischen aber ‚Solace‘ gab, konnte man unsere Entwicklung mitverfolgen. Für mich ist es schon jetzt spannend zu überlegen, wie das nächste Album wohl klingen wird, denn wir können in jede Richtung ausfahren. Unabhängig davon ist es für mich stets schön zu erfahren, wie eine Band wächst und wie sich das in ihrer Musik widerspiegelt.“ Das aktuelle Material lässt erkennen, dass alle Albumsongs der Stuttgarter Single-Potenzial besitzen müssen und stark verdichtet sind. Frontmann Robin widerspricht dieser Sicht nicht: „Beim Songwriting bin ich immer der Böse, weil ich die Auffassung verrete, dass man aus den Songs alles rausschmeißen sollte, was diese nicht brauchen. Das ist meiner Meinung nach generell eine gesunde Einstellung. Die Zeit von Zwei-Minuten-Intros sind im heutigen Umfeld vorbei. Das ist in der Band auch jedem klar. Kommt ein Song in den ersten dreißig Sekunden nicht zur Sache, verliert man die Leute. Dieses Verständnis tragen wir in uns.“ Die Vielseitigkeit von „Transience“ erklärt Sängerin Lela dabei mit seiner Entstehungsgeschichte: „Die Stücke sind über einen langen Zeitraum hinweg entstanden. Wir waren drei Mal im Studio und haben Songs aufgenommen. Zu jedem dieser Zeitpunkte waren wir in einer anderen Phase. Bei der ersten Runde war noch unser alter Gitarrist mit dabei. Das zweite Mal war dann unsere erste Studioerfahrung ohne ihn – ein ganz neues Gefühl, das uns neue Ansatzpunkte aufgezeigt hat. Weil er immer viel geschrieben hat, mussten wir unser Songwriting umstellen. ‚Transience‘ steht deshalb auch für das Herantasten an eine neue Situation und ein neues Arbeiten. Bei den jüngsten Songs wie ‚Godspeed, goodbye‘ hört man das sehr deutlich, finde ich. Dieser klingt ganz anders als beispielsweise ‚Reflections‘, das in der ersten Runde aufgenommen wurde. Die Entwicklung unserer Band ist auch innerhalb des Albums nachvollziehbar, nicht nur im Vergleich zu ‚Solace‘.“

Arne Kupetz

PARK WAVES

FESTIVAL

2024

Parkway Drive

THY ART IS MURDER

DYING FETUS FIT FOR A KING

ERRA

ALPHAWOLF

SATURDAY 6 JULY 2024

DRESDEN FILMNÄCHTE AM ELBUFER

TICKETS AVAILABLE AT
WWW.PARKWAVESFESTIVAL.COM



AVOCADO|BOOKING

IMPERIGON.COM



LIEBE UND DANKBARKEIT. Vier lange Jahre mussten sich MICROWAVE-Fans gedulden, um wieder eine Platte der Jungs aus Atlanta zu hören zu bekommen. Der Vorgänger, „Death Is A Warm Blanket“ wurde ein wenig zum Opfer der Corona Pandemie und die zum Album geplante Welttour musste abgesagt werden. Tröpfchenweise gab es neue Songs, aber nun endlich die Gewissheit, dass mit „Let’s Start Degeneracy“ ein neuer Longplayer in den Startlöchern steht. Ein guter Moment, um mit Frontmann Nathan über ihre neuen Lieder zu sprechen.

Ich muss zugeben, als ich den Opener „Portals“ gehört habe, war ich nicht ganz sicher ob mir das richtige Album geschickt wurde. Auch wenn es super ins Gesamtbild passt, war es nicht das, womit ich bei einem MICROWAVE-Album gerechnet habe. Stand für euch von Anfang an fest, dass das der erste Track wird?

Ja, das war von Anfang an klar. Als ich hörte, wie meine Freundin „Softly and tenderly“ von Johnny Cash sang, wusste ich sofort, dass es als Opener des Albums passen würde. Ich liebe den Text. Die erste Strophe, in der von Portalen die Rede ist, passt textlich gut zu dem darauf folgenden Stück „Ferrari“. Mir gefällt auch, wie düster die letzte Strophe des Songs ist: „Shadows are gathering, deathbeds are coming, coming for you and for me“. Es fühlt sich irgendwie so an, als würde es dort anknüpfen, wo wir auf dem letzten Album aufgehört haben.

Mit „Ferrari“, „Circling the drain“ und „Straw hat“ gab es schon frühe Vorbote zum Album. Manche der Songs sind jetzt schon fast zwei Jahre alt. Wie kommt es, dass das Album erst jetzt rauskommt?

Um ehrlich zu sein, haben wir die Songs einfach so veröffentlicht, wie wir sie fertiggestellt haben. Wir haben das Album nach und nach Gestalt annehmen lassen. Wir haben kein Interesse daran, Musik zu veröffentlichen, die wir nicht für unsere beste Arbeit halten. Es hat lange gedauert, bis es fertig war, aber wir lieben das Album und das ist wirklich alles, was uns interessiert. Ich finde es cool, wie alles synchron zusammenkam und sich am Ende so zusammenhängend anfühlte, als hätten wir das komplette Fossil aufgedeckt.

Vielleicht kannst du uns hier ein wenig Einblick in euren Schreibprozess geben. Wie entstehen eure Songs? Gibt es gemeinsame Schreibsessions, komponiert eine Person alles alleine oder ist es eine Mischung von beidem?

Das unterscheidet sich von Song zu Song. Kein Lied gehen wir gleich an. Es ist so, als würde man etwas immer

wieder aufs Neue übermalen und bei jedem Durchgang ein paar Parts behalten. Wir haben dieses Mal auch damit experimentiert, verschiedene Leute für die Zusammenarbeit an verschiedenen Tracks hinzuzuziehen, sowohl textlich als auch musikalisch. Trotzdem bleibt es größtenteils so, dass ich die Texte, Akkordfolgen und Melodien alleine schreibe. Ich bin da einfach manchmal gerne für mich. Ich denke, das ist ganz gesund.

ICH HOFFE, DASS IHR ALLE BEREIT SEID FÜR DAS MASS AN INTIMITÄT UND DEN ÜBERWÄLTIGEND GUTEN KLANG, DEN UNSER NEUES SETUP BIETET.

Zuerst dachte ich, vom Stil her würde „Let’s Start Degeneracy“ eher in Richtung älterer MICROWAVE-Alben gehen. Aber je mehr Songs man sich anhört, desto mehr schimmert „Death Is A Warm Blanket“ durch. Ich habe wirklich das Gefühl, dass es eine gute Mischung aus allem ist, was ihr vorher gemacht habt. Würdest du dem zustimmen?

Ich hoffe es. Wir haben viel gelernt, während wir „Death Is A Warm Blanket“ geschrieben haben, und in gewisser Weise denke ich, dass es für uns ein großer Sprung nach vorne war. Die Dynamik unseres Songwriting-Prozesses ändert sich ständig, aber je mehr Musik wir schreiben, desto mehr denke ich, dass eine einheitliche künstlerische Stimme durchkommt. Letzten Endes ist ein Künstler das Produkt seines Geschmacks und seiner Vorlieben. Wir verlieben uns jeden Tag in neue Musik und wir wissen, was wir mögen, wenn wir uns hinsetzen und an unserer eigenen Musik arbeiten. Wir mochten alle musikalischen und textlichen Elemente, die „Death is a Warm Blanket“ und unsere vorherigen Alben aus-

machten. Wir mögen auch alles, was zu „Let’s Start Degeneracy“ wurde.

Seit dem letzten Album sind vier Jahre vergangen. Habt ihr etwas Neues für eure Musik gelernt? Techniken, neues Equipment, neue Routinen? Oder bleibt ihr bei eurem erprobten Setup und alten Gewohnheiten?

Wir haben in den letzten vier Jahren eine Menge an unserem Equipment verändert. Vor vier Jahren haben wir unsere Gitarren über einen Laptop laufen lassen und vermutlich zu viele Pedale benutzt. Jetzt benutzen wir alle jeweils einen Quad Cortex von Neural DSP aus Helsinki. Das hat unser Leben verändert. Wir müssen nicht mehr auf den Pedalen herumtanzen und während des gesamten Sets nach unten schauen. Wir machen jetzt auch mehr Yoga und trinken etwas weniger. Man hat mir gesagt, dass wir uns in den letzten Jahren live deutlich gesteigert haben. Ich bin sicher, dass Deutschland uns mitteilen wird, ob das, was mir gesagt wurde, falsch ist.

Lustig, dass du es ansprichst. Als ich euch das erste Mal gesehen habe, hat meine Frau danach zu mir gesagt, dass ihr „ganz schön viel auf euren Pedalen rumtretet“. Ich fand das eine interessante Beobachtung. Aber das ist nun anders?

Ja, wir haben die Anzahl der Pedale und die Aufmerksamkeit, die zum Wechseln zwischen den Sounds erforderlich ist, drastisch reduziert. Jetzt können wir beim Singen direkten Augenkontakt mit dem Publikum aufnehmen. Ich hoffe, dass ihr alle bereit seid für das Maß an Intimität und den überwältigend guten Klang, den unser neues Setup bietet.

Okay, letzte Frage dann entlasse ich dich: Wie schafft ihr es, euch nicht zu hassen, so viel wie ihr touret und aufeinander herumhockt?

Unsere Herzen quellen derart über vor Liebe und Dankbarkeit, dass für Hass einfach kein Platz ist.

Joscha Häring



Foto: Fearless Records

... ARE A REAL BAND. In der Wahrnehmung vieler waren sie bei ihrem letzten Album „The Sinner“ nur ein weiteres Projekt von Musikern, die sich ihre Sporen bereits in Bands wie BULLET FOR MY VALENTINE verdient haben. Doch es steckt mehr dahinter, wie uns Drummer Moose erklärt.

Das letzte Mal haben wir uns vor vier Jahren unterhalten, als „The Sinner“ herauskam. Damals wart ihr „die Band von Ex-Mitgliedern von verschiedenen Bands“. Habt ihr das Gefühl, dass sich diese Wahrnehmung durch die Medien und die Fans seitdem geändert hat?

Ja, als wir die Band zum ersten Mal ankündigten und das Album veröffentlichten, dachten wohl einige Medien und Leute, dass es sich nur um eine Nebenband handeln würde und dass wir wahrscheinlich nur ein Album machen werden. Das hat sich jetzt definitiv verschoben zu: „Oh, diese Jungs sind eine Band!“, da die

Follower-Zahlen in den sozialen Medien zunehmen und nach neuer Musik und Tourdaten fragen.

In unserem Interview damals sagtet ihr, dass „The Sinner“ nicht nur in der Musik, sondern auch in den Texten eine gewisse Dunkelheit und Schwere hat. Hast du das Gefühl, dass „Death Melodies“ eine Fortsetzung davon ist? Inwiefern unterscheidet sich das neue Album von dem letzten?

„The Sinner“ haben wir zu dritt geschrieben und wir mochten das, was dabei herauskam. An diesem Album waren wir als Band alle beteiligt und ich würde sagen,

dass es in vielerlei Hinsicht viel düsterer geraten ist als das erste, auch weil James mit seinen Texten tiefer in die Kämpfe mit Depressionen, Angstzuständen und Suchtthemen eindringt. Aber alle Songs haben einen positiv Grundton und sollen Menschen helfen, die möglicherweise im Stillen leiden und allein sind.

Mental Health war also ein Thema auf „The Sinner“ – und ist es auch noch auf „Death Melodies“?

Auf jeden Fall, wir sprechen auch über Sucht und Selbstverachtung, alles in der Hoffnung, eine positive Botschaft an Menschen zu vermitteln, die glauben, dass sie das alleine durchmachen müssen.

Ich habe das Gefühl, dass vor allem die Metal- und Alternative-Szene sich des Themas Mental Health sehr bewusst geworden ist. Zum Beispiel haben schon Leute wie Corey Taylor ihre Shows aufgrund von psychischen Problemen abgesagt. Ist es immer noch ein Tabu, darüber zu sprechen? Brauchen wir noch mehr Bewusstsein?

Wir glauben, dass jeder mal unter psychischen Problemen leidet oder gelitten hat. Ich weiß auf jeden Fall, dass ich es getan habe, und damals gab es nicht viele Möglichkeiten, Hilfe zu finden. Es sollte auf jeden Fall mehr Bewusstsein für die psychische Gesundheit geben, jetzt mehr denn je.

Wie sind eure Erfahrungen mit diesem Thema? Habt ihr irgendwelche Rückmeldungen von den Fans zu euren Texten bekommen?

Viele Leute haben sich bei uns gemeldet und gesagt, dass ihnen Songs wie „Through the night“ geholfen haben, weil sie dachten, dass sie die Einzigen sind, die sich so fühlen, und nun sehen, dass es immer Hoffnung und einen Ausweg gibt.

Dennis Müller



FLOYA

Foto: Rabea Zeppenfeld

ZEIT, ÜBER DEN TELLERRAND ZU SCHAUEN. Obwohl „Yume“ erst das Debütalbum des Duos aus dem Ruhrpott ist, sind Phil Bayer und Marvin Bruckwilder keine Unbekannten mehr, schließlich spielten sie zuvor bereits bei TIME, THE VALUATER beziehungsweise ALAZKA. Wer hier jedoch die nächste Hardcore-Supergroup erwartet, wird schnell eines Besseren belehrt. Was dahintersteckt, klären wir mit Marv im Interview.

Ihr habt vorher beide in Bands gespielt, die man grob der Hardcore-Szene zuordnen kann, mit FLOYA habt ihr euch deutlich davon entfernt – seht ihr euch mit noch als Teil dieser Szene?

Wir sind keine Fans von Schubladendenken und fühlen uns genretechnisch zu keiner Szene wirklich zugehörig. Wir schreiben einfach das, worauf wir Lust haben, und am Ende entscheidet allein unser Bauchgefühl, ob wir

mit einem Vibe weiterarbeiten oder nicht. Sicherlich sind unsere Wurzeln an einigen Stellen weiterhin hörbar und vor allem live auch spürbar.

Wie habt ihr euren Sound gefunden? Bands, die harte Musik machen und massiv Elektro-Elemente darüberstreuen, gibt es ja schon zuhauf, habt ihr bewusst einen anderen Weg gewählt?

Wir waren Ende 2021 gemeinsam mit unserem Produzenten Christof Kempe in Norwegen und haben uns dort vier Wochen lang eingeschlossen, um uns einfach besser kennen zu lernen und ganz ohne große Erwartungshaltung erste Ideen auszutauschen. Es wurde schnell klar, dass wir das Projekt als Duo angehen wollen, da uns das im Vergleich zu standardmäßig besetzten Bands viel mehr Freiheiten beim Songwriting und bei der Auswahl der Sounds gibt. So sind in den vier Wochen Ideen und Songs wie „Wonders“, „Epiphany“ und „Lights out“ entstanden. Gemeinsame Einflüsse aus unserer Kindheit wie U2, COLDPLAY und Peter Gabriel haben uns bei der Stilfindung definitiv inspiriert.

WIR DENKEN, DASS MENSCHEN, DIE SICH HAUPTSÄCHLICH MIT HARTER MUSIK BESCHÄFTIGEN, AUF DER SUCHE NACH STARKEN EMOTIONEN SIND.

Wie viel Hardcore, Metal und Punk steckt noch in FLOYA?

Genau so viel, wie auch radiotauglicher Pop und Elemente aus dem EDM in uns stecken. Im Jahr 2024 sollte jeder etwas über den Tellerrand schauen können. Es gibt so wahnsinnig viel gute Musik da draußen, da wäre es viel zu schade, sich nur auf ein Genre zu beschränken.

Warum sollte sich der generische Hardcore-Fan „Yume“ anhören und warum ein Anhänger elektronischer Musik?

Wir denken, dass Menschen, die sich hauptsächlich mit harter Musik beschäftigen, auf der Suche nach starken Emotionen sind, zweitrangig, welche das individuell sein mögen. Unser größtes Anliegen ist es, unsere Hörer mit starken Emotionen zu bedienen – eine Parallele. Phil singt beispielsweise mit sehr zarter Stimme, das geht bis hin zu tonbesetztem Schreien, unsere Rhythmusgruppe bedient sich des Öfteren bei Grooves, die an härtere Gangarten erinnern. Es gibt also genügend Elemente, die Fans härterer Musik den Einstieg in unsere Welt erleichtern. Was Freunde von elektronischen Klängen betrifft, sollte ihnen der Zugang besonders bei Songs wie „Drift“, „Stay“ oder „Florescent“ leichtfallen, da diese eine sehr ausgeglichene Mischung beider Welten beinhalten.

Die erste Single „Wonders“ ist bereits im März 2022 erschienen, also zwei Jahre vor dem Release von „Yume“, wieso diese lange Zeitspanne? Was ist seither bei euch passiert?

Als „Wonders“ rauskam, waren wir noch in einer absoluten Findungsphase. Wir haben seitdem viel ausprobiert und herumexperimentiert, wir wollten sicher sein, dass wir nichts auslassen, bevor wir das Album fertigstellen. Darüber hinaus durften wir erste Konzerte spielen, unter anderem auf dem Radar Festival in Manchester oder dem Reeperbahn Festival, dazu gab es erste Europatouren mit Künstlern wie HOLDING ABSENCE, THORNHILL, SIAMESE und FROM FALL TO SPRING.

Jakob Auer

THE PLOT IN YOU

INVENT ANIMATE



UK/EUROPE 2024

SEPTEMBER 6 TH	LONDON, UK	LOW TICKET	TRIC BALLROOM
SEPTEMBER 7 TH	LEEDS, UK	VENUE UPGRADE	BECKETT
SEPTEMBER 8 TH	NOTTINGHAM, UK	VENUE UPGRADE	ROCK CITY
SEPTEMBER 9 TH	MANCHESTER, UK	LOW TICKET	ACADEMY 2
SEPTEMBER 10 TH	BRISTOL, UK	VENUE UPGRADE	SWX
SEPTEMBER 12 TH	TILBURG, NL	VENUE UPGRADE	013
SEPTEMBER 13 TH	MUNCHEN, DE	LOW TICKET	BACKSTAGE
SEPTEMBER 14 TH	BERLIN, DE	VENUE UPGRADE	HUXLEYS
SEPTEMBER 15 TH	KOLN, DE	LOW TICKET	E-WERK

TICKETS: [THEPLOTINYOU.COM](https://theplotinyou.com)



AVOCADO|BOOKING



DEFOCUS

Foto: quintenquist.com

THE ENIGMA OF AMIGARA FAULT. Das Quartett aus der Stuttgarter Region stellt nun sein zweites Album vor – wir sprechen mit Jeff und Simon, Gitarrist und Sänger der Band, über Mangas und den Blick in den eigenen Abgrund.

Zu Beginn muss ich einmal loswerden, dass mich das Cover, gerade im Zusammenhang mit dem Titel „There Is A Place For Me On Earth“, stark an eine Geschichte des japanischen Horror-Mangaka Junji Ito erinnert: „The Enigma Of Amigara Fault“. Ist das Zufall? Oder sind das Artwork und der Titel davon inspiriert?

Jeff: Nice, endlich jemand, dem das direkt auffällt! Ja, tatsächlich ist unser Cover sehr stark von Junji Itos Manga inspiriert. Die Idee dazu hatte Daniel von nemesisdesign.ig, der unser Artwork gemacht hat. Zuerst stand auf jeden Fall der Titel unseres Albums fest und dass wir auf dem Cover eine allein stehende Person zeigen wollen, die aus ihrer Umgebung heraussticht. Nachdem wir mehreren Designern unser Konzept zum Album geschickt haben, kam Daniel sofort auf den Manga und dachte sich, dass dies eine perfekte Gelegenheit wäre, das thematisch aufzugreifen.

Um das einmal zu erläutern: In der Geschichte geht es darum, dass in einem Berg Löcher auftauchen, die exakt die Form von individuellen Menschen haben, und bei diesen das Verlangen auslöst, sich in diese Löcher zu begeben, obwohl sie dort der Tod erwartet. Es geht da viel um psychologischen Horror und den „Blick in den Abgrund“. Siehst du da Parallelen zu eurem Album? Kannst du erläutern, was deine Interpretation des Titels und Artworks ist?

Simon: Da gibt es tatsächlich auch thematisch einige Überschneidungen, wenn man es so betrachtet. Der Abgrund ist in diesem Fall vielleicht gleichzusetzen mit dem Gefühl der totalen Haltlosigkeit im Leben und nirgends so richtig reinzupassen. Der Albumtitel soll dafür

aber die Message verbreiten, dass es diesen Ort wirklich für jeden Menschen gibt und dass es gilt, ihn zu finden.

In unserem letzten Gespräch haben wir auch schon über einen Titel gesprochen, „In The Eye Of Death ...“, da ging es kurz gesagt darum, dass alle Menschen im Tod gleich sind. Inwieweit, würdest du sagen, haben sich diese Themen auf das neue Album übertragen oder verändert? Damals waren wir ja noch mitten in einer Pandemie.

Simon: Die Themen sind auf diesem Album deutlich persönlicher und emotionaler als die auf unserem Debütalbum. Ob das mit der Pandemie zusammenhängt oder nicht, ist schwer für mich zu sagen, allerdings hatte ich selbst den Eindruck, dass es wichtig ist, mich mit meinen Gefühlen zu befassen, und habe dabei ein Riesenfass aufgemacht. Das war so unglaublich wichtig, aber auch schwer.

In eurer Musik gibt es ja auch sehr viele elektronische Elemente, die sich eher als Sound-Landschaft in den Songs wiederfinden. Welchen Stellenwert nehmen die im Songwriting ein? Und werden sie eher am Ende hinzugefügt oder als Basis oder Teppich zuerst entworfen?

Jeff: Beim ersten Album würde ich behaupten, dass wir elektronische Elemente, wenn überhaupt, dann erst zum Ende eingefügt haben, damit es den Song „unterstreicht“. Bei mir persönlich hat sich viel getan, was meinen Workflow beim Musikmachen angeht, beim ersten Album hat es meistens eher mit einem Gitarrenriff angefangen, den wir dann ausgebaut haben damit er einen ganzen Song ergibt. Momentan fängt es aber

meist erst mit einem Sample an, dies hilft uns sehr, aus unserer Komfortzone zu gehen und neues auszuprobieren, und einfach zu schauen, wo uns die Reise hinführt. Wir hatten viele Ideen und Gespräche darüber, in welche Richtung unser zweites Album gehen soll, da aber jeder von uns ganz verschiedene Vorlieben hat, war das natürlich erst mal schwierig. Am Ende war es uns wichtig, dass wir dabei einfach Spaß haben und wir das machen, was uns gefällt, ähnlich wie vielleicht beim letzten Album von TURNSTILE, das auch viele ganz unterschiedliche Einflüsse hat.

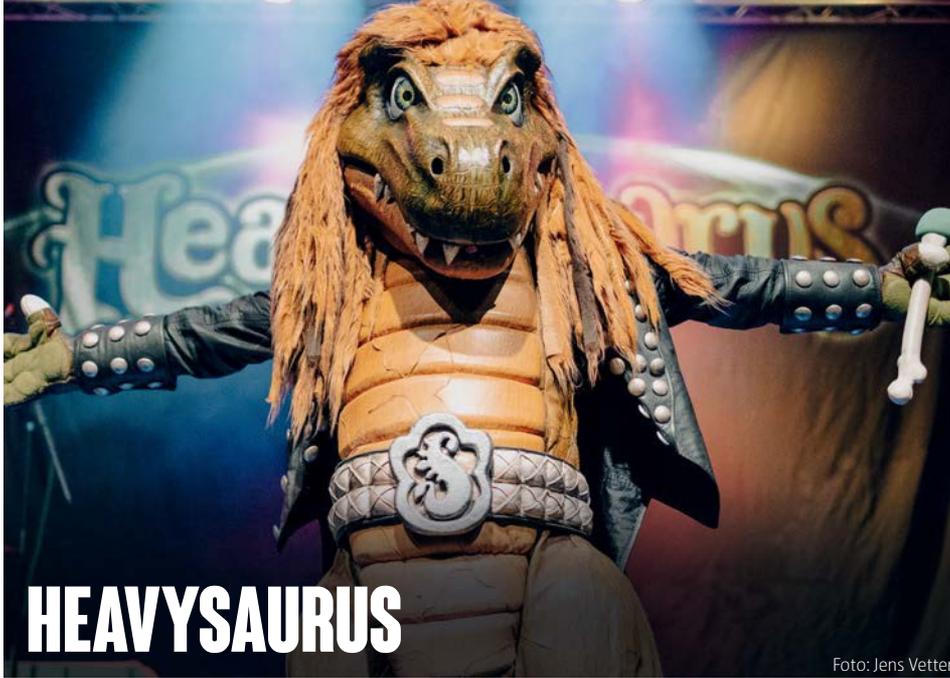
Ich habe auf eurer Spotify-Seite gesehen, dass ihr die meisten Hörer:innen in Australien habt – was ist da los? Gibt es da eine Connection? Wann geht ihr dort auf Tour?

Jeff: Saugute Frage, das dachten wir uns auch schon öfter! Wir kennen niemanden dort persönlich, aber ich glaube, dass wir bald nicht mehr drumherum kommen werden, in Australien auf Tour zu gehen. Hoffentlich!

Dennis Müller

HORROR

Junji Ito ist ein bekannter japanischer Horror-Mangaka, wenn nicht einer der berühmtesten. Zu seinen bekanntesten Werken gehören „Tomie“ und „Uzumaki“, beide wurden auch wie viele andere seiner Arbeiten verfilmt. Außerdem gibt es bei Netflix eine Anthologie mit dem Namen „Junji Ito Maniac: Japanese Tales of the Macabre“, für die in zwölf Folgen viele seiner Kurzgeschichten als Anime umgesetzt worden sind.



HEAVYSAURUS

Foto: Jens Vetter

METAL FÜR KIDS. Wer Kinder hat und Metal hört, dem sind HEAVYSAURUS ein Begriff. Die Metal- und Rockband tritt in Dinokostümen auf und spielt Konzerte speziell für den Nachwuchs. Entsprechend wird dieses Interview mit Bassist „Muffi Puffi“ zwischen zwei Auftritten in Köln, von Gwendolyn Müller, 7 Jahre, geführt.

Wie kann man so lange bei den Konzerten verkleidet bleiben? Wird das nicht viel zu warm da drin?

Das ist ganz schön heiß. Und wir müssen den ganzen Tag trinken, trinken, trinken, trinken. Du kannst mal gerne die Kostüme angucken und fühlen, wie nass die sind nach dem ersten Konzert. Das ist dickes Leder und ist komplett nass und riecht ein bisschen komisch. Können wir gleich mal hingehen und gucken.

Worauf muss man achten, wenn man Rocklieder für Kinder schreibt? Ist das was anderes, als wenn man für Erwachsene schreibt?

Nee, das war unser höchstes Ansinnen, dass wir ganz normale Heavy-Metal- und Hardrock-Lieder machen, so wie wir es auch für Eltern machen würden. Und klar, die Texte sind anders. Wir nehmen natürlich nicht irgendwelche politischen Themen oder so was, sondern schreiben Texte, die Kinder auch gut finden.

Natürlich nicht unpolitisch, aber eben mehr Kaugummi-Politik.

Hast du noch ein paar Tipps, wenn man selber eine Band gründen will? Was ist das Wichtigste, worauf man da achten muss?

Das Allerwichtigste ist, dass man Spaß hat dabei, und das Zweitallerwichtigste ist üben. Man muss gar nicht so der Held an einem Instrument sein, aber zusammen muss es halt klappen. Dafür ist auch wichtig, dass man sich gut versteht. Ganz viele in Bands sehen das irgendwie als Wettkampf. Wer ist schneller, wer ist lauter, wer ist toller? Und dann funktioniert das meistens nicht so gut. Dann ist auch die Magie von der Band weg. Wir verstehen uns alle gut und wir haben einfach Spaß. Und dann klappt das auch 170 Mal im Jahr. Man muss nur die richtigen Dinos finden, ne? Es gibt auch richtige Menschen, so ist es nicht. Ja, wenn du keine Dinos findest, kannst du auch mit Menschen eine Band machen.

Sind Kinder das bessere Publikum für Rockmusik?

Ja. Aber die Eltern lassen sich anstecken von euch, das ist total cool. Wenn die Kinder schreien und wir dann die Eltern auffordern, dann wollen die natürlich lauter sein als die Kinder. Und das sind die dann auch. Aber wir haben ja den Song „Rarr“, kennst du den? Da schreien alle „Rarr“. Und wenn man dann in die Gesichter von den Kindern guckt, das ist Wahnsinn. Mit welcher Inbrunst! Das würden Erwachsene nie machen. Es macht total viel Spaß, sich die Kinder anzugucken, wenn die ausflippen. Die können halt noch ehrlich ausflippen. Eltern meistens nicht mehr.

Gwendolyn Müller

SOKO Г!ИХ

BLOSZ KEINEN STRESZ

"WAS TRENDET BALD AUF TWITTER
UND WIRD JEDEN HYPEN?
WAS STEHT IN NAHER ZUKUNFT
SCHON AUF ALLN HECKSCHEIBEN?
TODESSTRAFE FÜR ALLE"

NEUES ALBUM

JETZT VORBESTELLEN
<https://punkz.one/sokolinx>
AB 26.04.2024

INITIATIVE MUSIK
Bahn auf dem
FCK AFD
PUNK * ROCK!

NEU IM PROGRAMM! T-SHIRT PAKETE ZU TOP PREISEN!

WWW.MERCHATTAACK.DE

ALLERHAND
AUS
EINER
HAND

TEXTILSIEBDRUCK - DIGITALER-DIREKTDRUCK (DTG) - 1INCH BUTTONS - AUFKLEBER - GEWEBTE UND GESTICKTE AUFNÄHER
BESTICKUNG VON TEXTILIEN, CAPS UND BEANIES - PVC-BANNER - MULTIFUNKTIONSTÜCHER - BEDRUCKTE TASSEN



LOVE SEX MACHINE

Foto: Frédéric Pecqueur

KEEP IT TRVE. Lange haben die Franzosen LOVE SEX MACHINE an ihrem neuen Album gearbeitet. Warum es so lange gedauert hat, was eine professionelle Cannabis-Plantage damit zu tun hat und wie „trve“ das neue Album wirklich ist, erklärt uns Schlagzeuger Xavier.

Es sind acht Jahre seit der letzten Platte vergangen und offensichtlich ist viel passiert. Warum hat die Produktion von „Trve“ so lange gedauert? Wie alt sind die Songs? Gibt es welche, die euch schon lange begleiten, oder sind alle Tracks auf „Trve“ neu?

2017 haben wir beschlossen, „ernsthaft“ an einem neuen Album zu arbeiten. Ich habe ein altes Interview gefunden, in dem wir sagten, dass wir das Album 2018 veröffentlichen wollten ... Nun, das war ein großer Fehlschlag! Wie so oft in unserem Leben. 2019 wurde das Gebäude, in dem wir mehr als zehn Jahre lang geprobt hatten, plötzlich von der Polizei geschlossen, weil sich dort auch eine große Cannabis-Plantage befand. Das ist kein Witz, das war im industriellen Maßstab, da waren 8.000 verdammte Pflanzen im

Anbau. Also verbrachten wir acht Jahre im Gefängnis ... nur ein Scherz, aber der Rest ist wahr. Es hat eine Weile gedauert, bis wir unser Equipment zurückbekamen und einen neuen Proberaum gefunden hatten. Schließlich fanden wir einen Ort, der leider nicht so günstig für uns war. Als wir anfangen, zu unseren Gewohnheiten zurückzukehren, tauchte Corona auf – Hallo, Motherfucker! –, es gab mehrere Verhaftungen und unser Proberaum wurde jedes Mal geschlossen. Schon wieder. Wenn man dazu noch die Geburt von drei Kindern, ja, ihr habt richtig gelesen, wir pflanzen uns fort, hinzufügt, versteht man vielleicht, warum es so lange gedauert hat, bis dieses Album das Licht der Welt erblickte. Ich denke, wir konnten Ende 2020 wieder richtig mit der Arbeit beginnen und Anfang 2023 war „Trve“ fertig. Einige Riffs, die als Grundlage für die

Songs von „Trve“ dienten, sind also mehr als sieben Jahre alt. Aber wir schaffen es live immer noch, sie zu vermässeln.

Acht Jahre sind eine lange Zeit – wie haben sich eurer Meinung nach der Sound und eure Herangehensweise im Vergleich zum letzten Album verändert?

Wir haben in der Tat ein paar Dinge verändert. Das Tempo unserer Songs hat sich erhöht, das ist unbestreitbar. „Trve“ enthält auch viel mehr Soundschichten, die je nach Bedarf für Melodie oder Kakophonie sorgen. Es ist auch das erste Mal, dass wir die Produktion des Albums delegiert haben. Selbst zu produzieren ist zu schwierig und zeitaufwändig, wenn man es nur alle acht Jahre macht und nicht wirklich weiß, was man tut. Das Schlagzeug wurde diesmal nicht in unserem Schlafzimmer aufgenommen, sondern in einem richtigen Studio, dem C&P in Lille. Um den Mix hat sich Sanford Parker gekümmert, der schon mit EYEHATEGOD, YOB, DARKTHRONE gearbeitet hat. Dieser Mann hat einen unglaublichen Job gemacht.

Die letzten Jahre waren also nicht arm an Ereignissen, sowohl global als auch privat. Welche Themen haben euch zu den neuen Songs inspiriert?

Die Zeit hat keinen Einfluss auf unsere Dummheit und unseren zweifelhaften Geschmack. In diesem Album sprechen wir immer Themen an, die uns am Herzen liegen, nämlich Grausamkeit und Sinnlosigkeit. Aber „Trve“ enthält auch einige Anspielungen auf Verschwörungsmethoden, medizinische Experimente und Liebe.

„Trve“ fühlt sich wie ein ironischer Albumtitel an – was denkst du über die ganze „Trve Metal“-Diskussion? Und wie „trve“ ist „Trve“ in den Augen der Message-Board-Metal-Fans?

Wir sind absolut keine ironischen Leute. In der Tat halten wir uns selbst zurück, indem wir die Musik so „trve“ spielen, wie wir können, während wir eigentlich eine WEEZER-Coverband sein wollen. Außerdem ist das Spielen in einer so dummen Sludge-Metal-Band wie der unseren ab einem gewissen Alter wirklich sozial fragwürdig, was an sich schon ziemlich „trve“ ist. Aber als ein im Forum postender Metal-Fan würde ich sagen, „Trve“ ist definitiv nicht „trve“ genug. Allein die Tatsache, dass die Band LOVE SEX MACHINE heißt, schließt uns von dieser Elite aus. Außerdem muss man Kirchen niederbrennen und seine Bandkollegen töten, um wirklich „trve“ zu sein. Das ist die Art von Hingabe, die ich eigentlich bewundere.

Was ist „untrve“ an eurem neuen Album?

Wir haben noch niemanden umgebracht, soweit ich weiß. Und Reptilianer regieren nicht unsere Welt. Noch nicht. Soweit ich weiß.

Dennis Müller

FREIRAUMdruck

Präzise Gestaltung und Druckproduktion von
Booklets • Digipaks • Vinyl-Templates • Poster • Flyer • Merchandise...



**0152 /
31 78 67 73**

**info@FREIRAUMdruck.de
www.FREIRAUMdruck.de**





SCHWEIZER SZENEGÄNGER. Treffen sich zwei in der Szene bekannte Musiker und machen gemeinsam Musik. So einfach könnte man die Geschichte von NONEXISTER zusammenfassen. Ein wenig mehr steckt aber doch dahinter, wie uns Bandgründer Marco erklärt.

Du und Nik, die Gründer der Band, seid ja sehr umtriebig in der Schweizer Musikszene, in der man sich bestimmt öfter über den Weg läuft. Wie kam es jetzt zu NONEXISTER?

Nik und ich kennen uns seit vielen Jahren. Auch wenn wir uns musikalisch nicht in identischen Welten bewegten, so verfolgten und respektierten wir jeweils das, was der andere gerade so machte. Wir sprachen das eine oder andere Mal davon, ein gemeinsames Projekt zu starten. Nik hielt sich zwischenzeitlich noch einige Jahre vor allem in Spanien auf, aber als er wieder in Zürich war, kam die Sache rasch ins Rollen. Wie man sich das so vorstellt, wenn sich zwei befreundete Musiker treffen: ein paar Drinks an der Bar und die Zusammenarbeit ist besiegelt. Bald darauf kam Nik schon zu mir ins Studio und wir legten los.

Auch wenn heute viele Bands Elektronik und Alternative miteinander verbinden, so höre ich bei euch doch die Einflüsse einer anderen Generation durchklingen. Was macht für dich die perfekte Symbiose aus Elektro- und Rockmusik aus?

Für mich waren das nie zwei unterschiedliche Welten. Mir geht es beim Produzieren primär darum, Atmosphären zu schaffen, Klangwelten, in die man eintaucht und die die Message des Songs unterstützen. Es ist ja auch so, dass die Sounds bei uns oft verschmelzen, geradezu ineinander morphen: Etwas klingt wie eine Gitarre, ist aber vielleicht ursprünglich ein alter analoger Synthesizer, dessen Signal ich durch Gitarren-Amps jage. Andererseits sample ich auch oft Gitarren, um sie dann quasi umzuprogrammieren und auf diese Weise einen maschinellen Groove zu erzeugen.

Nik und du kommt als Songwriter ja aus nicht gänzlich unähnlichen, aber dennoch unterschiedlichen Stilrichtungen. Wie war die Erfahrung, mit jemanden zusammenzuarbeiten, der vielleicht andere Einflüsse mitbringt? Inwiefern muss man dann ein besonders offenes Ohr für sein Gegenüber haben, wenn man gemeinsam an Songs arbeitet?

Bereits als wir das erste Mal zusammen im Studio waren, zeigte sich sofort, dass es perfekt passt. Wir hatten gleich einen unglaublich kreativen Austausch und einen immensen Output. Meistens entwerfe ich

das Grundgerüst eines Tracks in meinem Studio. Ein Song beginnt zumeist mit einem Sound, einer Atmosphäre, die sich zu einem Loop entwickelt und dann allmählich an Struktur gewinnt. Wenn ich ein Element habe, das mich inspiriert, kommt Nik ins Spiel und wir entwickeln die Layouts zu den eigentlichen Songs. Auch wenn wir musikalisch teilweise unterschiedliche Einflüsse haben – ich mehr im Bereich Elektronik/New Wave/Industrial, Nik eher Punk/Hardcore, so gibt es doch zahlreiche gemeinsame Nenner: Alternative-Metal-Bands wie TOMAHAWK, MELVINS, aber auch so was wie MINISTRY, NINE INCH NAILS. Wenn die Demos fertig sind, kommen die drei anderen Bandmitglieder von NONEXISTER dazu und geben den Songs den letzten Schliff – dieser Schritt findet dann im größeren Aufnahmestudio statt.

**MIR GEHT ES BEIM
PRODUZIEREN PRIMÄR DARUM,
ATMOSPHÄREN ZU SCHAFFEN,
KLANGWELTEN, IN DIE MAN
EINTAUCHT UND DIE DIE
MESSAGE DES SONGS
UNTERSTÜTZEN.**

Wie ist die Szene in der Schweiz hinsichtlich Musik wie eure? Schaut man da unweigerlich über die Landesgrenzen hinaus, da es jetzt kein großes Land ist, oder gibt es eine Szene, die entsprechend aktiv ist? In der Schweiz existiert auf jeden Fall eine spannende, aktive Musikkultur – was ja eigentlich in jedem Land der Fall ist, wenn man etwas in die lokale Szene eintaucht. Aber klar, wenn man so eine Musik macht wie wir, kann man sich nicht auf ein Land beschränken, da will und muss man raus in die Welt. Das Schöne ist, dass wir schon jetzt anhand der Streaming-Resultate sehen, dass unser Publikum sehr international ist, die meisten Plays finden nicht in der Schweiz statt, sondern in den USA, UK, Deutschland und Skandinavien.

Auf „Demons“, eurem ersten Album, sind die Themen breit gestreut: Macht als Droge, Isolation, Drogen. Viel Subjektives, Geschichten aus dem eigenen Leben – wie wichtig ist diese Authentizität? Gibt man ab einem bestimmten Punkt nicht zu viel von sich preis?

Die Themen sind breit, ja, aber sie hängen inhaltlich doch auch zusammen und bilden im Gesamten eine Einheit. Das haben wir aber eigentlich erst nach Abschluss des kreativen Prozesses festgestellt, als es darum ging, einen Albumtitel zu finden. „Demons“ umschreibt nun ganz gut, worum es letztlich geht: die inneren Dämonen, wie sie einen persönlich umtreiben, aber auch, wie sie Leid in die Welt bringen können. Wenn nämlich diese Dämonen einzelne Personen dazu treiben, dass diese ihre Macht missbrauchen. Die Auseinandersetzung mit diesen Dämonen ist also auf der einen Seite eine psychologische – der Versuch, die Mechanismen, die hinter solchen Phänomenen stehen, zu verstehen –, auf der anderen Seite aber auch eine sozialkritische. Wie viel man da nun selber von sich preisgibt, das ist jedem selber überlassen. Ich persönlich finde es richtig, dass man sich äußert, wenn man eine Meinung zu einem Thema hat. Und die Texte von Nik sind schlicht und einfach auch richtig gut, weil er etwas zu sagen hat.

NONEXISTER veröffentlichen auf dem gleichnamigen Label: Inwieweit ist DIY für euch prägend gewesen und ist es noch? Was sind die Vor- und Nachteile dieser Herangehensweise?

Wir sind schon beide Kontrollfreaks und ziehen gerne die Fäden. Darum veröffentlichen wir auch auf unserem eigenen Label. Aber es ist natürlich nicht so, dass wir alles alleine machen. Wir haben ein großartiges Team um uns herum, das uns in vielen Bereichen unterstützt. Für uns beide war die DIY-Kultur schon immer wichtig: Ich genieße es, independent zu sein, unabhängig zu produzieren und dann einfach situativ mit talentierten, angenehmen Menschen zusammenzuarbeiten. Und Nik kommt ja aus der Punk-Szene, die ohnehin stark vom DIY-Gedanken geprägt ist. Nachteil dieser Herangehensweise ist natürlich, dass man viel Arbeit, die einem sonst die Record Company abnimmt, selber erbringen muss. Aber alles in allem überwiegen für uns die Vorteile.
Dennis Müller



DÅÅTH

Foto: Alex Morgan Imaging

ALLES, NUR NICHT SELBSTGEFÄLLIG. DÅÅTH melden sich mit viel Bombast, Orchester, Melodie und Drama im aktiven Dienst zurück. Daneben transportiert „The Deceivers“ den progressiv-verfickelten Death Metal, für den man das Sextett aus Atlanta, Georgia kennt und schätzt.

Nachdem das Sextett sein selbstbetitelt Album herausgebracht hatte, war es um die Gruppe zuletzt zwölf Jahre lang still. Beim Comeback stehen nunmehr Musiker von SEPTICFLESH, DECAPITATED, OBSCURA, OBSIDIOUS und ICE NINE KILLS im Line-up. Einzig der kreative Kopf/Gitarrist Eyal Levi und Frontmann Sean Zatorsky sind weiterhin mit dabei. „Der extreme Metal hat sich im Vergleich zu dem, wie ich ihn noch vor einigen Jahren erlebt habe, verändert“, erzählt Jesse Zuretti, Orchestrator und

dritter Gitarrist. „Früher ging es darum, die technischen Fähigkeiten bis an die äußersten Grenzen zu treiben. Inzwischen sind die Leute so gut im Spiel ihrer Instrumente, das sie in der Lage sind, wilde technische Dinge tun zu können, selbst wenn es nur um das rhythmische Metrum geht. Extrem bedeutet heute ein bisschen von allem: virtuose Musikalität, außergewöhnliche kompositorische Fähigkeiten, makellose Produktion und ungewöhnliche Kreativität. Im Jahr 2005 hätte ich noch gesagt: ‚Spiel schnell‘, und das

hätte dich als extrem qualifiziert. Inzwischen muss man auch gute Songs schreiben. Dabei hilft es, Grenzen zu überwinden, das zu tun, was man will, und dabei Spaß zu haben.“ Eyal Levi unterstützt diese Sichtweise: „Um in der Musik besser zu werden, muss man an seine Grenzen gehen, bis man sie schließlich durchbricht. Die gute Nachricht ist, dass, sobald man eine Grenze hinter sich gelassen hat, schon bald die nächste auf einen wartet. Das geht endlos so weiter und gilt für das Spielen wie das Schreiben. Hütet euch vor Musikern, die sagen, sie seien mit ihrem Schreiben und Spielen zufrieden. Das sind Personen, die sich einer Selbstzufriedenheit hingeben. Doch Selbstgefälligkeit ist tödlich. Wenn du an einem Stück arbeitest, bist du im besten Fall in einem Flow, in dem deine Ideen mit dem übereinstimmen, was du hörst. Das ist uns bei dieser Platte sehr oft passiert, aber ich kann sagen, dass es mit etwas Abstand bereits Passagen gibt, die ich beim nächsten Mal anders angehen würde. Mit dieser Platte bin ich sehr zufrieden, werde mich mit der nächsten aber wieder übertreffen.“ Der Musiker bezeichnet Grenzen als „selbst geschaffenen Mythos“ und legt es stets darauf an, musikalisches Neuland zu erkunden. Jesse verweist diesbezüglich darauf, wie wichtig Planung ist: „Alles, was wir tun, geschieht methodisch und durchdacht. Anders funktioniert es bei Musik wie dieser nicht. Wir haben als Band viel Zeit und Mühe in die frühen Demos, die überarbeiteten Demos und die Vorproduktion gesteckt bis hin zu den Aufnahmen des endgültigen Albums. Das Einzige, was noch nicht vollends zu Ende gedacht war, sind die frühen Demos von Eyal gewesen. Von da an lief alles absichtsvoll und kalkuliert. Es ist eine bewusste Entscheidung und unser Anspruch, Grenzen zu sprengen.“ Und exakt das tun DÅÅTH mit ihrem furiosen „The Deceivers“.

Arne Kupetz

GRIND - GRACE AND MISERY

Post-Grindcore from Flensburg, Germany.
Beyond limitations of specific genres and clichés.

Out on
April 12th, 2024

Available on
3 Vinyl Variants and all
Streaming Platforms

www.7degrees-records.de

MUSIC + T-SHIRTS + TICKETS + PUNK + HARDCORE + METAL + SKA + OI! + BOOKS + SOUVENIRS + VINYL

CORETEX RECORDS

Home of Hardcore and Punk

MAILORDER & STORE

MADE IN
KREUZBERG
SINCE 1988

GET YOUR MUSIC, MERCH & MORE AT
WWW.CORETEXRECORDS.COM
ORANIENSTRASSE 3 • 10997 BERLIN KREUZBERG 36 • GERMANY

CoreTex Records
Kreuzberg
Est. 1988



BLIND CHANNEL

Foto: Karo Schöfer (catelynphotography.de)

DIE BACKSTREET BOYS DES NU METAL. Die Finnen auf ihre (erfolgreiche) Teilnahme am Eurovision Song Contest zu reduzieren, wäre ein Fehler. **BLIND CHANNEL** sind einer der spannendsten Acts zwischen Nu Metal, Alternative Rock, HipHop und Pop. Auf dem fünften Album „Exit Emotions“ finden sich wiederum ausnahmslos Breitwand-Hymnen und Hit-Singles.

Nach dem massiven Mainstream-Erfolg von ‚Dark Side‘ und ‚Lifestyles Of The Sick & Dangerous‘ wollten wir dieses Mal mit voller Wucht in die härtere Alternative-Metal-Szene einsteigen“, erzählt Frontmann Joel Hokka, einer der beiden Sänger im Line-up. „Denn wir wollen das einzig Wahre und nicht nur eine niedliche Pop-Rock-Band aus dem Fernsehen sein. Wir bezeichnen uns nicht umsonst als die BACKSTREET BOYS der Metal-Szene. Der Pop ist bei uns sehr poppig. Alles, was heavy ist, dafür sehr heavy. So verhält sich das auch mit all den Emotionen, die wir auf diesem Album verarbeitet haben. Wenn wir etwas tun, dann mit ganzem Herzen.“ Und im Fall von „Exit Emotions“ zudem mit einem übergeordneten Anspruch: „Das Album ist eine einzige große Botschaft. Wir wollten ein audiovisuelles Kunstwerk schaffen, bei dem sich die Hörer zurücklehnen, die Lautstärke aufdrehen und ihre Emotionen rauslassen können“, so Joel. „Es ist wie eine Achterbahnfahrt, bei der man durch Traumata, Herzschmerz, Frustration fährt. Bis zum Ende entwickelt sich bei den Hörern hoffentlich das Gefühl, dass sie ihre negativen Emotionen überwinden und hinter sich lassen können.“ **BLIND CHANNEL** sind für die Umsetzung ihres fünften Longplayers neue Wege gegangen. Das Material fällt entsprechend facettenreich und variabel aus: „Alles begann kurz nach der Veröffentlichung von ‚Lifestyles Of The Sick & Dangerous‘ im Sommer 2022“, erinnert sich der Frontmann. „Wir haben eine Show auf der Hauptbühne des Wacken:Open:Air gespielt. Danach ging es direkt in eine Session mit dem Berliner Songwriter-Duo BLYNE. In zwei Tagen haben wir ‚Flatline‘ erschaffen und hatten sofort das Gefühl, dass dies die neue Richtung ist, die wir anstreben. Davon hat sich alles Weitere abgeleitet.“ Die Stücke für „Exit Emotions“ sind an verschiedenen Orten geschrieben worden – in London, Los Angeles, Berlin und Helsinki: „Los Angeles war besonders, weil wir dort fast einen Monat lang gelebt und die Songs mit vielen lokalen Songwritern und Produzenten gearbeitet haben“, sagt Joel. „Nordwölfe fühlen sich im heißen Kalifornien irgendwie komisch, auch wenn wir unter den Palmen spaziert sind und auf dem Hollywood Boulevard und Sunset Strip ausgingen. Dies ist das internationalste Album, das wir bislang umgesetzt haben.“ Die Kombination aus heftigen und poppigen Akzenten wirkt durchdringend wie mitreißend. Das interessiert den Sänger auch als Musiker: „Während der Entstehungsphase des Albums habe ich viel Pop und Rock der frühen Zweitausender Jahre gehört. Die Popmusik hat meiner Meinung nach in der Max Martin-Ära ihren Höhepunkt erreicht. Es ist super nostalgisch, aber ein einfacher Weg, um dem Elend der modernen Welt zu entkommen, in der wir leben. Diese Ära hat einen großen Einfluss auf unsere neuen Songs ausgeübt.“

Arne Kupetz

FUZE

radio



Die FUZE Radio-Show!

Jeden Dienstag
eine Stunde neue und alte Musik
mit Dennis Müller, bei Spotify
und im Radio bei Alternative.fm!

Jede Woche neue Musik
mit unter anderem ARCHITECTS, RYKER'S,
HOT WATER MUSIC, NORTHLANE,
ENTER SHIKARI, BLOOD COMMAND,
TAKING BACK SUNDAY,
BE WELL, ALEXISONFIRE,
und viele mehr.

Die besten Songs und Geheimtipps,
brandneue Tracks und alte Hits,
dazu kurze Interviews und
Neuigkeiten aus der Szene!





WHILE SHE SLEEPS

SELF HELL 29 | 3





REVIEWS

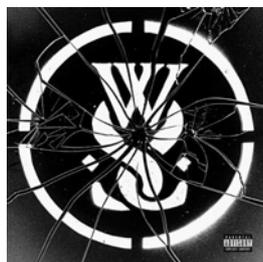


SETYOURSAILS

Bad Blood

In den zwei Jahren seit dem Debüt „Nightfall“ hat sich das Quartett definitiv phänomenal weiterentwickelt. Der Titeltrack liefert als Opener einen vielversprechenden Vorgeschmack auf die folgenden neun Songs. Doch vor den Lobpreisungen eine Genreordnung: Die Band aus Köln lässt sich im Viereck aus IT PREVAILS, ANNISOKAY, FUTURE PALACE und HOT MILK verorten. „Bad Blood“ ist jedoch kein fader Abklatsch, sondern steht für fulminante Eigenständigkeit und ausbalanciertes Wachstum. Mit „Best of me“ und „T.f.m.f.“ packen SETYOURSAILS direkt zum Einstieg zwei pure Hits in die Tracklist. Ich befürchte kurz, dass sich die junge Band damit selber zu Fall bringt und die Latte zu hoch legt. Eine grundlose Sorge! „Bad Blood“ hält seine Latte konstant hoch wie Fußballtorarchitektur. Puh! Intensiv („Halo“), gefühlvoll („Lately“), elektrisierend („Dangerous“), hypnotisierend („Bad company“), zartbitter („In my head“), hymnisch („Heart attack“) und zermalmend („Eternally“) wird hier ein Kracher nach dem nächsten abgefeuert. Und das wirklich Schockierende und Großartige dabei: alles ist catchy as fuck! Die meisten meiner Reviews sind eher reserviert. Nicht bei SETYOURSAILS. Das ist schlicht super gut! Wow! „Bad Blood“ ist eine Kampfansage an die deutsche Musiklandschaft. Hier hat eine Band richtig Hunger und stellt berechnete Forderungen auf den Szenethron. (Napalm)

Marcus Buhl

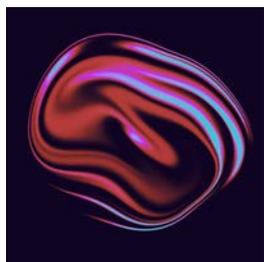


WHILE SHE SLEEPS

Self Hell

Die erste Single „Self hell“ gab bereits die Richtung der gleichnamigen Platte vor – und elf weitere spektakuläre Songs folgen dem bunten Pfad aus Punk, Rock, Nu Metal, Emo, Pop, Drum'n'Bass und natürlich Metalcore. Die schier überbordende Menge an unterschiedlichen Einflüssen macht „Self Hell“ zu einem aufregenden Werk, das vor allem in eine Ära ganz tief eintaucht: die Zweitausender. Nach einem pompösen Intro mit marschierendem Sound und Vocal-Layers können WHILE SHE SLEEPS ihre ewige Inspirationsquelle LINKIN PARK nicht verbergen („Leave me alone“, „Dopesick feat. Fin Power – STONE“). Der Refrain von „Rainbows“ besticht wiederum mit clever eingebauten Britpop-Elementen sowie einem Breakdown, der super heavy und zugleich groovy ist. „Wildfire“ bedient sich an Punk und klassischem Rock. Markant sind auch die vielen elektronischen Elemente, die insbesondere mit Vintage-Synthesizern wie dem Korg MS-20 ausgestaltet wurden, sowie die wilden Gitarrenriffs und -soli. Ihr Energielevel ist jedenfalls hoch, weshalb zwei überwiegend instrumentale Songs („Out of the blue“ und „No feeling is final“) für die nötige Balance sorgen. Für letzteren halten sich die Briten Produzent Aether an Bord, der für einen wunderbaren Ambient-Sound sorgte. „Self Hell“ demonstriert, wie gut einer Metalcore-Band Offenheit für Neues stehen kann, und beweist das Gespür der Briten für Trends. (Spinefarm)

Jeannine Michèle Kock



MICROWAVE

Let's Start Degeneracy

Über vier Jahre hat uns die Band aus Atlanta warten lassen, bis nun endlich eine neue Platte erscheint. Mit „Ferrari“, „Straw hat“, „Circling the drain“ und dem SUBLIME Cover „Santeria“ erschienen in den letzten zwei Jahren immer wieder Lebenszeichen von MICROWAVE. Ganz verzichten mussten wir nicht, aber der Longplayer fehlte dennoch. Bis jetzt! Die Platte beginnt ungewohnt ruhig. Ich bin vermutlich nicht der Einzige, der sich beim Opener kurz vergewissert hat, ob wirklich das richtige Album läuft. Man wird langsam in das Album hineingetragen und die Musik nimmt Fahrt auf. Wenn man bei Track vier, der neuesten Single, „Bored of being sad“ angekommen ist, bekommt man das Gefühl, man wüsste, wo der Hase langläuft. Es klingt wieder mehr nach Album Nummer zwei, „Much Love“. Gelangt man bis zu Track sechs, merkt man mehr, dass dieses Album ein kompletter Rundumschlag von MICROWAVE ist. Eine Mischung aller drei vorherigen Platten. Alle Singles befinden sich in der ersten Hälfte. Das bedeutet im Umkehrschluss: Ab jetzt gibt es nur Neues. Es ist offenbar sich wirklich eine Schatztruhe an Songs und die Band zeigt, was alles in ihr steckt. Ich hatte hohe Erwartungen und sie wurden noch übertroffen. (Pure Noise)

Joscha Häring



CADET CARTER

Self Maintenance

Die DIY-Arbeitstiere CADET CARTER sind zurück mit einer äußerst fein geschwungenen Klinge aus Punkrock und Pop in Form eines neuen Albums namens „Self Maintenance“. Man wird künftig als Pop-affiner Punkrock-Fan nicht mehr an CADET CARTER aus München vorbeikommen. Die Entwicklung der Band über die letzten Jahre und die letzten Alben „Perceptions“ und „Anthems For The Week“ ist fast schon beängstigend, solche Schritte nach vorne hat das Quartett gemacht, jetzt auch wieder mit „Self Maintenance“. Alle Elemente, die sie in der Vergangenheit ohnehin schon so besonders gemacht haben, wurden verfeinert, geschliffen und nochmals aufpoliert. CADET CARTER haben erneut die gesamte Produktion in Eigenregie durchgezogen und das Ergebnis spricht für sich. Diese herrlich leichte und uncheesige Art, Pop-Elemente mit Punkrock zu verknüpfen, ohne dabei auch nur Längen zu offenbaren, macht „Self Maintenance“ von dem äußerst sympathischen Vierer zu einem absoluten Hinhörer. Hier werden mit einer Leichtigkeit Hits an Hits aneinandergereiht, dass man aus dem Staunen fast nicht herauskommen mag. Es folgt Ohrwurm auf Ohrwurm. Es ist müßig, hier irgendwelche Anspieltipps zu nennen, da das Album auf so konstante Weise durchweg abliefern. Der perfekte Soundtrack für das gerade beginnende Frühjahr. (Sbäm)

Carsten Jung



KMPFSPRT

Aus gegebenem Anlass

Bei all der Scheiße, die gerade in der ganzen Welt passiert, eine positive Haltung zu bewahren und die eigenen Überzeugungen mit dem Herzen am richtigen Fleck in die Welt hinaus schreien? Das haben KMPFSPRT mit „Aus gegebenem Anlass“ quasi neu erfunden. Wo andere Bands in eine mantraartige Beschwerdekultur verfallen, ohne wirklich etwas auszusagen, nehmen KMPFSPRT sich nicht groß zurück und legen die Finger in all die offenen Wunden. Zielstrebig und absolut auf den Punkt hat man an der eigenen musikalischen Wahrnehmung weiter geschraubt und schnörkellos den unnötigen Ballast vergangener Tage über Bord geworfen und sich aufs Wichtigste konzentriert. Die zwölf Songs auf „Aus gegebenem Anlass“ zeugen von einer Weiterentwicklung, die auf dem Vorgänger „Euphorie und Panik“ aufbaut und nun in einem großartigen Album gipfelt. Erneut mit Produzenten-Ikone Kurt Ebelhäuser arbeitend, haben KMPFSPRT sämtliche Songs auf das Wesentliche reduziert. Das ist laut, das scheppert, das darf auch dreckig sein. Deutschsprachiger Punkrock mit Attitüde sollte 2024 eben genau so klingen wie auf „Aus gegebenem Anlass“. Das macht bei aller Ernsthaftigkeit und Wichtigkeit der Aussagen immer noch verdammt viel Spaß. Meine Herren, das hier ist verdammt gut geworden. Hut ab und bitte immer laut bleiben! (Rookie)

Carsten Jung



PUT *the* NEEDLE TO THE RECORD

Kirschrotes Vinyl!

HOT WATER MUSIC
Vows LP
(End Hits Records)
26,99 €

Splatter Vinyl!

MICROWAVE
Let's Start Degeneracy LP
(Pure Noise Records)
25,99 €

Weißes Vinyl!

ONE STEP CLOSER
All You Embrace LP
(Run For Cover)
26,99 €

Exklusiv bei uns! Mit Beutel!

RESTORATIONS
Restorations (Clear Vinyl) LP
(Restorations/Sommerch)
29,99 €

Lila Vinyl +7"!

FRANK TURNER
Undeclared LP
(Xtra Mile Recordings)
29,99 €

3 Vinyl-farben!

WHILE SHE SLEEPS
Self Hell LP
(Spinefarm)
27,99 €

www.finestvinyl.de
DEIN VINYL ONLINE STORE
Alle Angaben ohne Gewähr.

- GRATIS** VERSANDKOSTENFREI ab 50 €
- 24h** VERSANDFERTIG in 24 Stunden
- WIDERRUFSRECHT** 4 Wochen
- RIESEN-AUSWAHL** 18.000 LP Titel auf Lager

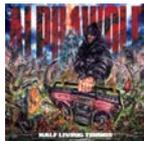
ACCEPT Humanoid



Die Heavy-Metal-Titanen ACCEPT veröffentlichen ihr neues Studioalbum „Humanoid“. Das Album erkundet düstere Themen wie Künstliche Intelligenz und die potenzielle Bedrohung für die Individualität des Menschen durch die zunehmende Abhängigkeit von Technologie. ACCEPT zeigen sich als unterschiedliche Gegner von KIs, während sie gleichzeitig mit ihrem virtuoseren Gitarrenspiel und dem kraftvollen Heavy-Metal-Sound beeindrucken, der selbst die beste KI in den Schatten stellen könnte. Die rauhe und erbarmungslose Stimme von Sänger Mark Tornillo verleiht den Wagnungen und Ablehnungen Ausdruck, während der Sound direkt ins Herz und den Bauch geht. Das erzeugt eine Gänsehaut und erinnert uns daran, wie menschlich wir sind. Tracks wie „Nobody gets out alive“ und „Humanoid“ verdeutlichen die Ernsthaftigkeit ihrer Botschaft und die dringende Erinnerung der Band an die Bedeutung des Menschseins. Mit ihrer Musik vermitteln ACCEPT ein Gefühl, das eine KI niemals nachempfinden könnte. Das Album ist ein kraftvolles Statement für die Menschlichkeit und die unvergleichliche Kraft der Musik. (Napalm)

Mia Lada-Klein

ALPHA WOLF Half Living Things



Während es viele Künstler während der Pandemie hart erwischt hat, waren ALPHA WOLF bereits traurige Vorreiter. In der Prä-Pandemie-Zeit gab es genug Trubel im Kreis der Band, um für die Zukunft an Drama ausgesorgt zu haben. Und immerhin, die Pandemie konnte ihnen in der Tat nichts mehr anhaben. Ein Studioalbum währenddessen und eine EP danach zeugen von Tatendrang und nun geht mit „Half Living Things“ das dritte Studioalbum der Australier an den Start. ALPHA WOLF bleiben sich dabei musikalisch treu und gehen ordentlich nach vorne. Energiegeladene und hart, aggressiv und schnell – ALPHA WOLF geben sich definitiv nicht für weiche Klänge her. Aber das besagt ja auch schon der Albumtitel: Keine halben Sachen machen. Entweder ganz oder gar nicht. Und ALPHA WOLF sind die Fraktion „ganz“. In der bereits vorveröffentlichten Single „Sucks 2 suck“ überrascht dann lediglich ein Feature, mit dem man vielleicht nicht unbedingt gerechnet hätte: Ice-T ist mit an Bord und verleiht dem Song einen ruppigen Touch, der aber keineswegs fehlt am Platz erscheint, sondern sich bestens in Gesamtkonzept einfügt. Fazit: ALPHA WOLF ballern gut. (SharpTone)

Jenny Josefine Schulz

ANCHORS & HEARTS Deathlist



Am 1. März 2024 wird das fünfte Studioalbum von ANCHORS & HEARTS unter dem Titel „Deathlist“ veröffentlicht. Der düstere Name könnte zunächst den Eindruck erwecken, dass die Band nach all den Jahren ihres Bestehens eine Liste von Skeptikern erstellt hat, die ihre musikalische Reise nicht unterstützt haben. Beim Hören des Albums wird jedoch klar, dass der Titel nur ein Titel ist. Denn die Platte ist alles andere als düster. „Deathlist“ entfaltet sich als eine klangliche Achterbahnfahrt mit dynamischen Wechseln zwischen schnellen und langsamen Passagen. Mit kraftvollen Gitarren und eingängigen Melodien schafft das Album eine Atmosphäre, die trotz des düsteren Namens eher an eine lebendige Festivalwiese erinnert als an ein finsternes Waldstück. Die Band, die seit ihrem ersten Tag in ihrer ursprünglichen Besetzung besteht, bleibt erfolgreich und überzeugt durch ihre musikalische Kompetenz, Spielfreude und Qualität. Wer nach positiver Stimmung sucht, sollte definitiv einen Blick auf diese „Deathlist“ werfen. (Redfield)

Mia Lada-Klein

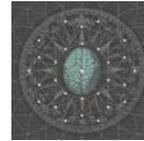
AVRALIZE Freaks



Für ihr Debütalbum haben AVRALIZE aus Süddeutschland jeden Song als Single veröffentlicht und somit achtmal aufs Neue bewiesen, wie viel Vielfalt und zugleich Wiedererkennungswert in ihrer Musik stecken. „Freaks“ ist eine Platte, die Metalcore weiterdenkt – sofern man sie überhaupt noch einem Genre zuordnen kann. Groovy Riffs, eingängige Refrains, brachiale Breakdowns, melodioser Clean-Gesang, rauhe Screams und reichlich elektronische Elemente. Die markant wummernde Tiefe behält selbst der ruhigste Track bei. Und clever durchdachte Strukturen weisen nahezu alle AVRALIZE-Songs auf: „Overdose“ etwa gewinnt nach Ambient-Momenten und einem fließigen Beat an Härte. Wo man dann einen Breakdown vermutet, nimmt der Song die Abzweigung zu einem Gitarrensolo, nur um schließlich doch noch in einem der heftigsten Breakdowns des Albums zu münden. „Lotus“ besticht vor allem durch Gitarren-motive mit jeder Menge Groove und arbeitet mit gut arrangierten Layern. Und in „Canvas“ haben sich die Newcomer dann vollends ausgetobt und Funk-Elemente mit Saxophon eingebaut – das funktioniert erstaunlich gut. AVRALIZE sagen, sie wollen sich nicht zu sehr mit anderen vergleichen. Dabei brauchen sie davor gar keine Scheu zu haben, denn „Freaks“ ist ein beeindruckendes Debüt, das das Talent aller Bandmitglieder beweist. (Arising Empire)

Jeanine Michèle Kock

BIPOLAR ARCHITECTURE Metaphysicize



Die deutsch-türkische Formation legt ihr zweites Studiowerk vor – und belegt eindrucksvoll, dass der Szene-Hype um das 2022er Debüt „Depressionland“ gerechtfertigt war. Denn erneut geht es auf eine spannende Reise durch verschiedene Genre-Welten: Das starke „Kaygi“ beispielsweise pendelt zwischen verträumten Shoegaze-Momenten, wuchtigem Post-Metal und wütender Raserei. „Alienated“ wiederum hämmert schwarzmetallisch drauflos, um sich anschließend in minutenlangem Post-Rock-Schwelgerei zu verlieren. Bei „Death of the architect“ bewerkstelligt es die Truppe dann sogar, rhythmisch-dientes Gehäue und packende Black-Metal-Epik wie selbstverständlich unter einen Hut zu bringen. Am Ende steht ein abwechslungsreiches Hörerlebnis voller Dynamik, Wendungen und Kontraste. Ganz heißer Tipp für alle, die mit der Vorsilbe „Post-“ keine Berührungssängste haben. (Pelagic)

Anton Kostudis

BLIND CHANNEL Exit Emotions



Um ihr eigenes Schaffen zu beschreiben, haben die Finnen in der Vergangenheit oftmals von „Violent-Pop“ gesprochen. Das tun sie heute weniger prominent, doch treffend ist dieser Terminus weiterhin, denn er weckt die richtigen Assoziationen. BLIND CHANNEL treten weiterhin mit einer ruppigen und einer friedfertigen Schlagseite an. Nu Metal und Alternative Rock prägen den Ansatz des 2013 in Oulu gegründeten Sextetts ebenso wie ein ausgelebter Hang zu HipHop und Pop. Im Line-up steht nicht nur zufällig ein hauptamtlicher DJ. Die Stücke entwickeln sich zumeist als Mischung brutziger Strophen und immens kompatibler Refrains. Der Nachfolger von „Lifestyles Of The Sick & Dangerous“ aus dem Jahr 2021 liefert wiederum beste Breitwand-Hymnen, unter denen unter anderem die bereits ausgekoppelten Nummern „Flatline“, „Happy doomsday“ und „Deadzone“ hervorstechen. Der äußerst respektvolle sechste Platz beim Eurovision Song Contest in Rotterdam vor einiger Zeit hat unter Beweis gestellt, welches Identifikationspotenzial BLIND CHANNEL mitbringen. Von der einschlägigen Erfahrung der Musiker ganz zu schweigen. „Exit Emotions“ ist der fünfte Longplayer der Gruppe aus dem Norden Finnlands.

die ihren Ansatz mit jeder Veröffentlichung updatet und stets mit exzellentem Songwriting punktet. Anders geht es im „Violent-Pop“ auch gar nicht. Jeder Track taugt als Single. Wichtig bei all dem: das Sextett erzwingt nichts und klingt zu keiner Zeit kalkuliert. BLIND CHANNEL sind mit sich im Reinen und wollen exakt den Hart/zart-Sound umsetzen, der ihnen alles bedeutet. (Century Media)

Arne Kupetz

BOUNDARIES

Death Is Little More



Nach ihrem 2022 veröffentlichten „Burying Brightness“ melden sich BOUNDARIES aus Connecticut mit voller Schlagkraft zurück. „A pale light lingers“ machte dabei als Single direkt klar, wohin die Reise geht. Mit einem modernen Take auf den Metalcore der späten Zweitausender, Einflüssen aus Beatdown und Deathcore, gelingt BOUNDARIES so ein nahezu zeitloses Album, das zwischen melodischen Elementen und brutaler Abreibung keine Wünsche offen lässt. Inmitten der Deathcore-Bands, die ihren Sound weiter überspitzen, sind BOUNDARIES eine der wenigen, die mit Bravour beweisen, dass auch Metalcore an Härte nichts einzubüßen hat, wenn eingängige Refrains und Cleanvocals mit ins Spiel kommen („Easily erased“). Der Opener „Turning hate“ baut auf einen Mathcore-beeinflussten Metalcore Sound und lässt von Beginn an nichts anbrennen. Zwischen Riffs und progressiven Windungen liefert „Like petals from a stem“ eine volle Ladung Grindcore, während „Cursed to remember“ Parallelen zum Metalcore à la BULLET FOR MY VALENTINE aufweist – ergänzt um die Haudrauf-Attitüde der US-Amerikaner. Wer BOUNDARIES bisher noch nicht kennt und sich eine moderne und mit Testosteron vollgepumpte Version von MISERY SIGNALS bestens vorstellen kann, wird in „Death Is Little More“ sein Jahreshighlight finden. (3DOT)

Rodney Fuchs

CASEY

How To Disappear



Nach ihrer Rückkehr klingen CASEY anders: nachdenklicher, verletzlicher, zerbrechlicher. Bereits der Opener „Unique lights“ nimmt einen mit seinem mystischen Intro, den zoghaften Strophen und dem kontrastierend druckvollen Refrain gefangen. Die sanften Töne, die auf früheren Werken anklagen, nehmen jetzt auf „How To Disappear“ viel Raum ein. Cleangesang überwiegt, es gibt kaum noch Screams und Spoken Word; der sensible Einsatz feiner Melodien transportiert Emotionen par excellence. Das teils voluminöse Riffing unterstreicht diese noch und kreiert eine fantastische Atmosphäre. Dabei spielen CASEY mit ihrem Sinn für authentische Details und lassen etwa „St Peter“ wie ein rudimentär aufgenommenes Demo wirken: das Mikrofon zu weit weg, hin und wieder knarzt der Holzboden. Ehrlich und authentisch präsentieren sich die Waliser, beschönigen nichts, ihre Lyrics sind düster, schwer, emotional. Sänger Tom Weaver verarbeitet abermals persönliche Höhen und, nun ja, überwiegend Tiefen. Auf „How To Disappear“ dreht sich alles um den Tod und das, was danach passiert. Was geschieht, wenn wir eines Tages verschwinden? CASEY erzeugen einen Gänsehautmoment nach dem anderen – und suggerieren dennoch ein wohliges Flair, umarmen, während sie ihre Herzen ausschütten. Ihr drittes Album ist ein feinfühliges Werk, das seine Schönheit in der Ambivalenz tröstender Melancholie entfaltet. (Hassle)

Jeannine Michèle Kock

CLEARXCUT

Age Of Grief

Auf „For The Wild At Heart Kept In Cages“ klangen CLEARXCUT vor wenigen Jahren – da noch mit zwei Sängerinnen – viel anarcho-punkiger. Heute ist aus ihrem Vegan Straight Edge Hardcore hauptsächlich Heavy Metal geworden. Es geht ihnen aber immer noch nicht darum, ob man besser mit CHOKEHOLD oder EARTH CRISIS touren könnte, sondern um das Verbreiten der Message. Es geht



um Veganismus, um Ökologie und politischen Aktivismus, jedenfalls um mehr als Musik. In den sozialen Medien erscheinen an dieser Stelle längst geistreiche Bemerkungen wie „Darauf ein leckeres Steak!“ und den Kommentatoren ist egal, als Wievielter sie jeweils denselben Spruch ins Internet tippen. Ehrlich gesagt agieren CLEARXCUT ähnlich stur, nehmen die Blaupause des veganen Underground-Metal der Neunziger Jahre und die dazugehörigen Szenekliches gerne auf. Das zentrale „x“ im Namen, ein Blick auf die Bandfotos, man weiß Bescheid. Denkt man bei Vegan Straight Edge an Songs, in denen nach halbakustischem Intro die Doublebasdrum auf epische Melodie trifft, wird man von „Age Of Grief“ nicht enttäuscht. Es ist ein hörenswerter Metalcore-Album, dessen Songs eigentlich zu düster, heavy und komplex für simple Protestslogans sind. Ob dieser Soundtrack überhaupt noch relevant ist für die aktuell stattfindenden politischen Kämpfe, das steht ohnehin auf einem anderen Blatt. (Lifeforce)

Ingo Rieser

COMEBACK KID

Trouble



Nach zwei Alben für Nuclear Blast markiert „Trouble“ das erste zählbare Ergebnis der Zusammenarbeit von COMEBACK KID und Sharp-Tone Records. Der siebte Longplayer „Heavy Steps“ von 2022 ist noch in guter Erinnerung. Die vier Tracks der neuen EP schlagen mehr oder minder in dieselbe Kerbe. Letztlich verhält es sich doch wie folgt: die Kanadier dosieren die Zusammensetzung ihrer Einflüsse zwischen Hardcore, Punk und (nicht zu viel) Metal auf jeder ihrer Veröffentlichungen ein Stück weit anders. Im Ergebnis stehen dabei jedes Mal animerende, impulsiv adressierte und hymnische Smasher, an denen es nichts zu deuteln gibt. So ist es auch dieses Mal. Frontmann Andrew Neufeld und Co. sind inzwischen seit mehr als zwei Dekaden aktiv und haben sich in dieser Spanne einen wiedererkennbaren Trademark-Sound erarbeitet, der unabhängig von der konkreten Zusammensetzung im Moment seine Wirkung entfaltet. Spritzige Tempo, viel Melodie, intensive Leidenschaft und belastbare, teils kritische Texte ziehen sich durch alle Veröffentlichungen der Kanadier. „Trouble“ stellt diesbezüglich keine Ausnahme dar. Wer mag, kann in einige Momente sogar ein Achtziger-Jahre-Stadion-Hardrock-Feeling hineininterpretieren – zumindest gefühlt. An anderer Stelle geht es indes dringlich und reduziert zu. Kurzum: die Mischung passt. Die neue EP des Quintetts punktet sowohl mit hymnischer Zuspitzung als auch treibender Härte. COMEBACK KID eben – moderner, selbstbewusster Hardcore, der sich prima feiern lässt. (SharpTone)

Arne Kupetz

DÄÄTH

The Deceivers



Die Band von Kreativkopf und Gitarrist Eyal Levi hat sich offiziell nie aufgelöst. Nach der selbstbetitelten Platte aus dem Jahr 2010 ist es jedoch alsbald ruhig um DÄÄTH geblieben. Mehr als eine Dekade sowie eine Corona-Pandemie später meldet sich die Extrem-Kombo nun unverhofft mit ihrem fünften Longplayer im aktiven Dienst zurück. Das Sechser-Line-up ist gehörig durcheinandergewirbelt worden und an einigen Positionen neu besetzt. Neben Gründungsmitglied Eyal Levi ist auch der langjährige Frontmann Sean Zatorsky weiterhin mit von der Partie. Musikalisch geht die Gruppe aus Atlanta, Georgia ihr Comeback mit mehr Bombast im Sinne eines dominanteren Einsatzes von Keyboards und Samples an. Mehr Melodie und Drama gibt es ebenso. All das ändert jedoch nichts daran, dass DÄÄTH weiterhin einen progressiv-experimentellen Death Metal kultivieren. Das hat die US-Formation stets getan und ihr musikalisches Antlitz auch in der Vergangenheit immer wieder verändert. Dieser Lesart folgend erscheint mit „The Deceivers“ ein für die Band ty-

pisches Album. Der orchestrale Frickelsound verlangt Konzentration und bewusste Beschäftigung. Andernfalls ist man in der dichten, vielschichtigen Gemengelage schnell verloren. DÄÄTH verfolgen das Anliegen, die Genre Grenzen des Death Metal zu auszuweiten und andersartige, eigene Lösungsmuster anzubieten. Wer das im Hinterkopf hat, wird beim Hören nicht unvorbereitet getroffen oder allzu überfordert. Eyal Levi und Co. verlangen ihren Hörern gleichwohl einiges ab. So ist das bei vorwärts denkendem Extrem-Metal nun einmal. Jeff Loomis (NEVERMORE, ARCH ENEMY), Mark Holcomb (PERIPHERY), Dean Lamb (ARCHSPIRE), Per Nilsson (MESHUGGAH, SCAR SYMMETRY), Spiro Dussias (PLATONIST) und Dan Sugarman (ICE NINE KILLS) steuern als Feature-Gäste Gitarrensolli bei. Das ist kein Zufall. DÄÄTH gelingt mit „The Deceivers“ ein furioses Comeback. (Metal Blade)

Arne Kupetz

DEFOCUS

There Is A Place For Me On Earth

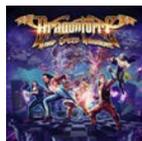


Arising Empire ist momentan wohl das Label für modernen Metalcore und man fragt sich manchmal, wo sie diese ganzen Bands herbekommen. DEFOCUS sind nun schon mit ihrem zweiten Album bei dem Label am Start und zeigen erneut, dass Metalcore in Deutschland wieder im Aufwind ist. Dabei integrieren die aus der Nähe von Stuttgart stammenden Musiker durchaus auch Einflüsse aus Nu-Metal und elektronische Anteile in ihren Sound. „There Is A Place For Me On Earth“ ist ambitioniert und kann durchaus mit internationalen Produktionen mithalten, auch wenn man den Eindruck bekommen kann, dass die Produktion ein wenig übertrieben „modern“ ist. 2024 wird halt mit Profitem und Rechner aufgenommen, ein organischerer Sound hätte dem Album aber gut getan, da es so ein wenig an direkter Greifbarkeit einbüßt. Das mag eine sehr subjektive Empfindung sein, für manche mag das der angestrebte Sound für modernen Metalcore sein, der in letzter Konsequenz allerdings irgendwann fast klinisch wirken kann. Wenn man diese Geschmacksfrage aber ausklammert, besteht das zweite Album von DEFOCUS aus durchgängig starken Tracks, mit denen Arising Empire mal wieder bewiesen hat, dass sie den richtigen Riecher in diesem Genre haben. (Arising Empire)

Sebastian Koll

DRAGONFORCE

Warp Speed Warriors



Mehr oder weniger punktilich zur Co-Headliner-Tour mit AMARANTHE bringen DRAGONFORCE ihr neuestes Album an den Start. Die als schnellste Band der Welt bezeichnete Combo aus London erweist auch hier wieder ihrem Titel alle Ehre. Herman Li rast in gewohnter Manier von Solo zu Solo und wechselt die Riffs schneller als eine Boxencrew bei der Formel 1 den linken Vorderreifen. Power Metal nennt man es. Power hat es. Metal ist

es auch. Dennoch stellt sich langsam ein kleiner Gewöhnungseffekt ein. Einfach nur perfekt und schnell zu sein, reicht eben nicht immer. „Warp Speed Warriors“ ist mit Akribie bis ins kleinste Detail durchgeplant. Dadurch fehlt es aber etwas an Ecken und Kanten, die dem etwas eingestaubten Power-Metal-Sound echt mal guttun würden. Das wird einem spätestens bei den Bonustracks der Platte bewusst. Hier finden sich einige bekannte Namen unter den Features. Vor allem der Song „Burning heart“ mit Alissa White-Gluz wird durch die prägnante Stimme der ARCH ENEMY-Frontfrau, die dem glatten und sehr hohen Gesang von Marc Hudson etwas entgegengesetzen kann, zu etwas Besonderem. Fans der Band wird auch dieses Werk wieder begeistern. Und das auch zu Recht. Wer DRAGONFORCE will, wird DRAGONFORCE bekommen. Alle, die etwas mehr wollen als das, müssen sich entweder mit den Bonustracks zufriedengeben oder einfach etwas anderes hören. (Napalm)

Andreas Regler

DVNE

Voidkind



Dass die Erwartungshaltung nach einem Album wie „Etemen Anka“ enorm hoch ist, lässt auch „Voidkind“ mit großer Antizipation schnell zu einem der spannendsten Releases des Jahres werden, ohne es dabei angehört zu haben. Alles in allem klingt das neue Album der schottischen Band zu hundert Prozent nach DVNE. Fans von Post-Metal, Prog-Metal und Sludge kommen gleichermaßen auf ihre Kosten, wenn auch der Prog-Rock-Anteil in ihrer Musik immer kleiner zu werden scheint. Was neu ist, ist die Prägnanz, mit denen die Tracks geschrieben wurden. So beginnt das Album ohne große Umschweife und schlägt direkt mit Riffs auf, während sein Vorgänger mehr Zeit für den Aufbau von Atmosphäre hatte. Im direkten Vergleich wirkt „Voidkind“ dadurch etwas weniger flüssig und nicht nach dem Magnum Opus, das „Etemen Anka“ war, es ist hingegen etwas konziser und prägnanter, was der Band zugegebenermaßen auch steht. Am Ende ist es wohl die Zeit, die „Voidkind“ zweifelsfrei fordern wird, um zu evaluieren, wo die Stärken dieser neuen Seite von DVNE letztlich liegen. Empfehlenswert ist das Album allemal, nicht zuletzt, weil DVNE verdammt gute Riffs schreiben und diese in ein spannendes Umfeld betten, so auch auf „Voidkind“, das definitiv zu den Highlights des Genres im Jahr 2024 gehören wird. (Metal Blade)

Rodney Fuchs

EIDOLA

Eviscerate

Ein kleiner Hinterhof in Salt Lake City. Aus dem Keller hört man gedämpfte Klänge. Harte Gitarren, schnelles Schlagzeug und ein donnernder Bass. Plötzlich wird das Ganze unterbrochen von Chören und Orgelspiel. Leichte Verwirrung macht sich breit. Mit dem Kopf nickend geht der Nachbar von EIDOLA wieder seines Weges. Ich bin ehrlich, ich habe keine Ahnung, wo und wie EIDOLA ihre Musik schreiben, proben und produzieren, aber als

POP PUNK BLOW UP VOL. 2

LIVE:	16.05	TSUNAMI CLUB • KÖLN #
CALL IT OFF (NL) #	17.05	HAFENKLANG • HAMBURG #A
HOLLY WOULD SURRENDER	18.05	GULFHAUS • VECHTA A*
ATTIC STORIES • FAKE PUNK A • FORTY37*		

TSUNAMICLUB.DE HAFENKLANG.COM GULFHAUS.DE



Musikliebhaber verliert man sich ja gerne mal in solch romantischen Fantasien. „Eviscerate“, das fünften Studioalbum der Band, lädt auch genau dazu ein. Hier passiert einfach alles. EIDOLA werden mit sehr vielen verschiedenen Genrebezeichnungen beschrieben, Post- und Progressive fällt dabei öfter als anderes. Doch egal, in welche Schublade man sie stecken will, am Ende passt es. „Eviscerate“ ist so vielseitig, so Emo, so tanzbar, und gleichzeitig so vertrackt. Andrew Wells singt, klagt, schreit und brüllt sich durch alle Tonlagen und verleiht jedem der sehr unterschiedlichen Songs die passende Stimmung. Wer früher experimentelleren Nu Metal mochte und etwas mit modernen Core-Sounds anfangen kann, wird hier definitiv abgeholt. (Rise)

Andreas Regler

ERRA
Cure



Stecken Erra vor ein paar Jahren vielleicht noch ein wenig in einer Identitätskrise, wirkte ihr selbstbetitelt Album von 2021 wie ein Befreiungsschlag, der sie befähigte, sich nur noch mehr weiterzuentwickeln. „Cure“ ist aber mehr als eine Weiterentwicklung, sondern ein cleveres Werk, das es versteht, ausbalanciert „heavy“ zu sein: djentig, modern, technisch und dystopisch. Das Quintett aus Birmingham, Alabama beherrscht extrem gut durchdachte Rhythmen und Tempowechsel sowie aufregende Melodien – alles transportiert mit ganz viel Tapping, wie man es von Erra kennt. Jeder Song fließt und groovet nur so vor sich hin. Dabei verfügen einige Tracks über einen gelungenen Spannungsbogen. Paradebeispiel ist der Titelsong „Cure“, der vor allem auch durch den bedachten

Einsatz von Jessy Cashes Cleanesang eine hypnotisierende Aura erhält. Und obwohl es diese extrem starken Momente gibt, gelingt es damit nicht, das gesamte Album uneingeschränkt erstrahlen zu lassen. Vielleicht fehlt es an Eingängigkeit, vielleicht fehlt diese eine Hook, die erbaumunglos verfangt, obwohl die Bemühungen dahingehend vorhanden zu sein scheinen. So fliegen Erra hierzulande weiterhin ganz knapp unter dem Radar. Aber abgesehen davon ist dieses sechste Album ein großes Werk. (UNFD)

Jeannine Michèle Kock

ESCUELA GRIND
DDEEAATTHHMEETTAALL



Die Band aus Pittsfield, Massachusetts ist mit einem Bildungsauftrag unterwegs. So scheint es zumindest. „DDEEAATTHHMEETTAALL“ markiert bereits die dritte EP, die sich dezidiert einem der prägenden Einflüsse von ESCUELA GRIND widmet. Bei „Meat magnet“ ist Barney Greenway von NAPALM DEATH als Feature-Gast mit von der Partie. Das mag sich nicht offensichtlich aufdrängen und hätte auf der „GGRRINDDCCOORREE“-EP von 2020 ungleich besser gepasst. Andererseits gilt es, die Dinge so zu nehmen und umzusetzen, wie es Verfügbarkeit und Zeitpunkt ermöglichen. Namedropping hat die Gruppe aus Pittsfield ohnehin nicht mehr nötig. Mit ihrem noch immer aktuellen zweiten Album „Memory Theater“ haben sie schließlich für reichlich Furore im Extrem-Underground gesorgt. Die flankierenden Touren – auch in Europa – hoben ebenfalls zur nachhaltigen Positionierung beigetragen. ESCUELA GRIND sind momentan eine der spannendsten Acts im Grindviolence-Death-Extrem-Crossover, auch wenn auf „DDEEAATTHHMEETTAALL“ vor allem Heavy-Grooves sowie -Standards abgefeiert werden. Das ist nun einmal der Ansatz der EP-Serie, den die Formation aus Massachusetts verfolgt. Und sie geht all-in, wie zuvor bereits auf „GGRRINDDCCOORREE“ und „PPOOWWEERRV-VIIIOOLLENNCCCEE“, und auch der dritte Teil ist hörensenswert und, wie man so schön sagt, heavy as fuck. (MNRK Heavy)

FEUERSCHWANZ
Warrior

Es gibt fleißige Bands und es gibt FEUERSCHWANZ. Gefühlt vergeht kaum ein Jahr, in dem die achtköpfige Band aus Erlangen nichts veröffentlicht. Jetzt ist es wieder soweit: „Warrior“ erblüht das Licht der Welt. Aber irgendwas ist diesmal anders. Dabei handelt es sich nicht nämlich nicht um ein typisches neues Studioalbum. Viel Neues ist da gar nicht drauf. Im Endeffekt kennen Fans der Band die Songs bis auf zwei Ausnahmen bereits. Doch für „Warrior“, dem etwas anderen Best-Of, das zum zwanzigjährigen Bestehen von FEUERSCHWANZ erscheint, wurden viele der bekanntesten Hits noch mal neu aufgenommen und mit englischen Texten versehen. „The unholy grail“ fügt sich als komplett neuer Song gut in das Konzept ein. Für Gaming Fans gibt es sogar noch eine besondere Zugabe: ein Cover des „Assassin's Creed“-Klassikers „Valhalla calling“. Das ist alles wieder richtig gut. So wie man es von FEUERSCHWANZ gewohnt ist. Ist es aber unbedingt notwendig, seine Songs noch mal in englischer Sprache zu veröffentlichen? Darüber lässt sich streiten. Der Diskografie der

Band tut „Warrior“ keinen Abbruch. Besonders bereichernd ist es, den von zwei neuen Songs mal abgesehen, zwar nicht, für eine Jubiläumsaktion allerdings schon eine nette Idee. Wer FEUERSCHWANZ auf Deutsch mag, wird auch den englischen Versionen einiges abgewinnen können. Gute Songs bleiben einfach gute Songs. Und wenn jemand weiß, wie man gute Songs schreibt, dann FEUERSCHWANZ. (Napalm)

Andreas Regler

FLOYA
Yume



Der erste Song „Stay“ startet mit sanften Synthies und einer sich aufbauenden Gitarrenmelodie, bevor sich erst klarer Gesang und dann ein rhythmischer Drumbeat dazugesellen. Wer aufgrund der musikalischen Vergangenheit der beiden Musiker bei TIME THE VALUATER respektive ALAZKA nun mit dem ersten Breakdown rechnet, wird überrascht sein, aber keineswegs enttäuscht. „Yume“ ist eine spannende Mischung aus Pop und EDM, mit einer deutlichen Prise harter Rockmusik. Die Songs werden zu gleichen Teilen von elektronischen Elementen, prägnanten Gitarrenmelodien und kräftigen sowie gefühlvollen Vocals getragen. FLOYA gelingt dabei das Kunststück, sowohl für einen roten Faden zu sorgen als auch dennoch musikalisch breit aufgestellt zu sein. Während zum Beispiel „The hymn“ durch verspielte Gitarren besticht, stehen bei „Florescent“ elektronische Elemente klar im Fokus, wobei hier das sehr organische Schlagzeug die Brücke zurück zur Rockmusik schlägt. Gemeinsam haben die insgesamt zehn Songs, dass sie von großen, aufgehenden Hooks leben, dabei aber spannend und keineswegs zu vorhersehbar sind. FLOYA sind nicht auf maximale Effekthascherei aus, sondern legen Wert auf Details, somit lohnt sich auch wiederholtes Hören. Nicht jedoch bevor der titelgebende letzte Song „Yume“ mit einem wunderschönen Chor ausgeklungen ist. (Arising Empire)

Jakob Auer

GHÖSTKID
Hollywood Suicide



„Das größte Problem, das die Kunst heutzutage hat, ist, dass sie nicht mehr wehtut“, sagt GHÖSTKID-Sänger Sebastian „Sushi“ Biesler. Kein Wunder, dass das Album „Hollywood Suicide“, das am 22. März veröffentlicht wird, genau das ändern will. GHÖSTKID definiert sich als Goth-Nu-Rock-Core und das spiegelt sich in jedem Song wider. Von durch Trap-Metal inspirierten Beats über druckvolle Metalcore-Riffs bis hin zu ruhigen Melodien ist alles dabei. Textlich geht es unverblümt in die Tiefe, also dorthin, wo es wirklich wehtut. GHÖSTKID liefert persönliche Erfahrungen, die definitiv nichts für Zartbesaitete sind. Aber wäre es nicht bedauerlich, wenn die Welt nur aus Sonnenschein und Zuckerwatte bestünde? Sollte Kunst nicht dazu dienen, wirklich zu erschüttern und auf die Probleme hinzuweisen? GHÖSTKID wagt es, auch dorthin zu blicken, wo andere lieber wegsehen. Für diejenigen, die den Mut haben, sich auch dem Unangenehmen zu stellen, ist das Album „Hollywood Suicide“ perfekt geeignet. Wer das nicht will, verpasst einen beeindruckenden Einblick in die Welt eines Künstlers, der furchtlos über seine eigenen Grenzen hinausgeht und zeigt, wie gut das klingt. (Century Media)

Mia Lada-Klein

GLASSING
From The Other Side Of The Mirror



Was das texanische Trio auf seinem dritten Album anbietet, ist zweifelsohne schwer zu kategorisieren. Denn die US-Amerikaner agieren im Verlauf der zehn Tracks als beharrliche Grenzgänger. Post-Metal? Shoegaze? Black Metal? Oder doch Post-Hardcore? Immer dann, wenn sich der Hörer vermeintlich sicher wähnt, kommen die Südstaatler mit der nächsten unerwarteten Wendung um die

Ecke. So beispielsweise im überragenden „Nothing touches you“, das sich zunächst mit sanftem Gitarrengeläuteln aufbaut, dann urplötzlich ins rasende Chaos wechselt, um schließlich wuchtig-sphärisch auszulafeln. Die ausgesprochen organische und raumgreifende Produktion von Andrew Hernandez (THIS WILL DESTROY YOU) setzt die eigenwilligen und facettenreichen Stücke dabei bestens in Szene. Am Ende bleibt festzuhalten: Wer nicht in Schubladen denkt und GLASSING noch nicht kennt, sollte diese Truppe dringend mal unter die Lupe nehmen. (Pelagic)

Anton Kostudis

GLITTERER
Rationale



Mit seinen ersten beiden Alben hat Ned Russin als GLITTERER zwei fantastische Werke vorgelegt, die neben ihrer Kürze und Reduziertheit auch über weitere Trademarks verfügten, die Russin als ausgezeichneten und smarten Songwriter präsentierten. Wäre „Rationale“ aber nun unter denselben Vorzeichen an den Start gegangen wie seine Vorgänger, hätte wohl niemand etwas anderes als „more of the same“, also nichts anderes als einen Neuaufguss erwartet. Nun kündigte es Russin aber bereits zum letzten Album an, dass GLITTERER zu einer echten Band wachsen werden, was man „Rationale“ nun auch deutlich anhört. Sehr viel wichtiger und facettenreicher tönen die Songs aus den Lautsprechern. „I want to be invisible“ verdient ohne Einschränkung die Umschreibung mitreißend. Aber dafür reicht eben nicht nur eine Gitarre und eine Drum-Machine, dafür braucht man auch noch eine Orgel. Darüber hinaus ist Russin mittlerweile zu einem fantastischen Sänger gewachsen, der wie selbstverständlich nicht nur die offensichtlichen Töne trifft, sondern auch die dazwischen. GLITTERER haben mit „Rationale“ nichts von ihrer Juvenililität und Energie eingebüßt, aber trotzdem den künstlerischen Weg für die Zukunft geegnet. (Anti-)

Christian Biehl

GRIN
Hush



In Kopfnicker-Kreisen sind die Berliner nun schon länger kein Geheimtipp mehr. Was ach daran liegt, dass das Duo sich in den vergangenen Jahren mit deftigen Live-Shows viele neue Freunde in der Szene gemacht hat. Gleichzeitig versorgen Jan und Sabine Oberg ihre Fans in schöner Regelmäßigkeit mit neuem Futter: So ist „Hush“ bereits das vierte Studiowerk seit 2018. Die Grundformel der Songs ist dabei dieselbe geblieben: Mächtige Bassläufe und wichtige Drums bilden stets das Fundament, hinzu kommen clever inszenierte Gitarren-Fragmente, die mal für ruppige Stoner-Flair und dann wieder für psychedelische Momente sorgen. Garniert wird das Ganze schlussendlich noch mit kehlig-rotzigem Geräusch. Ob flott und pumpend („Pyramid“) oder lies und schleppend („Portal“, „Deathbringers“) – immer regiert der Groove. Und so wird gewuchtet und gewalzt, dass es eine wahre Freude ist. Was für eine Dampframme von Album! (The Lasting Dose)

Anton Kostudis

GRIND
Grace And Misery



Der vor vier Jahren veröffentlichte Vollzeit-Einstand der Flensburger, „Songs Of Blood And Liberation“, ist positiv in Erinnerung geblieben. Abseits des weiterhin wenig hilfreichen Bandnamens, der in den Weiten des Internets allein in Kombination mit Alben- oder Songtiteln zu Treffern führt, bestätigten GRIND den guten Eindruck, den man von ihnen gewonnen hat. Nun geht es auf dem zweiten Album stilistisch noch übergreifender und breiter angelegt zur Sache. Ja, da ist weiterhin auch GRIND(core), aber Death und Post-Metal gehören ebenso zum gebotenen Spektrum wie Blackened-Hardcore, Metalcore, Mathrock, Noise

TAGESTICKET 30€ KOMBITICKET 55€ INKL. CAMPING

EARLY AFFENTICKET NUR 45€ *BEGRENZT AUF 250 X

HFA
HOME-FOR-ARTISTS FESTIVAL
AM HELENESEE 2, 15236 FRANKFURT ODER
31.05 & 01.06.2024
AFFENTANZ #2

RANTANPLAN

SOIFASS **TEX BRASKET**

MKS MANDEL KOKAIN SCHNAPS
NOISE FOR THE VOICELESS
Mavocane
BOCKWURSCHE BUDE
muuske
GRUBBY OLD MEN
THE ANIPRENEURS
GOTT HANSEN
RIOT TEDDY
MUFFIN LAUS
PARTIZOLZ

Home for Artists
BOOKING MERCHANDISE EVENTS

und eine Menge mehr. Anders formuliert: das Flensburger Quintett lebt sich nach allen Regeln der Kunst aus. Den Frustabbau bewerkstelligen die Musiker mit brachialen Klängen und reichlich Tempo. Die 13 Tracks von „Grace And Misery“ weisen dennoch erinnerbare Hooklines sowie ausreichend Melodie auf. Nachvollziehbar sind alle Stücke angelegt. Der impulsive, ungestüme Vortrag der Gruppe sagt zu und unterhält. Gerade weil GRIND keine Puristen sind, sondern ihrem Spiel einen eigenen Twist mitgeben, hört man ihrer Musik aufmerksam und bereitwillig zu. Alles ist auf Live-Tauglichkeit und organische Heaviness ausgelegt, das passt. „Grace And Misery“ holt seine Hörer direkt ab und lässt sich prima abfeiern. Im Abgleich mit dem bereits guten Debüt überzeugt das Album dabei mit noch mehr Wagemut, aber auch gewachsener Souveränität. (7Degrees/Hecatombe)

Arne Kupetz

HAMFERD

Men Guds Hond Er Sterk



Nicht nur wegen ihrer exotischen Heimat sind HAMFERD eine Besonderheit in der modernen Metal-Landschaft. Die Band von den Färöer-Inseln schert sich auch nicht um Trends oder Regengrenzen. Will man einen groben Rahmen abstecken, so fällt die Bezeichnung „Death Doom“. Dessen Ausprägung ist bei HAMFERD jedoch einzigartig, weil wesentlich facettenreicher. So verliert sich die Band auch auf ihrem vierten Album (HAMFERD selbst zählen auch die erste EP als Longplayer) nicht in monotonem Dröhnen. Vielmehr gelingt es ihr, den Hörer vielleicht noch einen Tick besser als auf ihrem zweiten Werk „Evs“ auf eine spannende Klangreise mitzunehmen. Brachiale Death-Metal-Wellen brechen sich an hohen Doom-Klippen, die die weiten, schönen Klanglandschaften dahinter schützen. Neben den großartigen Melodielinien ist es einmal mehr Sänger Jon Aldara, der mit seiner facettenreichen Stimme durch das Album trägt. Vor allem sein dramatischer Klargesang sucht seinesgleichen. Wenn das Werk am Ende auch nur eine gute Dreiviertelstunde lang ist, gibt es keinen Grund, sich nicht mit „Men Guds Hond Er Sterk“ zu beschäftigen, wenn man als Hörer mit den erwähnten Genres auch nur im Entferntesten etwas anfangen kann! (Metal Blade)

Manuel Stein

HAUST

Negative Music

Aha, Black Metal aus Norwegen, war das nicht irgendwie anders? HAUST selbst legen großen Wert auf diesen Kontext, und eine Fehletikette-



ring ist es nicht. Das zweite Schwerpunktthema ist Punk, und theoretisch müsste diese Musik viel einfacher zu beschreiben sein, als es der Fall ist. Schnell erklärt ist aber, wie es zu diesem Album kam. 2018 traf sich die Originalbesetzung zum zehnten Jahrestag von „Ride The Relapse“ wieder, und beschloss, wieder öfter etwas gemeinsam zu unternehmen, man kennt's. Das Motto „Negative Music“ fand sich von selbst, und die „Daumen runter“-Geste des Artworks, die gelb auf schwarz so ikonisch wirkt wie die BATHORY-Ziege, ist unverschämte simpel. Die Songs eigentlich auch. Bei „Dead ringer“ singt Ivar Nikolaisen mit, dessen Band KVELERTAK ein passender Vergleich wäre, würden HAUST ihren Sound gehörig abschleifen und noch mal drüber lackieren. „Negative Music“ ist minimalistische Punk-Aggression mit Horrorthematik, die mit erkennbarer Absicht auf Bösartigkeit angelegt wurde – der Black-Metal-Kontext relativiert das dann wieder. Obwohl in jeder Hinsicht ständig die volle Distortion reinkickt und selbst Interludes wie „Where evil dwells“ und „The vanishing“ konstant knarzen, knistern und unheimlich flackern wie Cutscenes von Survival-Horror-Games: HAUST wirken hier überraschend catchy, einladend und verdammt unterhaltsam. (Fysisk Format)

Ingo Rieser

HEAVE BLOOD & DIE

Burnout Codes



Man hat bereits einen guten Teil von „Burnout Codes“ gehört, bis man einigermaßen sortiert hat, was die Eckdaten dieses Albums sind und was den Sound von HEAVE BLOOD & DIE ausmacht. Zuvor hat schon das Artwork in die Irre geführt, bei dem man irgendeine Metal-Spielart erwartet, die vor drei bis fünf Jahrzehnten ins Leben gerufen wurde. Tatsächlich rollt „Burnout Codes“ mit „Dog days“ recht heavy los, aber mit Metal hat das hier maximal entfernt zu tun. Nennen wir es die Einfachheit halber Rock, der einen gewissen Punk-Spirit nicht leugnen kann. Zudem stehen bei den Norwegern wohl auch ein paar Stoner-Platten im Schrank, schon allein, weil der Beat bei den Songs meist stoisch, aber organisch von Anfang bis Ende durchhält. Der monotone Gesang, bei dem man das Gefühl hat, dass eigentlich immer die ganze Band gleichzeitig performt, lässt den nötigen Platz für den eigentlichen Star: die Synthies. Sie sind es, die dem Album immer wieder die entscheidenden Hooks und Melodien verleihen und dafür sorgen,

dass man dranbleibt, obwohl HEAVE BLOOD & DIE einen zunächst so herausfordernden, Wohlgeernt eine Herausforderung, bei es sich lohnt, sie anzunehmen! (Fysisk Format)

Christian Biehl

INGESTED

The Tide Of Death

And Fractured Dreams



Seit einigen Veröffentlichungen befinden sich INGESTED auf einem Siegeszug. Mittlerweile zum Trio geschrumpft, haben die Briten die infantilen und leider oft auch frauenfeindlichen Gore-Klänge der Anfangstage komplett hinter sich gelassen. Auf dem siebten Studioalbum regiert ziemlich geradliniger Death Metal amerikanischer Prägung. „Where no light shines“ mit seiner melodischen Kante ist dabei ebenso als Highlight zu nennen wie das brutal walzende „Pantheon“. Zwischendurch gönnt die Band dem Hörer mit dem mittlerweile obligatorischen „Numinous“ eine Verschnaufpause. Insgesamt bieten INGESTED dem Hörer also schlicht zehn neue Songs in ihrem Klangkosmos. Die Weiterentwicklung macht sich dabei eher in Nuancen bemerkbar. Etwas mehr Klargesang hier, etwas weniger Orchestrierung im Hintergrund dort. Melodie und Brachialität halten sich die Waage. Da die einzelnen Nummern für sich und die Songabfolge als Ganzes super funktionieren, kommt am Ende einfach guter Death Metal dabei heraus. Unterhaltendes Album! (Metal Blade)

Manuel Stein

KID KAPICHI

There Goes The Neighbourhood



Die Briten KID KAPICHI sind nicht angetreten, um Gefangene zu machen, das stellt gleich der erste Song „Artillery“ eindrücklich unter Beweis. Ähnlich wütend nach vorne preschen die Anti-Brexit-Hymne „Can EU hear me“ oder der Moshpit-Garant „999“. Das Quartett bleibt zweifelsohne seinem Signature-Sound irgendwo zwischen Alternative Rock, englischem Punk und Britpop treu. Dabei legt die Band mit ihrem dritten auch ihr bislang vielseitigstes Album vor. Unter wütende Protestlieder mischt sich mit „Tamagotchi“ beispielsweise ein Song, der mit viel Humor und Liebe zum Detail das Gefühl der Nostalgie einfängt, das die Generation Anfang dreißig eben umtreibt. Zwar kann keineswegs von echten Ausfällen die Rede sein, leider beschleicht Hörende im letzten Drittel dennoch das Gefühl, dass die Quali-

tät langsam etwas nachlässt. Verziehen ist dies freilich, wenn mit dem Closer „Jimi“ die wohl größte Überraschung des Albums aus dem Boxen schallt. Als zugleich rohster und ruhigster Track von „There Goes The Neighbourhood“ vermag es diese Ballade für einen viel zu früh verstorbenen Freund, zum Abschluss noch einmal direkt ins Herz zu treffen. (Spinefarm)

Jakob Auer

KILL THE LIGHTS

Death Melodies



Leute, es ist endlich soweit. Wir haben ein unschlagbares Argument gegen lästige Gatekeeper gewonnen, die uns mittlerweile seit Jahrzehnten weismachen wollen, dass moderner Metal kein Herz mehr hat. KILL THE LIGHTS haben mit ihrem zweiten Album „Death Melodies“ eine neuartige Metal-Blaupause geschaffen, die in nie dagewesener Weise die Moderne und die Oldschool des Metal miteinander vereint. Der perfekte Mix aus Heavy-Metal-Galopp, Core-Einschlägen und einem großen Haufen Alternative- beziehungsweise Modern-Metal-Attitüde ist bereits vor seinem Release ein neuer Klassiker. Die im letzten Drittel angesiedelte Powerballade „Sleep with the devil“ setzt dem Ganzen dann noch die Krone auf und vervollständigt die herrliche Metal-Klischee-Checkliste. Die noch recht junge Formation aus Wales wird immer wieder damit beworben, dass ihre Musiker alles ehemalige Mitglieder verschiedener etablierter Metalbands sind. Darauf, sie aufzuzählen, möchte ich an der Stelle bewusst verzichten. KILL THE LIGHTS haben es nämlich nicht nötig, ihre Promo im Schatten der Vergangenheit auszusitzen. Bereits das Debütalbum „The Sinner“ ließ sich als eine Art Befreiungsschlag verstehen. „Death Melodies“ rüttelt jetzt die Szene endgültig auf. Ich hoffe nur, ich habe nichts übersehen. Nicht dass die Gatekeeping-Polizei doch vor meiner Tür steht. Aber eigentlich ist das auch egal. Es wird immer jemanden geben, der etwas zu meckern hat. Ich für meinen Teil habe eines der modernsten Metal-Alben seit langer Zeit gehört. (Fearless)

Andreas Regler

LETTERS SENT HOME

Forever Undone

Wer den Emo-Hype der letzten Jahre genossen hat, könnte zu dem Schluss kommen, das Genre sei mittlerweile auserzählt, so viele alte und neue Bands nutzten die Gunst der Stunde, um Musik auf den Markt zu werfen. LETTERS SENT HOME gelingt es mit ihrem Debütalbum jedoch, einen neuen Blickwinkel auf Bekanntes zu werfen, und bieten uns elf äußerst abwechslungsreiche Songs. „Fore-

JERA ON AIR 2024

JUNE 27-28-29-30

SUN 30 THE PRODIGY

ENTER SHIKARI ME FIRST AND THE GIMME GIMMES
AS EVERYTHING UNFOLDS BOSTON MANOR DROPOUT KINGS H09909
MAKE THEM SUFFER NEUFX SING ALONG RIOT SLAPSHOT THE ACACIA STRAIN + MORE TBA

SAT 29 ARCHITECTS

FRANK CARTER & THE RATTLESNAKES WHILE SHE SLEEPS
THY ART IS MURDER BIOHAZARD BANE
ANNISOKAY ALPHA WOLF ANOTHER NOW BOB VYLAN BURY TOMORROW COMEBACK KID
ERRA FIT FOR A KING FOR I AM KING GUILT TRIP HARMS WAY INCENDIARY KING PRAWN
MINDWAR SNUFF SPANISH LOVE SONGS THE BLACK DAHLIA MURDER THURSDAY + MORE TBA

FRI 28 DROPKICK MURPHYS

SUM 41 SIMPLE PLAN ICE NINE KILLS
SUICIDAL TENDENCIES OF MICE & MEN
BETTER LOVERS BLEED FROM WITHIN BRUTUS COUNTERPARTS CONSERVATIVE MILITARY IMAGE
DYING WISH END IT GRADE 2 HANABIE. HANG YOUTH HERIOT HOLDING ABSENCE
JAYA THE CAT MAKEWAR MINDFORCE NECK DEEP SCOWL SHOW ME THE BODY SILVERSTEIN
THE RUMJACKS THROWN + MORE TBA

THU 27 ELECTRIC CALLBOY

BODY COUNT FT. ICE-T BAD RELIGION
AUTHORITY ZERO DEATH LENS GEL GET THE SHOT HOT MULLIGAN IMMINENCE KNOSIS
MADBALL MOVEMENTS PLOEGENDIENST SHADOW OF INTENT + MORE TBA

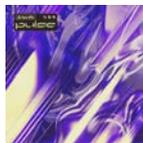
TICKETS + INFO → JERAONAIR.NL

4SSELSTE4N.NL

ver Undone“ zeichnet sich vor allem durch maßvollen Bombast und hymnische Refrains aus. Sehr gezielt und mit viel Liebe zum Detail setzt die Band elektronische Elemente ein, was den Sound umso vielseitiger macht. Das angenehme geradlinige Songwriting ruht sich dabei aber keineswegs auf elektronischen Hooks aus. Getragen werden die Songs vor allem auch von der ausdrucksstarken Stimme von Sängerin Emily Paschke, die den schön getexteten Lyrics das Gewicht verleiht, das sie verdienen. Ein besonderes Highlight ist ausgezeichnet der das Album abschließende Titel „I hope I die first“. An den richtigen Stellen nehmen sich die Instrumente hier zurück, um dem besonders persönlichen Text den nötigen Raum zu geben, nicht jedoch ohne im letzten Drittel noch einmal wunderbar aufzugehen. (SharpTone)

Jakob Auer

LEVELS
Pulse



2018 gab es das selbstbetiteltete Debütalbum von LEVELS, damals noch alles in DIY-Manier und komplett eigenständig recorded, gemixt und gemastert. Springen wir ins Jahr 2023, geht es in ein professionelles Studio, um die neue EP „Pulse“ aufzunehmen. In der Zwischenzeit waren LEVELS viel unterwegs und haben die Bühne bereits mit diversen Szenegrößen geteilt. Die Single „Siren hymn“, letzter Track auf der EP, wurde bereits vorveröffentlicht und handelt von Liebe und intensiven Gefühlen – ein Thema, das sie aktuell generell sehr zu beschäftigen scheint und immer wieder als roter Faden auftaucht. LEVELS bleiben auf „Pulse“ sehr homogen und bewegen sich zwischen düsterer Instrumentierung und melodischem Klagesang, manchmal mit ein bisschen mehr Härte, meist aber eher etwas seichter. (SharpTone)

Jenny Josefine Schulz

LIKE MOTHS TO FLAMES
The Cycles Of Trying To Cope



Drei Jahre ist es her, dass die amerikanische Metalcore-Band LIKE MOTHS TO FLAMES ihr letztes Album veröffentlicht hat. Jetzt ist die Band um Sänger Chris Roetter endlich mit ihrem neuen Album „The Cycles Of Trying To Cope“ zurück. Bereits der Titel verrät, worum es hier thematisch geht – Dunkelheit, Trauer, Verlust. Dabei werden die Hörerinnen über zwölf Songs auf eine Reise durch Verlust, Selbsterstörung und Schmerz mitgenommen, und es wird thematisiert, wie man mit

genau diesen Gefühlen umgeht. Passend dazu gibt es die volle Ladung Metalcore zu hören. Bereits beim Opener wird nicht lange gefackelt, die Gitarren haben ordentlich Tempo, begleitet von Breakdowns und Screaming. Zwischendurch gibt es dazu noch eine gute Portion Klagesang, wie in „Over the garden wall“ oder auch „Dissociative being“. Neben der vollen Metal-Ladung lassen aber auch Songs aufhorchen wie „Gone without a trace“, in dem es einiges zu entdecken gibt, etwa einen Herzschlag im Hintergrund. Die Emotionalität des Albums lässt bis zum Ende nicht nach und wird mit „Soul exchange“ zu einem gelungenen Abschluss gebracht. Trotz der eher schwierigen Themen lädt das Album zum Moshen ein. (UNFD)

Isabel Ferreira de Castro

LOVE SEX MACHINE
Trve



Acht Jahre lang mussten sich Fans der lärmenden Franzosen-Fraktion gedulden. Nun ist es soweit: Album Nummer drei wird auf die Menschheit losgelassen. Und der Vierer aus Lille stellt direkt mit dem Opener „Fucking snakes“ klar, wohin die Reise geht. Sägende Gitarren, scheppernde Drums, angepisstes Gekreische und noch ein paar schiefe Takte obendrein – statt „Love“ gibt es hier nämlich zehn amtliche Hass-Batzen auf die Ohren! Dabei gelingt es dem Quartett durchaus, verschiedene Haudrauf-Stile trefflich miteinander zu vermengen: So kommt das ruppige „Body probe“ beispielsweise mit Stoner-Sludge-Seite daher, „Test26“ wiederum wartet mit fies-schleppendem Riff-Gewuchte auf. „Autism factor“ überrascht dann sogar mit unterschwelligem Schwarzmetall-Einschlag. Am Ende ist „Trve“ eine kantige, grobe und ganz und gar unangenehme Angelegenheit – und gleichzeitig eine wundervolle Liebeserklärung an den Krawall. (Pelagic)

Anton Kostudis

MASTIFF
Deprecipice

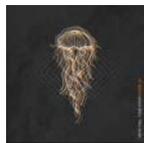


Drei Jahre nach „Leave Me The Ashes Of The Earth“ steht nun der vierte Longspieler ins Haus. Werden manche mit den Jahren ruhiger und milder, drehen MASTIFF gut elf Jahren nach ihrer Gründung ordentlich an der Aggro-Schraube. Der Hörer wird regelrecht niedergewalzt. Dabei bewegen sich die fünf Briten immer zwischen Sludge und Hardcore, wobei letzterer eher in Attitüde und Kratzbürstigkeit rüberkommt. „Everything is ending“ und „Skin stripper“ sind solch intensive Hass-

brocken, sie hätten von CONVERGE nicht besser geschrieben werden können. Ruhepausen gibt es keine, einzig im Intro zum finalen Track darf kurz einmal Luft geholt werden. Doch danach feuert auch „Thorn trauma“ wieder unnachgiebig Salven auf die Hörer ab. Insgesamt ist „Deprecipice“ ein äußerst intensives, wenn auch dadurch auf Dauer sehr anstrengendes Werk. Erst nach dem Durchlauf hat man die Möglichkeit, das Gehörte zu reflektieren und zu verarbeiten. So mögen MASTIFF nicht den Soundtrack für jede Situation geschrieben haben, doch in manchen passt „Deprecipice“ dafür wie die Faust aufs Auge. (MRNK Heavy)

Manuel Stein

MIDAS FALL
Cold Waves Divide Us



MIDAS FALL entführen uns mit ihrem Album „Cold Waves Divide Us“ in eine faszinierende Klangwelt. Es ist eine musikalische Reise, die an düstere Märchenwelten erinnert und den Hörer mitreißt, umhüllt und lange nachhallt. Schon der Opener „In the morning we'll be someone else“ offenbart die musikalische Pracht des Albums in voller Blüte. Dieser Titel scheint wie ein Versprechen zu sein – und MIDAS FALL lösen es ein. Nach dem Hören des Albums ist man sicherlich verändert. Sowohl musikalisch, textlich als auch gesanglich ist das Album auf einem exzellenten Niveau und lässt keine Wünsche offen. Es ist eine Reise in eine Welt voller Dunkelheit und zugleich von Sanftheit und Zärtlichkeit durchdrungen. Ein Kontrast zwischen der Schönheit und der Dunkelheit dieser Welt, der den Nerv der Zeit trifft. Die Stimme der Sängerin verleiht dem Ganzen eine Gänsehautqualität, die selbst den Kältesten nicht unberührt lässt. (Monotreme)

Mia Lada-Klein

MIDNIGHT
Hellish Expectations



Mittlerweile hat der Hörer klare Erwartungen, wenn es um ein neues MIDNIGHT-Album geht: schneller, rotziger Speed Metal, der sofort ins Ohr geht und mindestens das Qualitätsniveau der Vorgängerveröffentlichungen hält (und das sind mit all den EPs und Splits eine ganze Menge). Natürlich, möchte man sagen, erfüllt Mainman Athetnar auch mit Album Nummer sechs alle Erwartungen. An einem Wochenende als Reaktion auf das letzte Album „Let There Be Witchery“ geschrieben, gibt es wieder zehn Songs zu hören, bei denen der Fuß das Gaspedal durch die Bodenplatte drückt.

Spätestens in den Refrains zünden „Masked and deadly“ oder „Nuclear savior“ sofort. Manchmal brauchen die Strophen zwei Durchläufe mehr, aber dann sitzen auch sie fest im Gehörgang. So ist „Hellish Expectations“ in seiner Schlichtheit tatsächlich eine Art Schwesteralbum von „Let There Be Witchery“ geworden. Und natürlich sind MIDNIGHT immer noch MIDNIGHT. Würde man „Slave of the blade“ als Song vom ersten Demo verkaufen, gäbe es wohl keinen Widerspruch. Das macht die Band so sympathisch und die Musik so gut. (Metal Blade)

Manuel Stein

N.T.Ä.
Stories That Pave The Road To Hell



N.T.Ä. steht für die Personen, aus denen diese Band besteht: Nadine Nevermore, Tommy Crack, Axel Åxport. Kratzig und gesund dringt der Streetpunk des Trios aus den Lautsprechern. Einen gewissen Oldschool-Vibe muss man den zwölf Songs auch attestieren. „Stories That Pave The Road To Hell“ erzählt Geschichten von toxischen Männlichkeitskonstruktionen, Kriegssagittatoren, sich trennenden Lebenswegen, Gaslighting, Selbstermächtigung, fragwürdigen Privatisierungen, lohnarbeiterischer Verausgabung und kognitiven Herausforderungen. N.T.Ä. schneiden essenzielle Topoi des Lebens an. Doch musikalisch bleibt dabei leider wenig hängen. Wer sich gern im Frankfurter Feinstaub oder anderen alteingesessenen Punk-Kneipen aufhält, in denen Punk hinter Zigarettenrauch und Biergeruch nur Begleiterscheinung ist, hat eine grobe Vorstellung davon, wie N.T.Ä. klingen. Dieser melodiose Punk ist authentisch und zeigt seine Stärken vor allem auf einer Live-Bühne. Besonderes Lob verdient das Booklet des Jewelcases. Handschriftlich wurden hier die Lyrics illustriert und durch kleine, symbolische Zeichnungen ergänzt. So erzeugen Cover, Inlay und Booklet den Eindruck, dass man hier ein Notizblock oder intimes Tagebuch in den Händen hält, das ist schick und fetzt. (Kidnap)

Marcus Buhl

NIGHT VERSES
Every Sound Has A Color
In The Valley Of Night

Führt man „Part 1“ aus dem September 2023 mit dem nun nachgelegten „Part 2“ zusammen, ergibt das „Every Sound Has A Color In The Valley Of Night“. Das Mammutwerk von NIGHT VERSES, das sich über insgesamt 14 Tracks spannt, ist damit komplett. Die Aufteilung und zeitliche Streckung ist von den Kaliforniern sowohl clever gewählt als auch nachvollziehbar. Es gibt so viel zu hören und zu

PELAGIC RECORDS VINYL SUBSCRIPTION

Subscribe to our **VINYL SUBSCRIPTION** and receive exclusive ltd. coloured editions of fine post rock, post metal & heavy krauty vinyl records delivered to you every month!



BIPOLAR ARCHITECTURE
METAPHYSICIZE LP / CD



LOVE SEX MACHINE
TRVE LP / CD



GLASSING
FROM THE OTHER SIDE OF THE MIRROR LP / CD



For more releases & merchandise visit
www.PELAGIC-RECORDS.com



wirkt etwas ungeschliffen und rau an den Kanten, doch das hat zum Charme und trägt insgesamt zum guten Gesamteindruck bei. „Art For Our Sake“ ist ein wunderbarer Soundtrack, um dem Winter den Mittelfinger entgegenzustrecken und die ersten warmen Sonnenstrahlen zu begrüßen. (Gunner)
Carsten Jung

THE REQUIEM
A Cure To Poison The World



Hybride zwischen Post-Hardcore, Metalcore und Pop-Punk gibt es mittlerweile wie Sand am Meer. Dazu zählen auch THE REQUIEM, die mit ihrem Sound an den cheesy Metalcore der frühen Zehner Jahre anknüpfen und hierbei unter einem Aspekt besonders leiden: der mangelnden Relevanz dieser Musik im Jahr 2024. Technisch gesehen macht die Band aus Florida alles richtig, kann Songs schreiben und setzt auf eine gute Produktion. Das Songwriting betreffend hat man all das aber schon zig Mal gehört und leider oft auch schon besser beziehungsweise überzeugender. „A Cure To Poison The World“ wirkt ein bisschen wie aus der Zeit gefallen, was sich auch in den Titeln des Albums und dem oft quengelig, weichgespülten Sound widerspiegelt. Das kann kurzweilig für Nostalgiefühle sorgen und wird Fans dieser Musik sicherlich viel Freude bereiten. Ein wenig fragt man sich dennoch, warum ein solches Album 2024 auf einem Label wie Fearless erscheint, während es viele spannendere Bands gibt, die Genre Grenzen aufbrechen und versuchen, einzigartig zu sein. Danach haben THE REQUIEM offensichtlich noch nie gestrebt – fair enough, aber abheben wird sie das bei all den Bands, die gerade durchstarten, wohl von den wenigsten. (Fearless)
Rodney Fuchs

ROYAL TUSK
Altruistic



Nachdem die kanadische Rockband ROYAL TUSK 2017 und 2018 ihr Debüt- und ein Nachfolgealbum rausgebracht haben, mussten sich die Fans knapp sechs Jahre gedulden, bis nun „Altruistic“ erschienen ist. Trotz der langen Pause hat sich das Warten aber gelohnt, denn ihr drittes Album hat durchaus Ohrwurm-potenzial. Direkt der Opener hat was von Stadionrock, der Mitsing-Faktor ist also auf jeden Fall hoch. Mit „Hated“ geht es dann rockig weiter, es bleibt im Ohr hängen, mit treibenden Gitarren und einer starken Stimme. Ab und zu traut sich die Band auch mal, in eine etwas härtere und experimentierfreudigere Richtung zu gehen – „Here on out“ überzeugt mit seinem angezogenen Tempo und der härteren Stimme, die auch gerne ins Screaming hätte übergehen können. Zum Schluss gibt es mit „Something like the truth“ noch eine Rock-Ballade als Rausschmeißer, was vielleicht an anderer Stelle des Albums besser gepasst hätte – statt das Album mit einem Knall zu beenden, wird man sanft rausgeschmissen. Insgesamt ist „Altruistic“ ein gelungenes und eingängiges Alternative-Rock-Album, auf dem vor allem die härteren Stücke glänzen. (MNRK)
Isabel Ferreira de Castro

SEEYOUSPACECOWBOY
Coup De Grâce

Connie Sgarbossa sinniert im Interview darüber, ob das neue Werk ihrer Band sich nicht doch zu weit aus dem Fenster lehnt und die Band nicht doch zu sehr an sich selbst und ihre Vorlieben gedacht hat. Aber mitnichten ist „Coup De Grâce“ der titelgebende Gnadenstoß, sondern der richtige Schritt zur richtigen Zeit. SEEYOUSPACECOWBOY landen genau den Volltreffer, der zeigt, dass sie mehr draufhaben, als nur überzeugend einen Sound zu kopieren, der in der



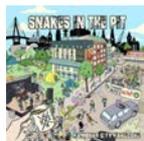
Mitte der Zweitausender florierte. Dafür mussten sie sich nicht komplett neu erfinden, sondern lediglich das Rad weiterdrehen. Mut beweisen und mit einer klaren Vision ans Werk gehen, anstatt einfach los zu preschen. Das bedeutet allerdings nicht, dass „Coup De Grâce“ weniger energiegeladener oder chaotisch klingt. Allerdings wird jedes Element präziser eingesetzt und kann sich so noch besser entfalten, was nicht zuletzt auch für die Produktion gilt. Dass in dem Wirrwarr aus Stimmen, das die Band bereits selbst mitbringt, auch noch Gäste zu hören sind, gerät zur Randnotiz. Vielmehr sind die Songs selbst die Stars. Ein wie Track „Rhythm & rapture“ vereint Tanzbarkeit und Eingängigkeit mit bekannten Trademarks und einem Breakdown. So wird niemand behaupten, es hätte sich jemand zu weit aus dem Fenster gelehnt. „It’s time to stand up, it’s time to move your feet, well now, everybody!“ (Pure Noise)
Christian Bieh

SIX FEET UNDER
Killing For Revenge



Die Ausgangslage war recht einfach, das letzte Album der Truppe um Chris Barnes. „Nightmares Of The Decomposed“, war wohl das schlechteste Werk, das ich je von einer Band mit dieser Erfahrung gehört habe. Da half es auch nichts, dass Barnes kurz davor seinen ehemaligen CANNIBAL CORPSE-Mitstreiter Jack Owen mit an Bord geholt hatte. Die Songs waren oft zu hölzern und der „Gesang“ des Frontmanns spottete jeder Beschreibung. Druckloser Sprechgesang mit eingestreuten Quetschlauten mag es noch am besten beschreiben. Vier Jahre später ist der Auftritt gar nicht mehr so schlecht. Barnes scheint gemerkt zu haben, dass man auch tief growlen kann. Musikalisch sind sich SIX FEET UNDER treu geblieben. Das heißt: Midtempo-Death-Metal, der ohne große technische Feinessen auskommt. Das musikalische Fundament ist aber auch nicht das, was „Nightmares Of The Decomposed“ so ungenießbar machte. Höhepunkte sind das stampfende „Hostility against mankind“ und das schnelle „Judgement day“. Alles in allem ist „Killing For Revenge“ ein anständiges Death-Metal-Album, das alles in den Schatten stellt, was SIX FEET UNDER in den letzten zehn Jahren veröffentlicht haben. Owen scheint der Band mittlerweile eine ordentliche Frischzellenkur verpasst zu haben. Gut so, denn damit sind SIX FEET UNDER wieder konkurrenzfähig! (Metal Blade)
Manuel Stein

SNAKES IN THE PIT
Hamburg City Hardcore



Während „Die letzte Generation“ mit ihren Aktionen die Gemüter spaltet, nehmen sich SNAKES IN THE PIT des Ganzen auf musikalische Weise an. Auf „Hamburg City Hardcore“ prügeln sie sich durch sämtliche Themen, die im letzten Jahr für unangenehme Stammtischdiskussionen gesorgt haben. Dabei stehen sie immer konsequent auf der Seite derer, die gerne etwas verändern möchten, um dieses Land oder unseren Planeten erträglicher zu machen. SNAKES IN THE PIT haben damit ein Debütalbum an den Start gebracht, das den Finger in die Wunden legt und gleichzeitig unfassbar viel Laune macht. Der perfekte Soundtrack, um mit erhobener Faust gegen Ungerechtigkeit zu demonstrieren oder einfach durch die Küche zu tanzen. Leider ist daran aber nicht alles gut. Das größte Problem dieses Albums ist, dass es nach 25 Minuten bereits zu Ende ist. Es macht nämlich unglaublich Lust auf mehr. Daher empfehle ich beim Hören von „Hamburg City Hardcore“ die Dauerschleife. Darf ein Debütalbum wirklich so authentisch sein? SNAKES IN THE PIT antworten darauf mit: Ja! (Roobey)
Andreas Regler

SOKO LINX
Blosz keinen Stresz

Bloß keinen Stress? Von wegen. Mit Sarkasmus, der der Realität näher ist, als einem lieb sein kann, intelligentem Subtext sowie gleichermaßen jeder Men-



ge Witz und guter Laune prangern SOKO LINX einerseits Missstände unserer Lebensgegenwart an, wobei sich das Gehirn nur schwer zwischen Weltschmerz und Partymodus entscheiden kann. Andererseits zeigt das Trio einen humorvoll scharfen Blick auf den banalen Alltagsmikrokosmos zwischen Heckscheibenauflaplern und Zeitzone-Jetlag. Stress machen sie auch diesmal nicht alleine. Sebastian Krumbiegel von DIE PRINZEN ist zwar nicht mehr im gelben Sommerkleid mit dabei, dafür gibt es spannende Features von MONTREAL, BLUTHUND, SUPERNICHTS und Yetundeey. So variabel zwischen Rap und Punk(rock) wie die Zuordnung der Kollaborationen ist auch das Repertoire der Elektro-Punk-Band aus dem Leipziger Szeneviertel Connewitz. Allerdings geht es diesmal elektronischer zur Sache als auf dem Vorgängeralbum „Auf die Frezse. Fertig. Los!“ Bei „FOT“ lassen sich beispielsweise Analogien zu einem älteren Stück von THE TOTEN CRACKHUREN IM KOFFERRAUM (THE TCHIK) SUPERNICHTS und Yetundeey (auch stimmlich!) so sehr nach Ohrwurm-Punk à la Farin Urlaub von DIE ÄRZTE, dass es bereits Mutmaßungen gab, es könne sich um ein geheimes Nebenprojekt handeln. Eine uneingeschränkt stressresistente Hörempfehlung! (Bakraurafita)
Florian Auer

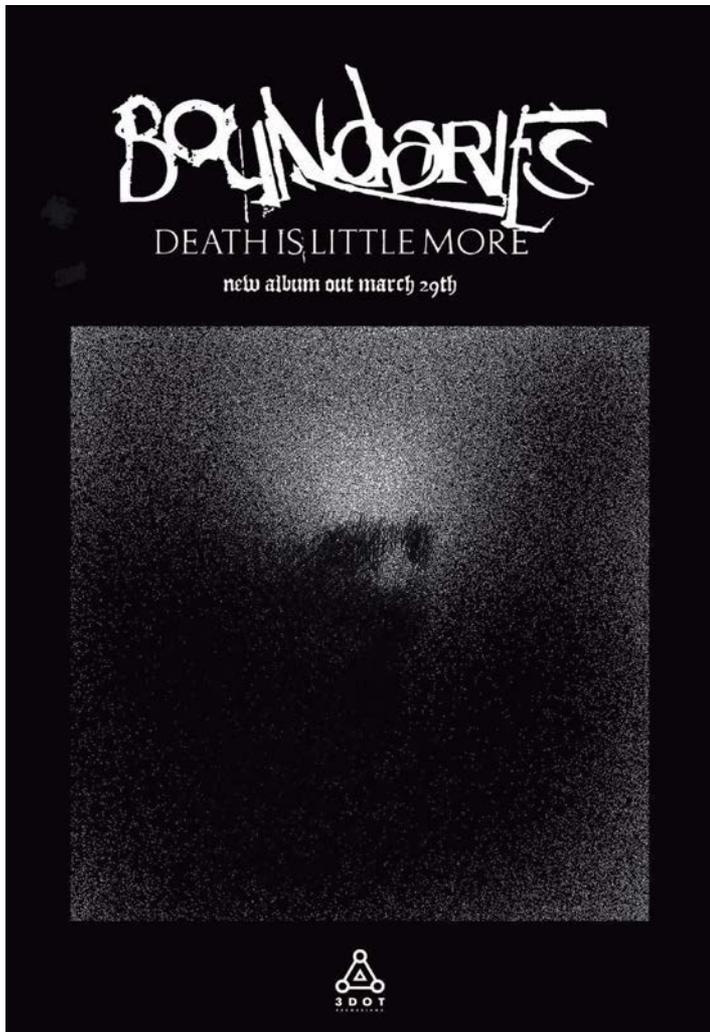
STAY FREE
All Of Us

Die Saarländer STAY FREE legen ihre beiden ersten Alben als 12“-Special-Edition neu auf. Ein schönes Zuckerl für alle Fans, die bisher leer ausgegangen sind. Die beiden Alben gehen gut nach vorn und bestechen durch ihren Oldschool-Hardcore-Sound, der mit dem Herz am linken Fleck und ordentlich Wut im Bauch daherkommt – und trotzdem nicht nach dem Motto „Stumpf ist Trumpf“ verfährt. In den jeweils gut zwanzig Minuten wird durchaus auch mal das Tempo variiert, es reißen sich tolle Singalong- und härtere Mosh-Passagen aneinander. Nach dem Debüt „None Of Us“ schafft es die Band, mit „All Of Us“ vom Sound her noch mal eine ordentliche Schippe draufzulegen, hier wurde produktionstechnisch ein bisschen mehr aufgeföhrt. Auffallend an „All Of Us“ ist zudem die hohe Dichte der Gastsänger:innen. Mit „Landmies“ hat die Band zudem einen klasse Anti-Nazi-Song am Start, der sowohl durch sein Feature als auch den deutschen Gesang besticht, durch den er noch mal intensiver und direkter rüberkommt. Die Schelle soll ja sitzen! Was die Wiederveröffentlichung noch zusätzlich aufwertet, sind zwei neue Songs, wovon jeweils einer auf jeder Scheibe zu finden ist. Wer auf klassischen Hardcore-Sound mit modernem Klangbild steht, sollte STAY FREE definitiv mal auschecken! (Dedication)
Philipp Sigl

STRUNG OUT
Dead Rebellion



STRUNG OUT erfinden sich mit „Dead Rebellion“ nach 35 Jahren noch einmal neu. Weg von den ausgetretenen Pfaden und dem selbst auf-erlegten Korsett. Zwar sind noch alle Hauptbestandteile da, die man an STRUNG OUT kennen und lieben gelernt hat, aber sie haben den Fokus hier deutlich Richtung Melodie und Atmosphäre verschoben. Die Aggressivität vergangener Tage ist nicht mehr das vorherrschende Merkmal, sondern wird viel nuancierter und klüger eingesetzt. Wir sprechen hier natürlich noch immer von Punkrock mit klaren Metal-Einflüssen. Sie haben ihre Wurzeln nicht vergessen und man merkt zu jeder Zeit, wen man gerade hört. Trotz der neu gefundenen Liebe zur Melodie klingt hier nichts weichgespült, um irgendetwem zu gefallen. STRUNG OUT sind wie immer authentisch und legen den Finger gerne in die Wunde. Die Welt ist ein verrückter Ort und STRUNG OUT beackern mit Bissigkeit viele der momentan vorrangigen Themen, aber man konnte dieser Band ja zum Glück noch nie den Mund verbieten. „Dead Rebellion“ ist das beste STRUNG OUT-Album seit einer verdammt langen Zeit. Stillstand ist der Tod. (Fat Wreck)
Carsten Jung



SYFF
The World Is Yours



Wie viel Lärm, Weltschmerz und Verzweiflung kann man in nur acht Minuten pressen? SYFF liefern die Antwort mit einem überzeugenden „Sehr viel!“ auf ihrer ersten Punk-Scheibe. Mit der EP „The

World Is Yours“ präsentieren SYFF den Hörern einen wahrhaftigen Ohrenschaus. Die Titel und das Cover sprechen eine klare Sprache: Hier geht es nicht um rosarote Romantik. „Society? Not for me“, „Terror in my head“ und „The day our future died“ lassen keinen Zweifel daran, dass jemand über den aktuellen Zustand der Menschheit gehörig angegriffen ist. Diese rebellische Haltung passt perfekt zu dem, was aus den Lautsprechern dröhnt: knallharter Hardcore-Punk, der auf Geschwindigkeit und Aggression setzt. Keine Kompromisse, kein Kuscherlock, nur rohe Energie. Vielleicht gibt es hier und da ein paar groovige Riffs, ein paar gesprochene Passagen oder sogar eine Melodie, aber alles nur in stark dosierter Form. Der Fokus liegt klar auf schnellem, wütendem Punkrock. Ein Ansatz, der wirklich sympathisch ist. Dabei spricht die EP nur so vor Ideen. Was die Jungs in den acht Minuten an Kreativität untergebracht haben, kann sich wirklich hören lassen. Das Ganze wurde natürlich in DIY-Manier aufgenommen, was dem Gesamtbild einen authentischen Charme verleiht. „The World Is Yours“ spricht nur so vor Potenzial, Energie und Wut. Jeder der fünf Songs steckt voller Ideen, so dass es keine Sekunde langweilig wird. Was könnte man mehr verlangen von einer Debüt-EP? Ich habe definitiv Bock auf ein erstes Album! (Kidnap)

Marvin Kolb

TYNA
PNK



Zehn Jahre und immer noch kein Album! Diese Textzeile ist es, die auf diversen Social-Media-Kanälen durch ein viral gegangenes Video diese neue Band und ihr Debütalbum ankündigt. Halt, Stop!

Ein Debütalbum wird angekündigt, aber keine neue Band. TYNA, ursprünglich mal das Soloprojekt von Sängerin Tina, gibt es tatsächlich schon seit zehn Jahren. Diverse Besetzungswechsel haben nun dazu geführt, dass „PNK“ endlich das Licht der Welt erblickt. Wie der Titel vermuten lässt, handelt es sich hier um Punk oder um Pink. In diesem Fall steht er für beides und es könnte keine treffendere Beschreibung der Band und des Albums geben. TYNA schaffen es vordergründig, mit ihrer Mischung aus Indiepop und Punk ein absolutes Gute-Laune-Album zu produzieren. Warum vordergründig? Setzt man sich mal mit den Texten zu dieser herrlichen Tanzmucke auseinander, kann einem das Lachen auch mal schnell im Halse stecken bleiben. Psychische Probleme, toxische Beziehungen und politische Missstände holen einen schnell wieder auf den Boden der Tatsachen zurück. Am Ende ist es aber genau diese Mischung, die „PNK“ zu etwas Besonderem macht. Auch wenn wir uns beim Hören mit Problemen ausei-

nersetzen müssen, vielleicht sogar der eine oder andere Trigger angepiekt wird, sagt uns „PNK“, dass es weitergeht und man die Hoffnung nie verlieren soll. Danke dafür. (Redfield)

Andreas Regier

TÝR
Battle Ballads



Konnten TÝR in ihren Anfangsjahren mit progressivem Metal, der sich hinter dem Banner des folkigen Viking Metal versteckt hielt, punkten, glittten sie mit ihrem vierten Album „Land“

Richtung Power Metal ab. Mittlerweile bei Langspieler Nummer neun angekommen, verliert sich die Band um Heri Joensen in der Beliebigkeit. Nahezu jeder Track könnte mit einem anderen Thema als Wikinger versehen auch von POWERWOLF oder SABATON stammen. Die Melodien sind fröhlich, die Songstrukturen vorhersehbar und jeder Refrain kann nach dem zweiten Hören mitgesungen werden. Kommt offenbar gut an. Im Vergleich zu den Vorgängeralben, die schon in eine ähnliche Richtung schielten, wirkt „Battle Ballads“ noch ein wenig bombastischer. Und wir sprechen hier natürlich von Instrumenten aus der Dose. Sucht man anspruchsvollen Power Metal, sollte man um „Battle Ballads“ einen großen Bogen machen. 2024 hören sich TÝR mehr denn je an wie das Amalgam aus allen möglichen Power-Metal-Klischees. Schade, schlummert(e?) in Joensen doch eines der größten Songwriter-Talente des Genres. (Metal Blade)

Manuel Stein

UNETHICAL DOGMA

Dusk

An Ambitionen mangelt es nicht. In der Umsetzung offenbaren sich die Schwächen. UNETHICAL DOGMA stellen selbstbewusst heraus, dass sie einen progressiven Ansatz pflegen und auf Polyrythmik stehen. Die Italiener selbst berufen sich auf MESHUGGAH. Wer in Richtung TESSERACT, PERIPHERY, MONUMENTS oder VILDHJARTA denkt, liegt aber auch nicht verkehrt. Zumal die fünf Musiker dem Höreindruck nach eher einem Core- denn einem Metal-Hintergrund zu entstammen scheinen. „Dusk“ umfasst fünf Tracks, die weite Wege zurücklegen und sich jeweils über mehrere Minuten spannen. Worauf UNETHICAL DOGMA mit ihrer EP aus sind, ist klar. Im Songwriting fehlt es ihnen allerdings sowohl an Zug und Spannung als auch an Catchiness und Klarheit. Gerade wenn sich Bands über längere Strecken hinweg ausleben, kommt den Handlungssträngen eine große Bedeutung zu. Hörer müssen an den Fortgang der Stücke gebunden und mitgenommen werden. Dynamik, Hart/zart-Kontraste, Atmosphäre, handwerkliche Finessen, verspielte Ideen – die Zutaten sind grundsätzlich alle vorhanden. UNETHICAL DOGMA gelingt es jedoch nicht, auf „Dusk“ kompositorisch und in der Zuspitzung zu überzeugen. Das Spiel des Fünfers wirkt immer wieder richtungslos und nicht eindeutig. Emotional wird man als Hörer zu wenig involviert, weshalb sich keine Beziehung herausbildet – schon gar keine bleibende. Potenzial und

interessante Ansätze sind vorhanden, doch gegenwärtig finden die Italiener noch nicht zu stimmigen Tracks. (DIY)

Arne Kupetz

VELCROS
Strange News From The Vault



mit „Spit Takes“ ein erstes Lebenszeichen im EP-Format gesendet, nun steht das Debüt in den Startlöchern. Die Grundausrichtung der Scheibe könnte dabei mit „Locker-flockig, punkig-poppig“ umrissen werden. Denn genauso beschwingt und erfrischend tönt der Sound aus den Membranen. Ob sphärisch und verspielt („Starting now“), rockig und flott („Troubled mind“) oder nachdenklich und verträumt („Fading too“) – die drei Leipziger manövrieren sich souverän durch ihr griffiges Songmaterial. Auf dem Weg sind auch zahlreiche Reminiszenzen an diverse Helden der Gitarrenmusik-Geschichte zu vernehmen. THE BEATLES, THE STROKES, MY BLOODY VALENTINE sind dabei nur einige der Namen, die dem Hörer im Verlauf der elf Tracks durchs Oberstübchen geistern werden. Eine durch und durch muntere Angelegenheit! (CrazySane)

Anton Kostudis

VENUES
Transience



Der Titel des dritten Albums ist mit „Vergänglichkeit“ zu übersetzen. Sängerin Lela und Frontmann Robin setzen sich textlich mit unterschiedlichen Ausprägungen von „Transience“ auseinander, die einem in allen Facetten des Lebens begegnet. Die auf dem Album zu hörende Version von VENUES ist ebenfalls nur eine Momentaufnahme und vergänglich. Die nächste Platte wird wieder neue Schwerpunkte setzen. Der Vorgänger „Solace“ klingt ja auch anders als „Transience“ und war durch frühere Prioritäten, Gedanken und Lebensumstände motiviert. Das neue Werk fällt im direkten Vergleich durchaus positiv und insbesondere als kompositorisch reifer, vielseitiger und selbstbestimmter auf. Das Quartett aus Stuttgart hat sich und seinen Sound endgültig gefunden. Das Songwriting erfolgt mutig, suchend und überdies weniger festgelegt. Letzteres ist entscheidend. VENUES folgen inzwischen allein ihren Gefühlen und den „Erfordernissen“ der Songs. Die Folge: „Transience“ entwickelt sich organisch und klingt sowohl zugänglicher als auch abwechslungsreicher. Man muss sich nur trauen und von den Konventionen seiner stilistischen Herkunft befreien. Die Gruppe aus Stuttgart hat dies getan und fährt damit hörbar gut. Das Mehr an Melodie, Atmosphäre, Cleangesang und Selbstverständlichkeit wertet den dritten Longplayer von VENUES merklich auf. Der Vierer entzieht sich dadurch auf natürliche Art und Weise der Vergleichbarkeit mit stilistisch puristischer ausgerichteten Gruppen. „Transience“ fällt als eigenständig und spannend

auf, überzeugt mit starken, emotional aufwühlenden Stücken. (Arising Empire)

Arne Kupetz

VULTURE
Sentinals



Mit ihrem vierten Album gehen die Dortmunder VULTURE wieder einen Schritt zurück in Richtung ihrer Anfänge. Es gibt also wieder schnellere Songs, weniger verkopfte Strukturen. Und das funktioniert. Schon der Opener „Screams from the abattoir“ trifft ins Mark, spätestens mit dem melodischeren „Realm of the impaler“ hat das Quintett den Hörer im Sack. Auch wenn VULTURE im abschließenden Titeltrack das Tempo wieder etwas drosseln, zünden die Songs im Vergleich zum Vorgänger „Dealin‘ Death“ diesmal wieder etwas zügiger. An der musikalischen Ausrichtung hat sich kaum etwas geändert. Nach wie vor bewegt man sich zwischen klassischem Heavy, frühem Thrash und Speed Metal. Altbacken wirken „Sentinals“ dadurch nicht. Ganz im Gegenteil. Durch die reduzierte Farbpalette erscheint das Gesamtwerk stringent und stimmig. Das Tüpfelchen auf dem i ist die tolle, weil lebendig klingende Produktion. Jedes Instrument hat seinen Platz und im Gegensatz zu ihren früheren Werken ertränken VULTURE den Gesang nicht mehr im Hall. Zwar wird hier nichts neu erfunden, aber „Sentinals“ macht einfach Spaß. Ein Album von Metal-Liebhabern für Metal-Liebhaber! (Metal Blade)

Manuel Stein

WINE LIPS
Super Mega Ultra

Es ist zunächst gar nicht so einfach, die WINE LIPS in ein Genre einzuordnen. Mitreißender Garage-Punk-Psych-Rock mit kanadischem Surfer-Sound – so abgefahren, wie dieser Versuch, die WINE LIPS zu kategorisieren ist auch ihr gesamtes Werk. Mit ihren melodischen Riffs haben sie den Hörer schnell am Haken. Eröffnet wird das Album mit „Derailer“, einem Song, der das Tanzbein schon einmal aufwärmt. Dies erweist sich als äußerst durchdachte Servicedienstleistung, da bei Titel Nummer zwei, „High on your own supply“, dann auch die Ohrwurmsynapsen angesprochen werden. Spätestens bei „Sixpacks“ will der Körper endgültig anfangen zu hüpfen. Ein volles Programm, das richtig Spaß macht. Das Album legt immer wieder einen drauf und lässt den Zuhörer nicht wirklich zur Ruhe kommen, um die vielfältigen Eindrücke zu verarbeiten. Aber dann folgt ein weiteres musikalisches Highlight: der Song „Lemon party“ ist ein reines Instrumental und gewährt drei Minuten lang den Gedanken des Hörers freien Lauf. Diese Kombination aus Titel und Sound könnte einen gedanklich auf einen sehr bunten „Mario Kart“-Parcours schicken. „Super Mega Ultra“ ist in sich stimmig und macht Freude, aber es ist trotzdem auch anstrengend. Ein Workout für die Ohren, das definitiv Dopamin freisetzt. (Stomp/Rough Trade)

Sandra Monterey

5 + 6 - 9.8.2024.

PRH!

APPROVED BY TOLMIN SLOVENIA AUTHORITY

2.4

RISE AGAINST + ALKALINE TRIO
FLOGGING MOLLY + DESCENDENTS + LESS THAN JAKE
THE EXPLOITED + MAD CADDIES + COMEBACK KID
H2O + STRUNG OUT + ZEBRAHEAD + TERROR
MUSTARD PLUG + FEINE SAHNE FISCHFILET
BELVEDERE + THE TOASTERS

... AND MANY MORE!

WWW.PUNKROCKHOLIDAY.COM

THC LIFE FUZE SLAM VISIONS



MICROWAVE

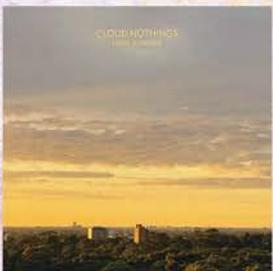
LET'S START DEGENERACY

APRIL 26TH

SEEYOU SPACECOWBOY

COUP DE GRÂCE

APRIL 19TH



Cloud Nothings

F I N A L S U M M E R

APRIL 19TH

**UN
FD**
UNFDCENTRAL.COM



ERRA
CURE
APRIL 5TH



LIKE MOTHS TO FLAMES
THE CYCLES OF TRYING TO COPE
MAY 10TH



LIVEDATES

🔪 **ALCEST.** 13.11. Köln, Essigfabrik | 14.11. Stuttgart, Im Wizemann Halle | 15.11. München, Backstage Werk | 23.11. Berlin, Festsaal Kreuzberg | 03.12. Hamburg, Gruenspan | 08.12. Frankfurt, Batschkopp

🔪 **ANCHORS & HEARTS.** 22.03. Bremen, Tower | 23.04. Bochum, Die Trompete | 12.04. Braunschweig, Eule/XO | 13.04. Berlin, Badehaus | 18.04. Nürnberg, Z-Bau (Roter Salon) | 19.04. München, Backstage (Club) | 20.04. Frankfurt a.M., Nachtleben | 26.04. Osnabrück, Westwerk | 27.04. Düsseldorf, Pitcher

🔪 **BETTER LOVERS.** 24.06. Hamburg, Knust | 30.06. Köln, Luxor | 05.07. Berlin, Lido

🔪 **BURY TOMORROW.** 19.06. Saarbrücken, Garage

🔪 **CLOWNS.** 10.05. Saarbrücken, Studio 30 | 11.05. Baden (CH), Werkk Kulturlokal | 13.05. München, Backstage | 14.05. Bregenz (AT), Between | 15.05. Schweinfurt, Stattbahnhof | 17.05. Leipzig, Conne Island | 20.05. Berlin, Cassiopeia | 21.05. Wiesbaden, Schlachthof | 22.05. Hamburg, Logo

🔪 **FULL FORCE Festival mit ARCHITECTS, BURY TOMORROW, SILVERSTEIN, ...** 21.-23.06 Ferropolis

🔪 **KID KAPICHI, SYNAX.** 22.04. Köln, Luxor | 23.04. Hamburg, Knust | 24.04. Berlin, Hole44

🔪 **KMPFSPRT.** 12.04. Bochum, Die Trompete | 13.04. Bremen, Tower | 26.04. Freiburg, Crash Musik Keller | 10.05. Düsseldorf, Pitcher | 17.05. Jena, Rosenkeller | 18.05. Berlin, Badehaus | 24.05. Neunkirchen, Stummsche Reithalle | 25.05. Stuttgart, JuHa West | 31.05. Wolfsburg, JH Ost | 01.06. Hamburg, Logo | 07.06. Frankfurt a.M., Nachtleben | 08.06. München, Backstage (Club) | 07.09. Leipzig, Täuchenthal, Dreck & Glitzer |

🔪 **LESS THAN JAKE, A WILHELM SCREAM.** 31.07. Berlin, SO36 | 05.08. Nürnberg - Hirsch | 11.08. Stuttgart - Im Wizemann (Club) | 14.08. München - Backstage Halle

🔪 **MANNEQUIN PUSSY.** 11.06. Berlin, Cassiopeia | 12.06. Hamburg, Molotow | 13.06. Köln, MTC

🔪 **MONOSPHERE.** 22.3. Übach-Palenberg, Rockfabrik | 26.3. Bochum, Die Trompete | 28.3. Kiel, Schaubude | 13.4. Rüsselsheim, Das Rind | 25.4. Osnabrück, Bastard Club | 26.5. Erlangen, E-Werk | 27.5. Köln, Tsunami Club | 2.6. Stuttgart, Club Zentral | 4.6. Salzburg (AT), Rockhouse Bar

🔪 **MYRKUR.** 04.04. Berlin, Heimathafen | 05.04. Hamburg, Uebel & Gefährlich | 20.04. Dresden, Ballsaal

🔪 **PRIVATE FUNCTION.** 20.05. Köln, MTC | 21.05. München, Kranhalle | 22.05. Karlsruhe, Alte Hackerei | 23.05. Münster, Gleis 22 | 26.05. Berlin, LARK

🔪 **RED FANG.** 04.08. Berlin, SO36

🔪 **SAVE THE CORE mit BAD RELIGION, MILLENCOLIN, TALCO,...** 06.07. Nürnberg, Stadionpark

🔪 **SHORELINE.** 25.04. Hannover, Faust | 26.04. Wiesbaden, Kreativfabrik | 27.04. Stuttgart, JuHa West | 28.04. Leipzig, Conne Island | 30.04. München, Backstage | 02.05. Osnabrück, Westwerk | 03.05. Köln, Blue Shell | 04.05. Hamburg, Molotow Skybar | 05.05. Berlin, Cassiopeia

🔪 **SILVERSTEIN.** 18.06. Saarbrücken, Garage

🔪 **SONS.** 20.06. München, Kranhalle

🔪 **SMILE AND BURN.** 07.11. München, Orangehouse | 08.11. Frankfurt, Nacht- leben | 09.11. Köln, Helios37 | 14.11. Berlin, Badehaus | 15.11. Hamburg, Headcrash | 16.11. Leipzig, Moritzbastei

SHORELINE



ALBUM RELEASE TOUR 2024



TO FIGURE OUT
OUT 23/02/24

LETTERS SENT HOME^{RS} ATTIC STORIES^{*} BETWEEN BODIES[®] CATAPULTS^{*}

25/04	HANNOVER	FAUST (MEPHISTO) ^{RS}
26/04	WIESBADEN	KREATIVFABRIK ^{RS}
27/04	STUTTART	JUHA WEST ⁺
28/04	LEIPZIG	CONNIE ISLAND ⁺
30/04	MÜNCHEN	BACKSTAGE ⁺
02/05	OSNABRÜCK	WESTWERK [®]
03/05	KÖLN	BLUE SHELL [®]
04/05	HAMBURG	MOLOTOV SKYBAR ⁺
05/05	BERLIN	CASSIOPEIA ⁺

VISIONS FUZE

DAS OX IM ABO

PUNKROCK * HARDCORE * ROCK'N'ROLL



6
Ausgaben
39 Euro
49 Euro im
Ausland

Das Ox als PDF
Fast alle Ausgaben von 1989 bis heute
ab 1,99 Euro pro Heft-PDF! shop.ox-fanzine.de

www.ox-fanzine.de/abo
abo@ox-fanzine.de | 0212 - 383 18 28



AUSTRIAN DEATH MACHINE

GUESTS: DISTANT - GHOST IRIS

- | | |
|-------------------------------------|------------------------------------|
| 17.05.24 - OBERHAUSEN DE KULTTEMPEL | 21.05.24 - MUNICH DE BACKSTAGE |
| 18.05.24 - HANNOVER DE FAUST | 22.05.24 - AARAU CH KIFF |
| 19.05.24 - LEIPZIG DE NAUMANN'S | 23.05.24 - FRANKFURT DE NACHTLEBEN |
| 20.05.24 - VIENNA AT VIPER ROOM | 24.05.24 - EINDHOVEN NL EFFENAAR |



DEDICATION TO FLESH EU/UK TOUR



WITH SPECIAL GUESTS

BOUNDARIES MOUTH FOR WAR

- | | |
|--|--|
| 05.04.24 DORDRECHT, NL BIBELOT GZ | 17.04.24 MUNICH, DE BACKSTAGE |
| 06.04.24 ANTWERP, BE TRIX | 18.04.24 WIEN, AT SZENE |
| 07.04.24 LONDON, UK O2 ISLINGTON ACADEMY | 19.04.24 SCHWEINFURT, DE STATTBAHNHOF |
| 08.04.24 MANCHESTER, UK REBELLION | 20.04.24 LEIPZIG, DE FELSENKELLER |
| 09.04.24 GLASGOW, UK SLAY | 22.04.24 HAMBURG, DE BAHNHOF PAULI |
| 10.04.24 NOTTINGHAM, UK RESCUE ROOMS | 23.04.24 GOTHENBURG, SE FILMSTUDION |
| 11.04.24 BRISTOL, UK THE FLEECE | 24.04.24 STOCKHOLM, SE KOLLEKTIVET LIVET |
| 12.04.24 BRIGHTON, UK REVENGE | 25.04.24 COPENHAGEN, DK PUMPEHuset |
| 14.04.24 KARLSRUHE, DE SUBSTAGE | 26.04.24 BERLIN, DE HOLE 44 |
| 15.04.24 ZURICH, CH DYNAMO SAAL | 27.04.24 COLOGNE, DE ESSIGFABRIK |
| 16.04.24 MILAN, IT LEGEND CLUB | |



NECROMANTEUM EU/UK TOUR 2024

KERKIN **ABSORBED**
LEXED

16.03 - KÖLN, DE - ESSIGFABRIK	28.03 - SINT-NIKLAAS, BE - CASINO
17.03 - BERLIN, DE - SO36	29.03 - PRATTELN, CH - Z7
19.03 - STOCKHOLM, SE - SLAKTKYRKAN	30.03 - KARLSRUHE, DE - SUBSTAGE
20.03 - GOTHENBURG, SE - BREWHOUSE	31.03 - MUNICH, DE - TECHNIKUM
21.03 - COPENHAGEN, DK - AMAGER BIO	01.04 - MILAN, IT - LEGEND
22.03 - HENGELO, NL - METROPOOL GZ	02.04 - VIENNA, AT - ARENA
23.03 - LONDON, UK - ELECTRIC BRIXTON	03.04 - PRAGUE, CZ - PALAC AKROPOLIS
24.03 - MANCHESTER, UK - CLUB ACADEMY	04.04 - WROCLAW, PL - ZAKLETE REWIRY
25.03 - BRISTOL, UK - SWX	05.04 - LEIPZIG, DE - HELLRAISER
27.03 - PARIS, FR - LA MACHINE DU MOULIN ROUGE	06.04 - HAMBURG, DE - MARKTHALLE

THE TIDE OF DEATH AND FRACTURED DREAMS

EUROPEAN TOUR 2024

FALLIAH **EVILWIND** **ALMOCORRE**

12.04 BRISTOL, UK THE FLEECE	25.04 NANTES, FR LE FERREUILLEUR	04.05 BUDAPEST, HU ANALOG MUSIC HALL	12.05 OSLO, NO JOHN DEE
18.04 BIRMINGHAM, UK ASYLUM	26.04 BILBAO, ES GROOVE	05.05 VIENNA, AT VIPER ROOM	14.05 HAMBURG, DE LOGO
19.04 LONDON, UK UNDERWORLD	27.04 MADRID, ES MOBY DICK	06.05 POZNAŃ, PL 2PROGI	15.05 WIESBADEN, DE SCHLACHTHOF
20.04 MANCHESTER, UK REBELLION	28.04 BARCELONA, ES RAZZ 3	07.05 LEIPZIG, DE MORITZBASTI	16.05 OBERHAUSEN, DE KULTTEMPEL
21.04 GLASGOW, UK SLAY	29.04 TROUSSES, FR LE REX	08.05 BERLIN, DE HOLE 44	17.05 BROOKS, DE JH COMMA
22.04 NOTTINGHAM, UK RESCUE ROOMS	01.05 AARAU, CH KIFF	09.05 COPENHAGEN, DK PUMPEHuset	18.05 HANNOVER, NL DOORNOOSSE
23.04 SOUTHAMPTON, UK PAPILLON	02.05 MUNICH, DE FIEBERWERK	10.05 STOCKHOLM, SE KOLLEKTIVET LIVET	19.05 HAARLEM, NL PATRONAAT
24.04 PARIS, FR GLAZART	03.05 PRAGUE, CZ ROCK CAFE	11.05 GOTHENBURG, SE MUSIKENS HUS	